

Schweiz - Frankreich - Spanien - Portugal

Teil 1



neben dem ‚Cabo Sardão-Cavaleiro‘ Leuchtturm, P

‘Algarve?’ ‘Algarve!’

10 ½ Wochen bebildertes Reisetagebuch von Fredy Engeler & Ariane Lindegger; März – Juni 2017

www.steinReich-Zufikon.ch

Wieder einmal stehen **Ferien** vor der Tür. Und wir können bestätigen, dass es nicht stimmt, dass man davon jede Menge hat, nur weil man erst einmal ein gewisses Alter erreichte. Denn bei uns läuft's gründlich anders, wir arbeiten und arbeiten und stellen aus und trennen uns von unseren Objekten, empfangen Kunden und arbeiten und freuen uns schliesslich drum ebenfalls sehr auf Auszeiten, grad wie die meisten anderen auch. An die, die uns schon kennen ... nein, diesen Frühling fahren wir **nicht einfach wieder nach Korsika!** Auch wenn der Verzicht jetzt schon drückt, diesmal wollen wir weiter, nämlich bis ganz in den Südwesten.

Damit die Trennung von zu Hause, vom Heim und von den zwei Katzen ... allerdings nicht gleich so krass schwer fällt, haben wir mit unseren Freunden Judith und Hansruedi, die uns die erste Woche mit ihrem Carthago begleiten, unweit vom Start im Aargau zum ersten Etmaal abgemacht; im Kanton und in der Gegend wo die schönsten Häuser der Schweiz stehen, im

Berner Emmental, und nun zum ersten, aber kaum letzten Mal, beim ‚Geheimtipp‘, dem **Blueberry Hill**, einem Bauerngut mitten auf einem der vielen und mit prächtiger Aussicht verwöhnten, wohlgerundeten Hügel. Hier wollen wir uns bei Dämmerungseintritt treffen und dann ausmachen, wohin resp. wie weit wir in der ersten Woche zusammen fahren, wo wir rasten und was wir anschauen wollen.

Während wir am **Freitag, 24. März** schon vor Mittag starten und den Blaue-Beeren-Hof drum auch schon vor 14 Uhr erreichen, muss Hansruedi noch arbeiten. Kein Problem? Doch schon, denn fast jeden Freitag stresst der **Gubrist-Tunnel** auf Zürcher Grund und Boden noch mehr als sonst. Während wir drinnen (draussen geht eine unschöne Bise) schon einen ersten Apéro zelebrieren, hören wir DRS3 und bald wird klar, dass sich der Freunde Ankunft massiv verzögern wird, denn kurz bevor auch sie starten konnten, ereignete sich im Tunnel zur Vorfeierabendzeit wieder Mal eine Auffahrkollision ...; (wie in-



zwischen fast jeden Tag) und eine solche ist immer für eine Stauzeit von mindestens einer bis zwei unseligen Stunden gut.

Als wir vor Ort eintrafen waren nur zwei Wohnmobile hier. Nun füllt sich der Insidertipp mehr und mehr. Eigentlich böte die **hiesige Toplage** hinter zwei Bauernhäusern und einigen Nebengebäuden auf der Spitze eines Hügels und fast rundum von Blaubeerensträuchern eingerahmt, 5 - 6 Wohnmobilen einen schönen Platz. Aber obwohl das Wetter nicht richtig mitspielt, werden es mehr und mehr. Von einem Adriapiloten erfahren wir, dass man hier, wenn's weder dämmrig noch bedeckt wäre, ganze Alpenzüge um uns sehen könnte, dass sie hier schon Zeugen von Sonnenuntergängen wurden, die so schön waren, dass

Nach 18 Uhr stehen also bereits 9 Mobile um uns rum. Die, die auf der terrassenförmig angelegten und gekiesten Anlage keinen Platz mehr finden, bleiben zwischen den landwirtschaftlich genutzten Gebäuden auf dem Asphalt stehen. Kurz vor 19 Uhr ist es dann endlich so weit, unsere Zürcher Freunde haben sich durch den Verkehr wühlen können und machen ihre Aufwartung. Grad rechtzeitig, denn die Kartoffeln auf dem Herd sind gar und die Kerzen unter dem Raclette-Öfeli bereit. Zur herzlichen Begrüssung gibt es einen Weissen aus der diesjährigen Zielregion, danach brutzeln wir zusammen ein Raclette; die Frühlingsferien 2017 nehmen ihren verdienten Anfang. Einige Flaschen und ein Kilo Käse später sind wir satt und die Route für die nächsten 7 Tage steht. Wir kriechen zufrieden unter die Daunen und geniessen die



wohlige Wärme, während draussen der kalte Wind weiter tobt, eine angenehm ruhige Nacht.

Am **Samstagmorgen, 25.3.** ist es immer noch diesig und ziemlich kalt draussen, unsere ALDE hat Nachtarbeit leisten müssen. Gegen 9 Uhr sind beide Besatzungen wach und wir absolvieren einen Hundespaziergang durch die Blue-Berry-Anlagen; wobei die Pflege und der Unterhalt der Pflanzen nach einiger Arbeit aussehen! Wir machen Parkdienst und verabschieden uns dann von den übrigen Crews. Nein, wir sind nicht nur über's Wikänd hier und können nicht warten, ob sich die Prognosen der Meteodienste, wonach es im Laufe des Mittag wieder schöner werden sollte, bewahrheiten; wir müssen weiter, **müssen in die Ferien!** Kurs: Südwestlich!

Beide Carthagos-Crews vertrauen (?) ,ihrem' **Navi**. Unseres mit 6 Buchstaben und einem Buchstaben der an Anfang und an 4. Stelle doppelt vorkommt. Ihres iPhone basierend. Liegt's daran? Denn **die Geräte sind sich bezüglich Route alles andere**

als einig. Hansruedi und Judith fahren als erste vom Platz und trauen (Honi soit qui mal y pense) dem ihren ... Wir fahren deshalb ein paar wenige Kilometer eher in nördlicher Richtung; **bis sich die Strasse soweit verschmälert** (kreuzen hätte man sowieso schon lange nirgends mehr können), dass auch sie dieser Route nicht mehr trauen ... wir wenden bei der nächsten Gabelung im Konvoi und dürfen die nächsten Minuten die Umgebung von **Dürrenroth** etwas näher kennenlernen.

Über **Kriegstetten** schaffen wir es aber doch bis zur Autobahn und erreichen über **Bern** und **Lausanne** schliesslich auch **Genf** wo wir (tränenlos) unsere Heimat verlassen. Ein französischer Zöllner winkt uns, die wir, wie die anderen, ebenfalls im Schrittempo schleichen und zum vorderen Wagen vielleicht 2 Autolängen Abstand halten, entnervt zu, wir sollen schneller fahren ... Genau, **das werden wir sofort und gerne tun, wenn Ihr die blödsinnig hohen und scharfen Schikanen** von der Fahrbahn demontiert!



Bald dürfen wir uns aktiv am Aufwand des französischen Autobahnnetzes beteiligen. Kurz nach Mittag passieren wir den Moloch **Lyon** und die Durchfahrt zeigt einmal mehr wie hässlich Städte sein können ...

Während wir die Rhone zur Rechten gewahren beginnt es zu tropfen. Das heutige Etmaal **„Reventin-Vaugris“** wo es nahe des SP eine **feine Pizzeria** geben soll, verpassen wir leider, weil es heftig regnet, resp. weil ein Herdenführer sein Navi resp. dessen Anweisungen zu wenig ernst nimmt ☺. Also fahren wir halt noch etwas weiter, was wir heute bei Schlechtwetter erledigen, müssen wir dann morgen, wo uns die Wettergötter gnädiger gestimmt sein sollten, schon nicht mehr abspulen. Als nächste Möglichkeit kommt jetzt der SP von **„Ville-sous-Anjou“** in Frage. Zweifellos nicht ganz übel, am Fuss eines Hügels, also fast schon mit Aussicht ins Tal; es scheint ein schmuckes Dörfchen zu sein.

Wir stellen auf einem mit einer Womo-Tafel ausgeschilderten, fast leeren, asphaltierten Parkplatz ab und vereinbaren eine kurze Sightseeing-Tour, die aber wirklich nur kurz dauert. Nein, eher nicht wegen des wieder einsetzenden Regens, sondern weil sich einfach nichts zum ‚aaluege‘ anbietet. Man kann entsorgen und Frischwasser

bunkern (alles gratis) und es hat sogar **einen** Stromanschluss. Doch ja, **einen!** Und da schon vier Mobile (alles Franzosen) dastehen, führen auch 4 Kabel zu dem **einen** Anschluss. Und als Abends noch weitere SP-Suchende dazu

stossen (und ebenfalls Strom nehmen), lässt sich das Foto auf der nächsten Seite schiessen, welches einem wackeren Elektriker wohl sofort graue Haare generieren würde!



Als wir etwas plan- und ratlos im Freien stehen bleiben, erklärt uns ein Stellplatz-nachbar mit französischen Kennzeichen, dass es **hier wirklich nichts gibt**, kein Restaurant, keine Bar, keinen Laden, (k)einfach nichts. Und weil wir unseren Hunger offenbar nur schlecht verbergen können, reicht er uns aus seinem Auto eine Menü-Karte eines nahen Pizza-Händlers.

Au fein, wenigstens **was Warmes aus der Gegend!** Wir beugen uns zu viert über die Karte und stellen uns vor, was sich hinter den meist englischen Pizzanamen verbergen könnte, schon vordergründig ist zwar unschön; dass die meisten ‚Modelle‘ offenbar mit ‚Emmental‘-Käse angesetzt werden. Als Hansruedi ernsthaft erwägt die ‚Mega‘-Ausführung seiner Lieblingssorte zu ordern (nach dem Prospekt satte 48 cm im Durchmesser), **erheben wir (anderen) unser Veto**; auch wir wollen unseren Karton auf dem Tisch abstellen können!

Als unsere Wünsche feststehen, rufen wir,

ab 18 Uhr soll man bestellen können, mit meinem, mit deutscher SIM-Karte versehenen Handy beim Betreiber an. Ariane spricht am besten Französisch, also übernimmt sie diesen Part. Es läutet viele Male bis jemand abnimmt. Sie leitet ein und erklärt, dass wir auf der Durchreise seien, auf dem nahen SP im Nachbarsdorf stünden und will grad sagen, was wir gerne verzerren möchten, als die männliche Stimme am anderen Ende verlauten lässt, dass unsere **Portabel-Nummer zu lang** sei. Die könne er in seinem Tool nicht eintragen, es täte ihm leid, wir sollen doch in einer Stunde nochmals anrufen odr so. Ganz, als wenn er in dieser Stunde noch ein Softwareupdate auf seine Hardware ziehen würde ... Ariane bedankt sich für die Offerte und wünscht (liebenswert wie sie immer ist) einen wunderschönen Abend; sprich; **er möge verhungern!**

Also **Plan B**, wir haben noch in Folie verschweisste Rösti, etwas Resten von Fonduekäse, Schellhaasis noch Cervelats im Frigo und dies und jenes. Alles zusammen landet in den Bratpfannen und wir speisen bald königlich und stossen auf die alte Software des Pizzaiolo's an. Nach dem Essen stellen wir fest, dass sich der grosse Parkplatz um uns rum fast unbemerkt gefüllt hat. Die letzten PW's wurden so dicht bei uns abgestellt, dass wir kaum mehr die Türen öffnen können.

Des Rätsel's Lösung; im **Salle-de-Fêtes** oberhalb des SP muss eine Darbietung eines (oder mehrerer) **Singchöre** stattfinden. Wohl **das** Dorfereignis im März wo männiglich herkommt und mitfeiert. Aber alle, der Chor, die Groupies und die Besucher bleiben friedlich. Wir sind müde von den vielen Eindrücken unterwegs und gehen schon um 22 Uhr ins Bett ... und hören kaum noch wie jemand wegfährt ... aber am Morgen stehen wir wieder alleine auf dem Terrain.



Sonntag, 26.3. Strenge Disziplin. HR klopft kurz nach 9 Uhr an die Türe und unsere beiden Hellen bellen alles was noch döst, wach. Für mich kein Problem, schon geduscht bestreiten $\frac{3}{4}$ ‚meiner‘ Crew mit Hansruedi und ihrem Hund Kalo den Hundespaziergang. Den angepeilten Aussichtspunkt oberhalb des Dorfes finden wir zwar nicht, aber die Sonne scheint und wir geniessen das ruhige Dörfchen, in dem um diese Zeit noch niemand unterwegs ist. Kurz vor 10 Uhr (inzwischen wird, verflixt nochmals, immer wieder derselbe alte Zopf, **Sommerzeit** abgehalten!) entsorgen wir und legen ab. Vor der Autobahnauffahrt finden wir eine günstige Intermarché-Tankstelle und bunkern voll. Ariane und Hansruedi besorgen frische Baguettes und erklären, der Laden sei pumpenvoll und die Schlangen an der Kasse legendär (lang). Muss man sich das am Sonntagmorgen wirklich antun?

Wir gewinnen Land, halten unterwegs an einer Aire-de---, frühstücken dort und fahren dann Richtung ‚**Rustrel**‘ wo wir um 15 Uhr eintreffen und grad noch den 4 km.

langen Rundgang durch den ‚**Le Colorado**‘ absolvieren können. Offenbar wurde hier vor vielen Jahren die Naturfarbe ‚**ocre**‘ gewonnen, die Ausschwemmungen in den Felsen sehen fast so aus, wie die ausgemergelten Flanken in den Nationalparks der USA. Ja genau, dem Land wo man sich grad massiv mit Trump rumärger. Hier ist alles einfach ein paar Nummern kleiner aber nicht minder bunt und interessant. Wir schlendern durch die Anlage, staunen und schiessen viele Fotos. Nach rund 3 Stunden sind wir wieder bei den Autos und schätzen ein kühles Bierchen, danach bereiten wir den Grill für das Diner vor. Eigentlich nahmen wir an, dass wir mit unseren 2 Autos die einzigen auf dem Parkplatz bleiben werden (für 4 Euro zusätzlich zum Eintritt von 8 Euro darf man einmal übernachten).

Aber wir werden eines besseren belehrt ... nach 18 Uhr und nachdem offenbar an der Einfahrstelle niemand mehr positioniert ist, mehren sich die Mobile um hier auf dem grossen Parkareal mit Naturboden ruhig (und günstig) übernachten zu können. Ein



Exemplar mit einem Gefährt mit ,D'-Kennzeichen kommt, obwohl rundum üppig leerer Platz vorhanden ist, bis auf 10 Meter an uns heran. Füttern konnten wir es allerdings nicht (und begrüsst wurden wir auch nicht).

Als der Grill heiss genug ist, anvertrauen wir ihm unsere feinen Fleischstücke und als sie durch sind, gibt's **Steak & Salad**. Genial fein. Dazu etwas Wein und zur Desinfektion danach noch etwas Hartes. Alle sind müde und die Bettruhe kommt sehr gelegen; wir ziehen die Decken tief über den Kopf

wir eine Stunde später den Laden wieder verlassen, haben wir für fast eine Woche Proviant in petto. Die bekannte Stadt erreichen wir kurz nach Highnoon. Und schon beim ersten ,Feux rouge' stehen komische Gestalten, die uns (**welch netter Ortsgebrauch?!?**) beim näher kommen angrinsen, mit einer Flasche Ajax und einem Fensterputzstab herumwedeln, und, wir stehen noch nicht, die Frontscheibe schon einsprachen.

Nun fuchteln auch wir mit den Händen rum und beten gestenreich drum **jegliche Tätlichkeit tunlichst zu unterlassen**, was



Montag, 27.3. Der Hundegassigang um 9 in der Früh wird schon fast zur fixen Tagesstruktur unserer zwei Crews. Heute ist Judith damit beauftragt (die zwei Hundehalter im Begleitmobil wechseln sich nämlich ab, jeden 2. Tag kann der/die eine noch etwas länger liegen bleiben während der/die andere sich um Kalo kümmert) und wir gehen einen Teil der gestern schon gesehenen Strecke nochmals ab. Interessant wie sich die Kulisse mit anderem Sonneneinfall ganz anders präsentiert.

Nach 10 Uhr sind wir abfahrbereit und steuern auf **Avignon** zu. Unterwegs entdecken wir allerdings noch einen **SuperU** und machen ihm unsere Aufwartung. Als

aber natürlich nichts nützt. Der Typ kennt das Rotlichtintervall sicher ganz genau und lässt sich viel Zeit. Als er fertig und der Schmutz auf der Scheibe vielleicht etwas anders verteilt, oder gar etwas weniger wurde als zuvor, schaut er erwartungsvoll rein, und wir **verständnislos raus!** Dann wird es endlich Grün und wir sind froh, zu fahren zu können, ohne dass er uns was nachschmeisst ... wo er sich doch solche Mühe gegeben hat.

Hansruedi blinkt mal links, mal rechts, fährt tapfer durch immer schmalere Strässchen, muss mal wegen einer Horde Selfiemacherinnen aus Fernost bremsen und anhalten ... und weiter geht's ... Also wenn

wir nicht genau hätten annehmen dürfen, dass die im vorderen Auto sicher wissen, wo's zum auserkorenen Stellplatz lang geht, würden wir annehmen, dass wir uns tüchtig verfahren haben. Auf der ‚Insel‘ angekommen, stellen wir aus und beraten ... und erfahren, dass sich ihr Handy überhaupt nicht vorteilhaft verhielt und deswegen offenbar übelste Schimpfworte einstecken musste ... Also nochmals Glück gehabt, wir sind **Avignons Rush-hour ohne Schimpf, Schande und/oder Schrammen** entkommen.

Wir frühstücken auf einem kleinen Parkplatz, der Himmel ist bedeckt, dann wolkig ... und ich, der ich eigentlich vor Ort eine Pause machen wollte, um ein schönes Foto von **DER BRÜCKE** schiessen zu können, disponiere um ... lieber wieder raus aus der Stadt, es hat hier eindeutig viel zu viel Rummel. Die anderen haben nichts dagegen, also nehmen wir wieder Fahrt auf, heutiges Etmaal soll **‚Les Saintes Maries de la Mer‘** sein.

Gegen 15 Uhr erreichen wir die **Capitale de la Camarque** resp. Dorfgrenze und fahren die Stellplätze ab. Der erste ist von einer Hecke umstanden, kein Blick auf irgendwas, wie in einem Ghetto. Also weiter zu Platz 2, ca. einen Kilometer ausserhalb der City. Direkt am Meer, nur ein Fussweg und (leider) auch ein kleiner Kanal befinden sich zwischen dem grossen, ungeteerten Parkplatz und dem Mittelmeer. Kaum steht das Auto sind wir schon draussen und brauchen gar nicht angestrengt zu lauschen, es windet und **man hört die Brandung**, ja, jetzt, jetzt stimmt es wieder, das sind die Geräusche, die wir in den letzten Monaten

so vermissten, die uns so sehr passen. Hier werden wir bleiben. Die Plätze sind mit längshalbierten Holzmasten eingefasst. Es hat genügend Raum um auch die Stühle und einen Tisch zu platzieren, ohne dass man einen Nachbarn stören könnte. Und solche haben wir sowieso nicht, auf dem Riesenareal stehen höchstens 5 Autos.

Nach der Siesta befreien wir unsere Bikes aus dem Kofferraum und fahren in den Ort. Die Temperatur liegt um 20 Grad, die Sonne scheint, die Ferienstimmung ist voll da. Mit den Rädern erkunden wir auch noch Stellplatz No. 3, ebenfalls nahe dem Meer, quasi noch im Ort, auf einem asphaltierten Parkplatz. Die Markierungen sind allerdings hier viel enger, campinghaftes Verhalten ist rein vom vorhandenen Raum her schon nicht möglich. Wir loben uns den richtigen Platz ausgewählt zu haben und werden bis übermorgen bleiben.



Im Zentrum haben wir einen ‚offenen‘ Italiener entdeckt, bei dem es nicht im und um das Gebäude nach ganz üblen Kanalisation duftet. Da man hier aber erst nach 19 Uhr bekocht wird, bleibt noch Zeit für einen Apéro. Wir dislozieren an eine Bar mit nur teilweise arbeitendem Wifi am Strandquai und machen es uns an der Sonne bequem. Man merkt, dass noch keine Saison herrscht, sie verkaufen zwar ‚**Kir Royal**‘, aber das Ganze hat keine Kraft (mehr), die Flasche war schon viel zu lange offen .. noch vom vergangenen Herbst?

hatten sogar damit gerechnet, denn die Kassierin vom Dorf will Bares sehen. Wir blechen für 2 Nächte und montieren die erhaltenen Tickets hinter die Seitenscheibe ... auf dass uns das Weckmanöver nicht nochmals widerfährt. Aus gegebenem Anlass (wir müssen nicht weiter) haben wir das Hundeverlüften erst auf 9:30 festgelegt. Es findet statt und wir sehen, wie viel klein und kleinster Plastikmüll sich hier an der Mittelmeerküste auf dem Sand breit macht. Wohlstandsmüll ... vom Meer zwar schon zerrieben (aber nicht behalten) ...



Die aufgeheizten Käsekuchen beim Italiener machen anschliessend schon mehr her. Und Hansruedi kann es nicht bei einer solchen Bestellung bewenden lassen, nein, er braucht auch noch einen Vorgang der aus **miesen Muscheln** o.ä. besteht. Und so komme ich nun schon zum zweiten Mal (in meinem Leben) dazu, eine solche zu degustieren. Und sie schmeckt, ich geb es zu, schon nicht mehr gleich schlimm, wie damals die erste auf der **Ile-de-Ré** ... Nachdem es draussen inzwischen kühl und dunkel wurde, steuern wir fröstelnd, aber ordentlich hinten und vorn beleuchtet, heim und finden unsere Autos wieder.

Dienstag, 28.3. Um halb Neun pocht ‚es‘ an die Türe. Nicht ganz unerwartet; wir

Wir spazieren an der inzwischen schon wärmenden Sonne, aber immer mit dicker Jacke weil der kalte Wind ständig weht.

Nach dem Frühstück packen wir die Räder wieder aus und fahren erneut ins Dorf. Suchen einen Optiker und eine Apotheke. Staunen, wie viel Gewerbe es ausser Bars und Restaurants sonst noch gibt, aber die meisten Geschäfte sind noch verriegelt oder im Umbau oder beides. Die männliche Hälfte der Crews macht solange gute Miene bis es eine feine Glacé gibt, dann setzen wir uns ab. Auf dem Rückweg checken wir noch kurz, dass sich in den Binnenseen grad ennet der Strandstrasse zwar **farbenfrohe Flamingos** aufhalten, aber dass sie leider trotz gutem Zoom einfach



zu weit weg sind um aussagekräftige Portraits zu schiessen. Beim Womo räumen wir unsere Aussensitze wieder raus und üben ‚dolce far niente‘. Auf das Nachtesen hin trudeln auch die von der Shopping-Tour geschlauchten Beifahrerinnen ein. Wir hören was von ‚Hunger‘, basteln einen Windschutz und grillen was Feines. Der Wind ist ein Thema; ich liebe ihn (eigentlich), aber wenn er über viele Stunden ununterbrochen heftig und kühl bläst, geht er doch auf den Keks. Wir speisen drum drinnen und hören danach wieder etwas Musik aus der Jugend. Ein Titel um den anderen, alle Rock- und Popgruppen der 70-er und 80-er, querbett und, natürlich, einer fetziger als der vorher Gespielte. Wer lebt noch, tritt noch auf, füllt noch die Konzerthallen?

Mittwoch, 29.3. Wir entsorgen, bunkern und steuern **Aigues-Mortes** an. Schaffen es schon vor Mittag da zu sein. Ein erster Stadtbummel gilt, was für einmal gar nicht so einfach ist, dem Finden einer Boulangerie. Schliesslich sehen wir, weg vom Haupttrummel, einen Einheimischen mit einem länglichen Gegenstand unter dem Arm. Er verrät uns auf diskrete Anfrage, was resp. wo Sache ist und wir ergattern selber welches! Das Frühstück wird, weil das Wetter bestens mitspielt, draussen abgehalten. Danach sind wir so erschöpft, dass eine Siesta ansteht. Nach der Pause drängt es die weiblichen Crewmitglieder in die Boutiquen vor Ort, die männlichen behandeln sich der Velo's und fahren dem Canal du Rhône à Sète entlang und bestaunen die hier links und rechts des Wassers



so funktioniert der ‚Ententanz‘!

gestrandeten Schiffer samt ihren stählernen Behausungen. Selten ein schönes (ehemaliges) Frachtboot, dafür viele angefangene (Albtraum-) ausbauten, die im Fiasko endeten. Es riecht nach frisch geschnittenem Gras und wir geniessen die Radtour.

Im alten Zentrum treffen wir uns mit den Mode-

Die Desinfektion nach dem Essen fällt heute etwas üppiger aus, erst im Morgenrauen trollen wir uns in unsere Betten.

sachverständigInnen und trinken ein Bier. Der Kellner wird nach dem Passwort für's Wifi gefragt und er drückt sich; es sei so

lang ... (dass er es wohl nicht im Gedächtnis behalten kann und aufschreiben mag er es nicht) und **er lässt uns** nach Auslieferung der trinkbaren Bestellung **auf ‚unserem‘ Problem sitzen**. Da allerdings hier ganz viele Netze unterhalten werden, kommen wir in ein anderes, offenbar öffentliches, rein und können endlich mal wieder unsere Post einsehen und beantworten.

Als wir wieder zurück sind, meldet sich der Hunger und wir gehen durch, was auf den Tellern landen könnte. Praktisch einstimmig fällt die Wahl auf Raclette. Da sind vom ersten Einsatz noch genügend Resten da, die brauchen wir nun auf. Die Sonne steht noch einiges über dem Horizont, es ist schön warm, windet nicht mehr stark, also wollen wir draussen

essen. Wir decken alles und wollen grad Platz nehmen, als die ersten Mücken gesichtet werden. **Mordsdinger!** Neben den Stadtmauern verläuft ein Kanal mit stehendem Wasser und auch das Parkareal ist von Schilf gesäumt, also überall prächtige Brutstätten. Wir fackeln nicht lange, packen alles wieder ein und verziehen uns ins Mobil unserer Freunde. Dann langten wir zu und beobachten wie sich die Blutsauger aussen am Fliegengitter versammeln; **nix mit Touri-Food heute!**

Schon vor 22 Uhr setzt mäniglich Gähnen ein ... und wir beschliessen am 2. letzten Tag unserer gemeinsamen Fahrt früher auf Matratzenhorchdienst zu gehen, auf dass wir dann morgen länger durchhalten mögen. Als wir im Dunkeln unsere Sachen in unser Auto zurückräumen, hören wir aus

einem ca. 15 Meter von uns entfernt stehenden, alten, ungepflegten Camper laute Geräusche. Vor zwei Stunden hatte ein junger Typ ein Fahrrad davor abgestellt und war reingegangen. Und es waren dabei auch kurz Stimmen von innen zu hören ... sind jetzt zwei Männer da drin? Die Geräusche bestehen aus einer Art von rhythmischem Grunzen, resp. Schreien (wie bei



diversen Kampfsportarten); oder Ur- aber u.E. keinesfalls Lustlauten? Licht ist nirgendwo zu erkennen, Strom im Auto wohl gar nicht vorhanden ... Wir hören eine Weile ‚argwöhnisch‘ (?) zu und versuchen eine begreifbare Erklärung zu finden ... und klopfen dann bei unseren Freunden nochmals ans Fenster und beten sie raus, auch sie vernehmen ‚es‘ und können sich keinen Reim drauf machen. Es tönt auf jeden Fall unheimlich und gruselig.

Nach dem viertelstündigen Hundespaziergang herrscht noch immer dieselbe Unruhe und wir beschliessen die Plätze zu wechseln, dislozieren ans andere Ende des Areals. Fazit: Ein Grund mehr nie inmitten der Hochsaison irgendwo abzustellen, denn was wenn auf dem Areal gar keine anderen Plätze mehr freigewesen wären; eine



schlaflose Nacht neben Gestörten? Am ‚neuen‘ Ort ist es wiederum schön ruhig und der Vorfall schnell wieder vergessen. Wir schlafen bald ein ...

Donnerstag, 30.3. Wir werden wiederum durch Sonnenstrahlen geweckt und steuern bald behufs Einkauf von frischen Baguettes mit den 3 Bepelzten ins befestigte Dörfchen rein und finden auch den Bäcker wieder. Es folgt ein kleiner Parkdienst und kurz darauf, nach Bezahlen von eigentlich unverschämte teuren 20 €, sind wir wieder auf Achse. Über die A7 steuern wir das heutige Etmaal ‚**Collioure**‘ an, da soll es auf dem Hügelchen über der Stadt einen schönen Stellplatz mit Shuttle ins noch schönere Dörfchen unten am Meer haben! Genau, es lebe der Konjunktiv, in Tat und Wahrheit wurde der SP allerdings verlegt, und zwar noch weiter nach oben, in die Nähe des Friedhofes. Und der Shuttle-dienst war wohl ebenfalls einfach mal eine gute Idee ...

Hansruedi's Navi offeriert einen Camping 1.5 Km ausserhalb des Ortes, aber immerhin direkt am Meer. Er soll seit genau 3 Tagen geöffnet sein und ist es tatsächlich. Wir fahren vor's Tor und staunen, aha, nicht irgendein Camping, sondern was Nobles; der ‚**Criques de Portails**‘ ist mit 5 Sternen dekoriert, ca. 250 Plätze terrassenförmig angelegt und untereinander mit kleinen Heckenstücken etwas sicht- und windgeschützt. Wir erhalten 2 wirklich schöne ‚Areas‘ und erkunden sofort das über steile Treppen (mit sehr ungleich hohen Treppentritten!) erreichbare Meeresufer. Zwei der drei Abstiegsmöglichkeiten sind für Hundebesitzer ausdrücklich gesperrt, einer steht aber auch den von Vierbeinern begleiteten Besuchern offen. Im Laufe des Mittags entladen wir unsere Räder und starten eine ‚Collioure-Seesighting-Tour‘. Die Dame von der Rezeption hat erklärt, dass wir mit dem Auto hinfahren (aber dort kaum parken) können, oder dann spazieren, oder eben, über einen separaten Weg mit den Velo's. Was sie aber



nicht gesagt hat, ist, dass recht bald nach dem Camping, zuerst die Furt eines Baches passiert werden muss. Hier vielleicht üblich, bei uns aber kaum. Judith sieht im Wasser einen Spalt in einer Betonplatte (die als Fahrbahn dient), will mit den kleinen Rädern ihres Faltrades da nicht reingearaten ... bremst ... und steht mit mind. einem Fuss im Wasser ... dumm gelaufen.

Irgendwie erreichen wir das Dorf, mehr oder weniger trocken, trotzdem und kön-



nen den Tipp von Miriam B. bestätigen, ein Besuch lohnt sich. Nach einem Spaziergang um alle schon offenen Läden bestellen wir freudig einen ‚**Rosé aus der Gegend**‘ ... und sind uns nach Probeschlucken einig, wir hätten etwas Spritzigeres erwartet ...

Ein Einkauf für das kommende Nachessen schliesst unsere Dorf-Stepvisite ab. Wir schätzen unsere e-Bikes; dank denen kommen wir unbeschadet auch wieder den Hügel hinter dem Dörfchen hoch. Unsere Freunde müssen kräftig in die Pedalen, sie sind ja aber auch noch ein gutes Stück jünger. Für die, die's mögen gibt's Moule, dann feinen Käse und frische Baguettes.

Das Ganze draussen, mit Meersicht, bei mildem Wetter und untergehender Sonne. Ist nicht zu schlagen.

Wegen des aufkommenden Windes kühlt es aber doch bald ab, die Desinfektion und Musikrtestunde findet drinnen statt und einmal mehr trennen wir uns erst, als wir richtig schön **bettreif** sind.

Freitag, 31.3. Heute erstmals seit wir in der Fremde sind, nicht nur eitel Sonnenschein, sondern auch Geschlirp am Himmel. Unser letzter gemeinsamer Tag! Wir frühstücken nochmals draussen und jedes Team erörtert, welchen Abschnitt wir nun in Angriff nehmen und wo wir das Etmal heute Abend so sehen ...

Dann wird's ernst; Umarmung, Bussi, Austausch von den besten Wünschen

und **hoffentlich gesundes Wiedersehen irgendwann im Juni**. Wir steuern die Rezeption an, begleichen die Ausstände (schlappe 21 € pro Auto; *****), entsorgen und dann trennen sich die Wege, sie fahren nun nördlich.

Wir haben am Vortag gesehen, dass es vor der spanischen Grenze eine mehrere Kilometer lange Schlange in Doppelspur hatte und interviewten einen Einheimischen. Er bestätigte, dass es täglich so ablaufe, nur am Sonntag sei der Übertritt einfacher, weil dann nur LKW's mit Kühlgut fahren dürften. Als Alternativ-Route empfahl er uns die Küstenstrasse über **Banyuls-s-Mer**. Wir nehmen den Rat gerne an, füllen



unseren schon bis zur Reserve leergefahrenen Dieseltank beim Intermarché in **Port Vendres**, kaufen daselbst nochmals ein und steuern dann bei inzwischen wieder blaustem Himmel die Spanische Grenze über den Hügeln an. Kommen unbehelligt und ohne Kontrollen rüber. Ab **Figueres** (ohne Besuch des Dali-Museums) finden wir auf die schönen Autobahnen zurück. Ganz ohne Stress.

Rund um **Barcelona** nimmt der Verkehr allerdings extreme Ausmasse an. Zum Teil auf 6 spurigen Strassen spielt sich ein ‚**Jeder-gegen-Jeden**‘ ab und wir sind froh, die Aglo dieser Stadt bald hinter uns lassen zu können. Als Etmal legen wir den öffentlichen SP von ‚**Tortosa**‘ an der Ebro-Mündung fest. Wissentlich kein ‚schöner‘ Platz, aber asphaltiert und mit V+E ausgerüstet. Kurz nach 17 Uhr sind wir da. Es reicht noch für einen Hundespaziergang, das Auffüllen des Frischwassertanks und dann blitzt es (nein, von oben!) und die Schleusen öffnen sich. Wieder mal Glück gehabt, wir stehen grad nicht unter der Brücke und das Auto wird für rund eine Stunde tüchtig gewaschen. Ruhig ist es nicht, aber für eine Nacht wird es schon gehen. Wir geniessen eine **feine Wähe vom SuperU** und dieser Bericht erfährt die täglichen Ergänzungen. Nach 20 Uhr tauchen wir ab, aber der Ausdruck ‚**Nachtruhe**‘ ist hier **keinen 5-er wert**. Fast jedes Auto welches über die Brücke rollt, bringt die Widerlager zum Tönen. Mitten in der Nacht sind es einfach weniger Autos, aber weniger laut sind sie nicht.

Samstag, 1. April. Wir schreiben unseren vor kurzem verabschiedeten Freunden eine SMS mit Horrornachrichten (was uns seit dem Abschied alles passiert sei ...) und entschuldigen uns bald darauf, dass ... eben, **nur der 1. April** uns dazu verführte.

Dann erkundigen wir das **Ebro-Delta**, indem wir einige Kilometer darauf zirkulieren, aber nirgends unsere Räder auspacken können, weil ein unangenehmer Wind alle Aktivitäten effizient verhindert. Also machen wir einen Abstecher mal hier mal dort. Da die (schmalen!) Strassen allesamt 1 - 1.5 Meter höher geführt wurden als das Umfeld, sieht man von den Wegen aus gut über die Umgebung. Die Äcker selber sind auch umrahmt, fast so als würde man hier Salzwasser eintrocknen lassen oder Reis anbauen wollen. Nach dem Frühstück nach Highnoon bestimmen wir den **Eurocampingplatz in Oliva** zum täglichen Etmal. Daselbst dürfen wir als ACSI-Kartenbesitzer offenbar wiederum von einem vergünstigtem Tarif profitieren (endlich, wir kaufen die Jahreskarte seit 3 Jahren und haben sie bisher erst einmal vorweisen können) und dennoch unter einem der jetzt noch freien Plätze (soviele sind das allerdings gar nicht mehr) voll aussuchen (was zum Beispiel die Camping-Check-Besitzer nicht resp. nur arg eingeschränkt dürfen) und entscheiden uns für **einen freien Platz in erster Linie, direkt hinter der Düne**. Freunden uns bald mit unseren deutschen Nachbarn an und erfahren einiges über die hiesigen Sitten und Gebräuche. Nach kurzem Dünenbesuch meldet sich der Hunger

und wir wechseln in das zum Campingplatz gehörende Strandrestaurant.

Nach und nach bekommen wir zu spüren, dass wir ohne Spanischkenntnisse hier ziemlich fremd sind, denn die bisherigen Service-Angestellten oder Kassiererinnen kannten keine Fremdsprachen.

Auch unserem heutigen Servierer können wir zwar zeigen, was auf der auch in Deutsch rudimentär übersetzten Karte unser Begehr ist, aber schon bei der Auslese des Weines klaffen grobe Wissenslücken. **Vino + Tinto** sind noch klar, **Tempranillo** auch, aber das drum herum fehlt. Wir lassen es uns trotzdem schmecken (auch wenn wir Frites und etwas bratkartoffelähnliches doppelt erhalten), der einfache aber gute hiesige Tropfen (die verkorkte 7.5 dl. Flasche für 7 €) macht die Glieder und Sinne schwer und wir tauchen bald unter. Wundervoll, keine Brücke, kein Strassenlärm mehr nur noch der Geschmack von frisch geschnittenem Gras vor der Haustür und immer wieder aus der Ferne die Geräusche von unersättlichen Scheissüberalls die einander anstacheln weiter zu klaffen ...

Sonntag, 2.4. Die Sonne weckt uns, keine Wolke mehr am Himmel. Um 9 Uhr Innentemperatur 22 Grad, draussen 21. Das lassen wir uns gerne gefallen, schnell die kurzen Hosen suchen und dann Strandspaziergang mit den Hellen. Es herrscht ziemlich Betrieb; die Formel ist einfach: Sonntag und schön = lauter!



Wir stellen uns unseren Nachbarn aus dem Ruhrgebiet vor und plaudern mit Hermann und Ula; sie sind ebenfalls schon in Pension und mit einem schönen Laika unterwegs. Ein Wort gibt das andere. Nach einem Strandspaziergang zwecks Bewegung der Copilotin und der Hellen sitzen wir zusammen und geniessen einen feinen Roten (Italiener). Wir desillusionieren ein paar Vorstellungen über die heile Schweiz, bleiben sonst aber gelassen. Nach Einbruch der Dämmerung verlegen wir zwei uns ins nahe Restaurant und versuchen nochmals die Patate mit Pollo. Ausser das mein Spies beim ersten Servierversuch innen noch roh war, klappt alles ... Wir schlafen, da der Platz, nachdem alle Wochenendaufenthalter wieder nach Hause gefahren sind und die Anlage mehr als halb leer steht, bald still und friedlich.

Montag, 3.4. Es bahnt sich wieder ein Supertag an, um 8 Uhr ist es draussen aber erst 12 Grad. Wir überraschen unsere Nachbarn, als wir uns (schon wieder) reisefertig machen. Erzählen von den Plänen in die **Sierra Nevada** zu fahren. Sie können sich dafür wenig begeistern, aber wir



Stellplatz in steppenähnlicher Umgebung entdeckt. Nach rund 2 Stunden nähern wir uns dem Ort. Ich ging davon aus, dass das sicher ein kleines Dorf in verschlafnem Umgelände sein muss, also das Finden des Platzes keine Probleme bereiten werde.

Denkste, **Yecla** ist eine richtige Stadt auf rund 700 Meter ü. Meer und nirgends ist ein Hin-

versprechen es; wir bleiben in Kontakt. Wir reden unserem TomTom gut zu und beten um Bekanntgabe der Route zu einer nahen Tankstelle. Und tatsächlich rückt es eine Wegbeschreibung raus. Eine **Repsol** grad am Weg in die Berge ... Und wie wir das Hauptbedürfnis nach Diesel gestillt haben, frage ich die freundliche (aber viel zu spät; ich bin ja schon praktisch fertig) herbeieilende Tankwartin, wo man denn wohl **LPG** erhalten könnte. Sie zeigt auf die Filiale ennet der Hauptstrasse; dort bekäme man auch dies. Wir zahlen, suchen eine Möglichkeit zu wenden und peilen die Station ‚drüben‘ an und es gelingt (trotz mürischem Tankwart, der auf den Umstand, dass ich ihn und seine Anweisungen nicht verstehe, ziemlich unwirsch reagiert) auch die fast leere 1. Alu-Gastankflasche wieder zu befüllen.

Nun wird das Navi mit **Yecla** infiziert und wir fahren knapp 150 Kilometer in Richtung ‚Wüste‘. In einem Reisebericht habe ich nämlich einen Hinweis auf eine ungewöhnliche **Finca Caravana** mit

weis auf einen Stellplatz ersichtlich. Die im ‚Campercontact‘ genannte Anschrift will weder das TomTom noch die ‚Here‘-Navissoftware interpretieren. Ohne ‚Onlineverbindung‘ will ‚man‘ uns nicht helfen können.

Wir zählen drum nun auf die Einheimischen. Befragen nacheinander 3 Privatpersonen und eine Tankstellen-Kassierin wo die Adresse **Paraje Fuente del Pinar A-14** sein könnte. Alle schütteln erst nachdenklich den Kopf, dann folgen Wortschwallen, die mangels Verständnis meinerseits zusätzlich mit gestikulierenden Händen untermauert werden. Wenn man wen nach dem Weg fragt, und der/die dann in eine Himmelsrichtung zeigt, ist es ja immer so eine Sache; **soll man das wirklich umsetzen**; hält man den Auskunftgeber echt für vertrauenswürdig... ? Notgedrungen fahren wir jetzt nach und nach alle Tipps ab, das heisst konkret in alle 4 Richtungen ...! Und **bleiben um 13 Uhr an einem Strassenrand entmutigt stehen**. Die Copilotin und die Hellen motzen; haben

Hunger und Durst. Also stillen wir erstmal die Primärbedürfnisse. Dann drohe ich unserem Navi mit Schimpf und Schande und schaffe es schliesslich ‚so‘ doch noch, ihm die bekannten Koordinaten der Finca einzuflüstern. Schliesslich klappt's, wir fahren

weisst er uns ein üppiges Stück Land zu. Die grossen Parzellen sind mit am Boden liegenden Bambusstangen oder Steinbrocken oder aufgeschüttetem Schotter visuell getrennt. Überall stehen irgendwelche Konstruktionen, mal ein paar bemalte Pa-



gegen 15 Km. eine der fein asphaltierten Ausfallstrassen (wo wir im ersten Anlauf schon nach 10 Km aufgegeben hatten) hoch, biegen rechts ab und nach knapp 5 Kilometern über zwar geteerten, aber doch unruhigen Belag, ja genau dort, wo sich Füchse und Hasen über die Läufe stolpern müssen, erreichen wir schliesslich das gesuchte Ziel, **einen ganz besonderen Stellplatz**. Die letzten 200 Meter sind nicht mehr geteert aber gut ausgefahren und wir nähern uns im Schritt den gebäudeähnlichen Behältern mitten im grossen kargen Nichts.

Wir sind noch nicht da, als uns eine gut genährte Gestalt mit Hut auf dem Kopf und einem sehr freundlichen Grinsen im braun gebrannten Gesicht entgegenspaziert. Er stellt sich als **Franze** vor und heisst uns (und man spürt das auch psychisch) **willkommen**. Als wir den Wunsch äussern, ein oder zwei Tage bei ihm bleiben zu dürfen,

letten mit Pflanzen drauf oder eine ausran- gierte Schaufensterpuppe auf einem Sitz oder Schwemmholzgebilde. Ein mit Stei- nen übersätes Areal ist z. Bsp. mit ‚**Afrika Golfplatz**‘ beschriftet. Jeder Besucher hat viel Raum um sich und als wir uns aufstel- len sind nur zwei weitere Womos vor Ort.

Nach dem Platzieren bringt ‚er‘ uns **ein Körbchen mit frischen Mandeln und sonnengetrockneten Zwetschgen** und zeigt uns die ganze Anlage. Den Gemüse- resp. Kräutergarten wo sich auch Gäste be- dienen dürfen. Die streng nach Sorte ge- trennte Abfallanlage, die Altbrotrocknerei (für seine diversen Tiere), die Küche wo er für ‚seine‘ Gäste auf Anfrage gerne kocht. Für heute sei eine Teilnahme für uns zwar zu spät (er kaufe jeden Morgen frisch ein), aber wenn wir morgen mit ihm zusammen Nachtessen wollten, wär das möglich. Er- wähnt etwas von ‚**Tajin**‘ oder ähnlich, zeigt seine ‚Küche‘; Heizplatten mit Gas-

flaschen drunter, fragt ob wir lieber Lamm- oder Rindfleisch drin wollten. Etwas später erfahren wir vom letzten Winter, der sehr streng war, mehrfach mit rechtem Frost, üppigem Schneefall dann zwei Gewittern, die das Umgelände innert kürzester Zeit massiv mit Wasser eindeckten. Und gestürmt habe es auch, bis zu 130 km/h hätten den Dächern seiner Behelfsbauten arg zugesetzt. Überall sieht man tatsächlich noch Resten von vom Winde verhubelten Blachen, die vorher als Deckel gute Aufgaben erfüllten.

Franze, gute 50-zig, gelernter Zimmermann,

ist ein sehr sympathischer und interessanter Typ, der eigentlich **auf dem Weg nach Afrika** vor Jahresfrist hier mitsamt seinen Fahrzeugen und Tieren ‚aufgehalten‘ wurde und nun einen Zwischenstopp einlegt, bis sich das Schicksal des verunfallten Besitzers Björn (siehe Details auf der Website der Finca) geklärt hat. Wir ‚buchen‘ gern das Nachtessen und natürlich auch ein selbstgebackenes Olivenbrot für morgen; sind sehr gespannt was noch kommt und geniessen die absolut ruhige Lage und die sensationelle Aussicht rundum. Kurz vor 17 Uhr bringt er uns etwas ‚**Tajin**‘ welches er heute für eine andere Crew kocht, und ‚es‘ schmeckt vorzüglich!

Als der abendliche Hunger heftiger einsetzt, schmeissen wir den eigenen Grill an, zelebrieren

Rumpsteacks und Restenverwertung. Nach und nach kommen noch 5 andere Crews, alle finden einen ‚einsamen‘ Platz, ausser einem Auto mit ‚D‘ im Kennzeichen, welches 5 Meter hinter uns gefahren wird. Dann klappt die Schüssel hoch und bald dürfen wir einem spanischen TV- oder Radiosender mitlauschen. Der klügere gibt



nach, nach Rücksprache mit dem Chef dislozieren wir auf den äussersten Platz, nun stimmt es mit der Harmonie wieder.

Dienstag, 4.4., nach ruhiger, aber draussen recht kühler, Nacht setzen wir das **Geniessprogramm** einfach fort. Wir sind noch nie so herrlich gestanden. Heute ist es zwar nicht mehr wolkenlos sonnig aber bis



um 9 Uhr schon so warm, dass wir wieder draussen sitzen und das Panorama bestaunen können. Sonne, Wind und Wolken verändern die Eindrücke ständig ...



Wir lassen uns das gestern Mittag vom Platzwart gebackene feine Olivenbrot zum Zmorgen schmecken und geben gleich einen weiteren Backauftrag, gerne nochmals **Olive** und ein **Ciabatta**. Im Laufe des Mittags erhalten wir zuerst eine Kostprobe eines ‚afrikanischen‘ Brotteigs mit Zwiebel- resp. Olivenfüllung; ein flaches Brötchen in Hamburgergrösse. No Comment, ebenfalls nur: Köstlich! Eine Stunde später liefert er dann die 2 Bestellungen aus, die werden wir morgen gerne mitnehmen und unterwegs als Wegzerrung einsetzen. Franz überlässt uns das seit letztem Sommer geführte Gästebuch zum Anschauen (und wohl auch um uns ebenfalls einzutragen). Wir wundern uns nicht über die positiven und herzlichen Bewertungen, sondern höchstens über deren grosse Anzahl!

So nun ist es an der Zeit das Schreiben einzustellen, es ist halb sechs Uhr Abends und wir haben auf sechs Uhr nochmals mit dem Koch abgemacht. **Wenn's noch häufiger**

Gastgeber dieser Güte gäbe, wären wir von nun an ständig auf Achse!

O.K., jetzt ist es kurz vor 20 Uhr und wir sind wieder zurück. Wir wurden solo bekocht, nur wir zwei. Die anderen 5 Crews (3 x Holländer, 1 x Deutsche, 1 x Spanier) waren nicht für das Angebot der Küche resp. des Kochs zu haben. Wir wurden mit einem riesengrossen Salat mit vielen Pilzen zum Einstieg überrascht; danach gab's ein **währschaftes Rindersteak mit wunderbaren Rosmarinkartoffeln**.

Grad als wir uns zu Dritt zur urchigen Tafel setzten, fuhr ein weiteres Wohnmobil vor und unser Gastgeber liess (natürlich!) sein Steak sofort stehen um die Neuankömmlinge zu begrüßen. Nach zwei Minuten ist er aber, (ungewöhnlich!), schon wieder zurück am Tisch während das Wohnmobil wendet und das Gelände langsam wieder verlässt. Franz lässt beiläufig verlauten, dass dieser Crew die Übernachtung (mit gratis Ver- und Entsorgungsmöglichkeit und inkl. der Taxen nimmt er stolze 8 €!) zu teuer gewesen sei! Tja, wir sind uns einig; **nicht alle erkennen ein Paradies** oder gehen am Wunschbrunnen vorbei und sehen ihn einfach nicht.

Und wieder stoppt der Schreibfluss, denn wir haben nun wohl, schnieff, ein letztes Mal mit Franz abgemacht. Wollen mitten auf dem Platz in einer Feuerstelle ein Feuer entfachen, rundum sitzen, und einfach noch etwas plaudern ... und tun das genau bis kurz vor 22 Uhr. Als der Wind mit abgeschlossener Dämmerung nachlässt, frösteln wir zwar etwas weniger, aber der Temperaturunterschied zwischen ‚auf Meereshöhe‘ und hier droben fällt frappant

auf. Wir erfahren noch viel über den Gastgeber und staunen eins ums andere Mal über seine frischen Vorstellungen und Pläne und wie er sich, auch wenn's mal nicht



richtig läuft, offenbar überhaupt nicht aus der Ruhe bringen lässt. **„Ich hab Zeit“** vernehmen wir öfters ...

Donnerstag, 6.4. Je geringer der Geräuschpegel der Umgebung, desto mehr fällt natürlich Hundegebell von den Höfen in der Umgebung auf. Zwei davon liegen zwar mehrere Hundert Meter weg und sind nur im Sommer oder mal über's Wikänd bewohnt. Den Rest der Zeit werden die Anwesen allerdings von 3 resp. 5 Schäfer- resp. Wolfshunden „bewacht“. Und wenn die was hören, was da ihres Erachtens nicht hingehört ... hört man sie halt ... bis hierhin. Aber irgendwann wird es wieder ruhig ... ganz ruhig!

Wir sind zeitig wach, fahren zum Entsorgungsplatz und machen den Parkdienst; also V/E. Franz bemerkt uns und steuert auf uns zu, erzählt, dass er während des Spaziergangs mit seinen Vierbeinern einen Adler entdeckte! Majestätischer Anblick!

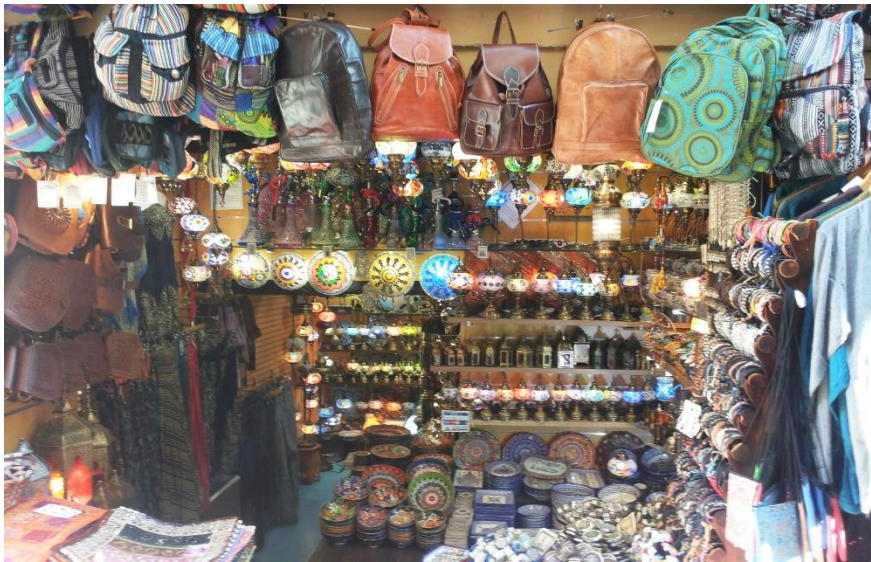
Wir plaudern noch kurz, umarmen uns, wünschen und hoffen uns irgendwann mal wieder zu sehen. Seltsam, es gibt Mitmenschen die man Jahre neben sich hat und sich gar nichts entwickelt und welche, die

sieht oder genießt man nur 3 - 4 Stunden und man denkt, man könnte sich jahrelang treffen und würde sich immer wieder drüber freuen.

Um 9 Uhr fahren wir also mit einem weinenden und einem lachenden Auge von der sympathischen Finca weg ... Kurs **Pinosa**. Grad als wir die Landstrasse erreichen sehen wir hinter einem mindestens temporär offenbar unbewohnten Gutshaus das Gefährt von den Leuten stehen, die gestern Abend wieder kehrt machten weil sie die lächerlich geringe Platzgebühr nicht auslegen wollten. Ist Geiz wirklich ?

Kurs ab sofort: **Los Banos de Fortuna**. Der letzte Tipp von Franz; diese Gegend sei sehr sehenswert, man glaube auf dem Mars gelandet zu sein. Das checken wir nach und sind ebenfalls begeistert! Gewaltige Laune der Natur. Als wir's gewürdigt haben, ändern wir die Koordinaten, neuer Kurs: **Alhambra in Granada**.

Um 15 Uhr passieren wir die Schranke neben der altertümlichen maurischen Festung und stellen unser Mobil auf den grossen, fast leeren Platz. Ausser uns haben lediglich 2 Womos und 5 Cars geparkt. Der ers-



unwirsch reagiert; **Tickets für heute seien ausverkauft, wir könnten doch morgen wieder kommen ... !**

Mehr ist ihr nicht zu entlocken denn sie enttäuscht schon wieder andere Leute. Ich entdecke in einem nahen Gebäude eine Halle mit Automaten, hier kann man offenbar Eintritte selber rauslassen. Wir

te Gang zum vermeintlichen Schalter wo man um diese Jahreszeit auch ohne Webvorbestellung Tickets erhalten soll, führt ins Leere; wir landen auf dem Friedhof oberhalb des Parkareales. Also Kehrtwendung und talwärts ... den vielen Leuten und den Cars nach. **7500 Eintritte sollen täglich** verkauft werden und das Kontingent sei praktisch immer ausverkauft. Vor dem eigentlichen Eingang (ca. 2 - 300 Meter unterhalb des Parkings) wimmelt es von Leuten. Die mit den schmalen Augen und den Selfie-Sticks fallen auch hier total aus der Reihe. Sie versperren Durchgänge und in jeder

Gruppe hat es welche, die sehr laut sind und wohl genau damit auffallen wollen. Wir kommen bis zur Schranke, wo eine Tourismus-Angestellte ziemlich

robben uns durch die Menüs; die Anweisungen kann man sich **in allen Sprachen zeigen lassen, vorausgesetzt man wählt Spanisch oder Englisch** (nein, die Aufzählung ist damit abgeschlossen). Es hilft uns allerdings nicht weiter, denn auch hier kann offenbar **nur grad für den laufenden Tag** gebucht werden, **ein Ticket für Morgen liegt nicht drin**. Das wird nun sogar Ariane zu bunt, sie schlendert zum Souvenir-Shop, kauft sich ein paar Sachen von hier und schliesst das Thema ‚Alhambra‘ zwar mit Bedauern aber offenbar definitiv ab.



Zurück beim Auto entladen wir unsere Räder und fahren in die Stadt runter, Ziel: Arabisches Viertel. In ‚**Albaicin**‘, schlägt ihr Herz höher; viele Dutzend Läden die wie auf einem orientalischen Markt allerlei Buntres verkaufn: Ge- und bestickte Kissenbezüge, Tischtücher, Taschen und Täschen, Zimmerbrunnen, Lampen, Gürtel und und und ... und überall riecht es geheimnisvoll nach Räucherstäbchen. Ein Inhaber oder Verkäufer hört uns einen Moment zu und wirft dann den Ausdruck ‚**Chuchichäschtli**‘ in die Runde; doch er hat gut zugehört, ‚man‘ kennt sich hier offenbar bestens aus! Sein Sprachverständnis wird honoriert, Ariane kauft ihm bunte Tischdecken ab.

Nach 3 Stunden werden die Beine schwer, wir trinken eine Cola und mindestens einer aus unserer kleinen Runde macht sich Gedanken, wie wir wieder auf den Parkplatz droben zurück finden. Die Herfahrt war kompliziert und mit vielen Umwegen bestückt. Und Ariane hasst Strassen wo auch noch andere zirkulieren ... Wir schauen also rundum, und vor allem hoch, entdecken irgendwann die Festung über uns und fahren drauf zu. Im Nachhinein **nicht die klügste Entscheidung**, denn wir kommen der Festung zwar luftlinienmässig schon näher, aber hier gibt es keinen fahrbaren Weg hinauf ... nur ein steiles Gässchen mit sehr vielen gemauerten Tritten. Also schieben wir unsere nicht leichten e-Bikes notgedrungen hinauf. Wobei ‚wir‘ ist nicht ganz richtig; **von uns schiebt der, der mehr Kraft hat ... erraten, genau der.**

Nach zig Pausen landen wir, inzwischen ist die Nacht hereingebrochen, es ist dunkel und kalt, aber doch noch ‚oben‘ an und lecken unsere Wunden. Am besten gelingt das mit einem kühlen Bierchen. Neben uns wird ein Car Motor angeworfen, aber es passiert nichts, der Chauffeur fährt nicht weg. Zum Nacht anvertrauen wir unserem

Gasofen eine **Quiche Lorraine**, welche wir eine halbe Stunde später mit Heisshunger verzehren. Der Motor des Reisecar’s läuft noch immer und der Chauffeur sitzt auf dem Fahrersitz und arbeitet an oder mit was. Wir sind müde, wollen schlafen gehen, aber nicht mit sinnlos laufendem Motor neben uns. Also öffnen wir nochmals alle Vorhänge und parken unser Zuhause um, an die von den Cars entlegenste Ecke.



Freitag, 7.4. Die Nacht war überraschend ruhig. Bis um 7 Uhr morgens, da wird der Motor des Wohnmobils neben uns gestartet. Ich drehe mich im Bett und denke, die fahren auch noch früh weg ... **tun ‚sie‘ aber gar nicht.** Auch um halb 8 Uhr läuft der Duc noch. Ich schaue mal aus dem Fenster und gewahre, dass das Fahrtlicht brennt, aber alle Vorhänge im rückwärtigen Teil und die diversen Isoliermatten hinter den Fenstern des Fahrerhauses noch

immer dran sind. Lässt der armselige Typ tatsächlich die Maschine laufen um im inneren etwas zu heizen? Erst um 8 Uhr steigen **zwei rucksackbewehrte Franzosen** aus und machen sich auf Richtung Ticketausgabe der Alhambra ...



Dank den Störungen sind wir also jetzt auch früher auf den Beinen als geplant, ich checke bei der Hundeverräuberungstour, wo man das gezogene Ticket ‚versilbern‘ muss. Dazu filze ich die Ausfahrssäule ... hier ist **kein Hinweis** zu finden. Dafür sind mehrere Zeilen über den Tarif vorhanden, es sieht so aus, als würde man im Minutentakt abrechnen (mit zig Stellen hinter dem Komma). 30 Meter oberhalb dieser Stelle können PW's parken. Auch dort hat es einen Automaten. Zufällig klebt da noch ein Stück Anweisung (in Spanisch und nur noch restenweise vorhanden, in Englisch). Auch ein Hinweis ist vorhanden, dass man, falls das Ticket noch nicht ‚abgerechnet‘, wurde (o.ä.) den Automaten, der ca. 120 Meter von hier ‚on the left‘ stehe, füttern solle. Aha, so geht's. Die Suche verläuft positiv, eine gedeckte Säule wird gefunden. Da steht, dass man nach dem Abrech-

nen **10 Minuten Zeit** habe um den Platz zu verlassen. Interessant. Wir schieben, als wir ca. um 8:30 Uhr morgens, und damit ziemlich genau **16 Stunden** nachdem wir eingechekkt haben, abfahrbereit sind, unser Ticket in den Schlitz und das Display

zeigt an, dass wir **30 Euro und 5 Cents** schuldig wären. **Da sträuben sich die Nackenhaare!** Erstens über den **Wucherpreis**; ausserhalb der Saison, auf einem nicht mal geteerten extrem staubigen Platz (wo einem jeder ein- oder ausfahrende Car in eine Wolke hüllt), **ohne jede Serviceleistung** ... Und dann über den Betrag, der nicht über Maestro, sondern nur über VISA elektronisch abgebucht und sonst in bar eingeschoben werden muss. O.K. der Automat gibt Wechselgeld, aber dass wegen 5 Cents ... eine Euro Note mehr eingeschoben werden muss, die dann zu 99,5 % in Münz wieder zurückkommt ... kann ja nicht wirklich wahr sein, odr?

Wir dieseln ‚unten‘ in der Stadt voll und visieren das nächste Highlight der Reise an, den Naturpark ‚**El Torcal**‘, oberhalb von ‚**Villanueva del concepción**‘, ein heis-



alles gesehen. Der Weg ist nur selten eben, man muss teilweise fast klettern können, um unfallfrei über die groben Steinblöcke und riesigen Platten zu kommen.

Wir staunen

ser Tipp von ebenfalls wohnmobilbegeisterten Nachbarn. Wir haben zwar nur ein paar Bilder von sehr aufregenden Steinformationen gesehen, aber eben, **die hatten es in sich ...** wir waren sofort begeistert und finden nun den Ort ourselves ...

Während wir innert der letzten Viertelstunde ständig an Höhe gewinnen, staunen wir Bauklötze, was die Natur hier wieder grandioses geschaffen hat und stellen schliesslich auf einem länglichen Parkplatz vor einem Naturpark-Office um die Mittagszeit ab. Noch ziehen Nebelschwaden über uns, es ist bewölkt und die wahre Schönheit kann nur erahnt werden ... aber nach dem Frühstück frisst die Sonne die meisten Wolken und eine Landschaft mit unheimlicher Kraft tut sich auf.

Man kann von hier zwei mehr oder weniger gut ausgeschilderte Rundgänge ablaufen, eine Route dauert 45 Minuten die andere zwei Stunden. Ob die Angaben reine Laufzeiten sind, wissen wir nicht, wir brauchten jedenfalls mit Fotoapparat resp. Handy bewehrt, schon für die Kurze an die 2 Stunden und haben sicher nicht

Meter für Meter wie zum Teil sehr filigrane Steintürme einfach so dastehen als hätte ein Riese sie spielerisch gestaltet und, genauso kurios, seine (meisten) Werke scheinen die Zeit überdauert zu haben.

Nach dem gemeinsamen Spaziergang packe ich das Bike und fahre ein Stück die Strasse runter und schiesse Fotos von Sachen, die wir auf der Herfahrt kurz sahen aber nicht richtig würdigen konnten. U.a. sehe ich dabei noch eine Herde **Gemsen** und auch ein schönes Relief, also den negativen Abdruck eines 2 Handflächen grossen **Ammoniten** in einer Felsenplatte.



Das Thermometer zeigt nur 19 Grad und es windet böenartig. Wir haben Daunenjacken mitgenommen und uns, je nachdem, ob dem Wind ausgesetzt oder nicht, mal über sie gefreut oder dann geschwitzt. Jedenfalls steht nun als persön-



liche Belohnung eine Dusche auf dem Programm, danach fühlen wir uns pudelwohl.

Die Uhr zeigt inzwischen fast 18 Uhr und wir lassen uns verschiedene Dinervarianten durch den Kopf gehen als Ariane bemerkt, dass an der Windschutzscheibe eines spanischen Kuschelcampers (einer, der trotz viel Raum auf dem Parkplatz direkt neben uns offenbar Schutz sucht) ein Zettel klebt. Oha, nicht nur auf seiner Scheibe ist so einer, denn nun entdeckt sie auch einen solchen bei uns. Holt ihn rein. Sch... und wir dachten tatsächlich, wir hätten ein lauschiges Übernachtungsplätzli gefunden ...

Auf dem Zetteli steht (diesmal in Französisch und Spanisch) **dass auf dem Areal des Naturschutzgebietes Wohnmobile, Wohnwagen und ähnliche Fahrzeuge zwischen Sonnenauf- und Untergang nicht bleiben dürfen.** Unser Plan, hier einen fantastischen Sundown zu sehen und zu föteln, zerbröselt. Und auch der Znacht muss nun etwas warten ... wir fahren die steile Strasse mit den vielen Kurven wieder runter und parken auf dem Parkplatz am Fusse des Berges. Belegen uns ‚Franz-Brot‘ mit Fondue-Restenkäse und Rosma-

rinnadeln und verspeisen diese, nachdem sie unser treue Ofen schön geschmolzen hat mit spanischem **Rioja**. Fein! Und die Kulisse (wir stehen immer noch erhöht und haben Megaüberblick ins Tal hinunter) stimmt ebenfalls. Ein feiner Tag geht zur Neige.

Gegen 20 Uhr fahren dann allerdings zwei weitere Autos ebenfalls auf die von uns gefundene Parkmöglichkeit. Und, obwohl wiederum sehr viel Platz frei wäre, stellen sie sich genau vis-à-vis von uns auf. Erraten!, es handelt sich um die spanischen Nachbarn, die oben auf dem Berg schon direkt neben uns standen. 4 Kinder entspringen den 2 Autos, sie spielen und albern rum und wir bekommen den Krach 1 : 1 live mit. Eins der Fahrzeuge ist ein alter Kastenwagen (**ohne Toilette, dafür mit seitlicher Schiebetüre**, die jedes Mal, wenn nachts ein Crewmitglied ‚raus‘ muss, mehrfach zu hören sein wird). Nein, **diesmal nicht mit uns.** Wir starten unseren Merlin nochmals und fahren auf dem Areal 150 Meter weiter, sie sollen über uns denken was sie wollen ...

Die nahe Strasse ist nachts schlecht frequentiert, aber man hört die seltenen Autos

deshalb natürlich nicht weniger, nur weil sonst alles ruhig ist ... und auch von einem visuell weit entfernten Hof hört man die Hunde immer mal wieder angeben ... aber sonst ist es hier, auf halber Höhe, herrlich still.

Samstag, 8.4. Sind früh unterwegs, peilen die Stadt mit der hohen Brücke an. Von **Ronda** gibt's tausende von Fotos im Web. Aber man sieht dort immer nur die hohe Brücke von einem Felsen zum gegenüberliegenden. Das ist arg geschönt, auf einer Seite gibt es zwar schon noch etwas Altstadt, aber auf der anderen folgt dann irgendwann direkt Aglo mit vielen hohen, neuen und gar nicht so schönen Häusern.

Wir parken auf dem etwas ausserhalb liegenden **Campingplatz „El Sur“** und fahren mit den Bikes in die stolze Stadt. Von da wo wir kommen gibt es noch sowas wie eine Stadtmauer und es wirkt alles sehr gepflegt ... und auch die Brücke wird gefunden, was gar nicht so einfach ist bei den vielen Leuten. Aber es ist ja erstens Samstag und zweitens, fast noch wichtiger, die Woche vor Ostern. Erfahren nach und nach, dass ab Morgen im alten Zentrum zig Prozessionen stattfinden werden. Mit prächtigen Kostümen und vielen Besuchern und und ...

Auf dem Rückweg schauen wir nochmals bei der Rezeption rein, erhalten Daten und Zeiten, was wann in der Stadt abgeht. Erkundigen uns auch nach WLAN und erfahren, dass man mit 3 Euro einmaliger Gebühr dabei sei. Empfang habe man auf dem ganzen Gelände. O.K. das buchen und zah-



len wir. Aber auch dieses Angebot entpuppt sich als „**Zu schön um ,effizient‘ wahr zu sein**“. Seit 3 Stunden versuche ich den Virenschutz zu aktualisieren (ist seit 2 Wochen nicht mehr passiert und offenbar sind in dieser Zeit Millionen von neuen Bedrohungen über das arme Windows hergefallen) und wenn dann die Übertragungsgeschwindigkeit nur im tiefroten Bereich ist ... stinkt einem die Sache bald gewaltig. Und die ordentlich viel eingegangenen Mails wollen doch auch noch alle gesichtet werden ... Irgendwann (aber erst nach 23 Uhr) gelingt das

Update-Unterfangen doch noch und auch ich kann vor Mitternacht beruhigt (für heute keine Bedrohungen mehr!) aufs Kissen sinken.

gespät, wo ich einen Teller ‚Spargeln‘ gesehen habe. Als wir anlangen, sind alle Tische noch frei und wir vergewissern uns erst, ob sie draussen bedienen.



Sonntag, 9.4. Ein weiterer strahlend blauer Tag wartet auf uns. Draussen ist es kühl und windböig. Mit Freude stellen wir fest, dass die mit einem Stahlseil zusammengebundenen und vor dem Mobil abgestellten e-Bikes noch da sind (denn das ‚hier‘ offenbar viel geklaut wird, fällt v.a. Ariane auf; sie erwähnt, dass auch in den Boutiquen auffällig viel in die Überwachung investiert wird und das sicher einen handfesten Grund hat). Wir fahren schon um Mittag ins nahe Ronda. Kurz vor dem Zentrum haben wir gestern ein Lokal aus-

Als das bejaht wird, nehmen wir Platz und bestellen als Vorspeise Spargel und danach etwas, dass auf einem Foto (sehr praktisch, ihre Speisekarten gleichen Bilderbüchern) wie eine Rösti aussieht, aber nicht nur aus Kartoffeln sondern auch vielen Eiern besteht. Dazu gibt's eine rötliche Sauce mit Tomatenmark und ?, jedenfalls schmeckt die Kombination lecker. Dazu ‚**dos cervecas**‘. Es schmeckt fein, das spanische Helles. Als das Essen im Verdauungstrakt verteilt ist, spazieren wir ins Zentrum. Wir streifen dabei einen Lederwarenladen,

draussen hängen Taschen, Portemonnaies und ... schöne Gürtel. Dickes Leder, schöne Schnallen. Und das begeistert nun sogar mich, ich erstehe 4 Stück in verschiedenen, schönen Farben. **Mein Souvenir aus dem quirligen Ronda!**



Von den angekündigten **Prozessionen** bekommen wir allerdings kaum was mit, was jedoch nicht alle aus der Crew schade finden ...). Nach Plan hätte um 17 Uhr eine starten sollen, aber man sieht ausser ein paar Statisten/Innen mit purpurroten Gewändern und dem Ku-Klux-Klan ähnlichen sehr hohen Hüten, die maskierend bis ins Gesicht reichen, nicht wirklich viel. Ein Polizist steht im Weg, ihn versuchen wir zu interviewen. Aber das ist, wenn er nur seine Muttersprache beherrscht, nicht einfach. Gegen halb sechs besteigen wir drum unsere Räder, entfliehen dem Rummel und

fahren auf den Camping zurück. Unsere Hunde freuen sich über die frühe Rückkehr und leisten uns bei Lachs und Meerrettichbrotten gerne Gesellschaft. Heute und nachdem viele, v.a. Spanier, die den Campingplatz als Wikänddomizil belegen, abgereist sind, läuft das WLAN eindeutig besser und wir schaffen es sogar mit der Familie via Skype ein paar Worte zu wechseln.

Montag, 10.4. Heute haben wir frühe Tagwache beschlossen, denn wir wollen weiter. Ab 8 Uhr darf man (und fahren wir also auch) raus. An der Rezeption nimmt man uns pro Tag (ohne Strom und Erwähnung der Hunde) stolze 23.50 € ab. Das zeigen der ACSI-Karte nützte nur beschränkt, man räumte (nur oder immerhin?) einen Rabatt von 5 % ein. Dieser Platz wird nicht frequentiert, weil es einem hier besonders gut gefallen könnte, sondern weil er in guter Reichweite der geschichtsträchtigen Stadt mit der ‚**geheimen Mine**‘ liegt. Google im Wikipedia!

Sevilla, schenken wir keine nähere Beachtung, denn wir wurden gewarnt, dass einem hier in der Woche vor Ostern vor lauter Leuten das Dasein verleiden würde. Wir fahren drum einfach durch, Naviziel: **Les minas de Riotinto**.

Knapp 2 Stunden später haben wir etwas an Höhe gewonnen und die Landschaft wird farbiger. Bergbaugebiet; Erdfarben, Ocker Töne; rötliche Streifen, dunkle Stellen, Ariane schiesst durchs Seitenfenster Serien von Fotos ... Kurz vor dem Ort macht ein grosses Schild darauf aufmerksam, dass man zum **Touristenzug** links abbiegen müsse. Das tun wir und fahren um 13 Uhr auf den staubigen Parkplatz. Viele PW's und einige Womo's stehen schon da. Wir orten am Ende des Platzes Gebäulichkeiten, die wie eine Station aussehen und gehen vor. Sichten einen Kiosk und einen Schalter. An diesem steht eine



junge Frau mit rötlicher Uniform, welche schwer nach Eisenbahnkluft aussieht. Wir fragen nach Tickets und können welche für je 11 € erwerben; für den nächsten Zug, **der in 20 Minuten abfährt (!)** ... zum Vorstudium erhalten wir eine 4 seitige Kopie einer in Englisch gehaltenen Erklärung. Der Werdegang der Mine und speziell auch des Rollmaterials.

Wir merken, dass wir uns beeilen müssen, wenn die Hunde noch versäubert und frisches Wasser erhalten sollen, wir uns, wer weiss, vielleicht wird es zugig, umziehen und mit Fotoausrüstung bewaffnen müssen. Also schnell zurück zum Auto, alles

erledigen und wieder zurück zum Guichet. Inzwischen hat es dort viele Leute und wir stehen bei brütender Sonne an. Dann hört man von unten, wo die, für uns allerdings nicht sichtbaren, Geleise sind, einen dumpfen Dieselmotor und metallisches Rumpeln. Der Zug fährt ein und viele Leute strömen an uns vorbei, zum Parkplatz, entern ihre Autos und hüllen den Platz in Staubwolken. Nun sind wir dran, ein Angestellter checkt die Tickets, wir dürfen aussuchen: Wagen Nr. 1, 2 oder 3. Der Hinterste, die No. 1, hat keine festen Seitenwände, nur diverse senkrechte Stützen, die eine Blache als Dach tragen. Wir entscheiden uns, der Mut steht uns auf der





Stirn geschrieben, für ihn. Finden grad noch 2 Plätze in Fahrtrichtung. Kaum drin und die mitgenommenen Faserpelzjacken montiert, hornt der Maschinist mit einem **markerschütternden Pfiff** und die Zugkomposition die aus kleiner Diesellok und 5 Wagons besteht, setzt sich rumpelnd in Bewegung. Die Schienen haben wohl schon überall eine ähnliche Spur aber die Übergänge von Gleisstück zu Gleisstück sind katastrophal. Wir werden, gelegentlich schlimmer als in einer Achterbahn, durchgeschüttelt und das nicht nur vertikal sondern auch horizontal.

Eine halbe Stunde rumpelt das Züglein dem tatsächlich rötlich fließenden Rio Tinto entlang flussabwärts. Knapp 1 Meter von uns entfernt befindet sich über uns der Lautsprecher unseres Wagens. Eine spanische Frauenstimme erklärt sehr forsch, laut und schnell alles was man links und rechts vorbeiziehen sieht. Auf den Zwischenhalt hin halt noch etwas schneller, auf das wir tatsächlich alles erfahren, was man für Touris erforderlich hält. Der Umstand, dass auch viele nicht spanisch verstehende Leute mitfahren, stört, Gott-sei-Dank, niemanden!

Am Ende der noch befahrbaren Geleise wird unser Gefährt gestoppt und wir, mit letzten unverständlichen Worten, zwar nicht in die Wüste, aber ans Ufer des Flüsschens entlassen. Mächtig strömt aus dem Zug ans rote Wasser hinunter. Foto-shootings! Es ist heiss, die Sonne brennt aber **die Füße ins Wasser zu halten traut sich niemand**, obwohl in der Beschreibung was stand, dass eine Reihe von Hautkrankheiten auf das mineralreiche und kaum (noch?) sauerstoffhaltige Wasser an-

sprechen soll. Also schlendern wir bald wieder zurück zum Zug und reservieren ‚unsere‘ Plätze. Geniessen, die uns von Ariane spendierte eiskalte Cola und wollen uns nicht entgehen lassen, wenigstens auf der Rückfahrt den Fluss neben uns zu haben. Nach einer halben Stunde pfeift es trommelfellzermürend und auch der Rest der Meute strömt zurück. Mit wiederum viel Geschaukel und spürbar angestrengt



findet die kleine, steinalte Lok den nun aufwärts führenden Weg, zurück. Nach rund 1 ½ Stunden strömen wir, natürlich tiefst beeindruckt, am Ausgangspunkt die Treppe hoch zum Parkplatz hinauf.

Während rundum alle (Anderen) den Heimweg antreten (müssen), öffnen wir uns ein kaltes Bierchen und warten bis die Welle abebbt und es ruhiger wird. Von uns aus westlich sieht man in den Steinbruch hinauf. Unermüdlich fahren dort, am Horizont, vielleicht einen halben Kilometer Luftlinie von uns entfernt, unermüdlich Kipper von irgendwo aus dem Berg an die



Kante eines Abrisses, dann wird gewendet, man hört ein Piep-Piep-Piep während kurzer Rückwärtsfahrt, dann wird mit ein paar Gasstössen die schwere Brücke hydraulisch angehoben und der Inhalt in die Tiefe gestürzt. Das dürften jeweils mehrere Kubikmeter schweren Gesteins sein, die in einer grossen Staubwolke talwärts donnern. Wir machen 3 Kipper (ja, die mit den übermannshohen Rädern) aus, die alle paar Minuten auftauchen, entleeren und wieder verschwinden. In einem Bericht habe ich gelesen, dass auf der Halde zig verschiedene Mineralien gefunden werden könnten, also zieht's mich natürlich in jene Richtung. Kurz vor 17 Uhr rum tauchen keine Kipper mehr auf ... dann vernehmen wir erst **eine Tröte** ... und fahren **dann** wegen eines dumpfen Knalls arg zusammen, **offenbar ist grad eine Sprengung durchgeführt worden!** War's das nun? Arbeitschluss?

Ich warte bis halb sechs und spaziere Richtung Bergwerk. Sehr weit komme ich allerdings nicht, überall stehen Schilder wo **Prohibida**, ... **propiedad privada**... (o.ä.) drauf steht, klar dass damit **Betreten verboten** gemeint ist. Da ich allerdings nicht

weiss, ob es sich dabei nur einfach um eine Absicherung zur Enthftung bei einem Unfall handelt (oder mehr dahinter steckt) breche ich meine Erkundungstour ab. Viel weiter in Richtung der Halde hinauf zu klettern, getraue ich mich sowieso nicht, denn die Kipper haben schon seit einer Viertelstunde den Betrieb wieder aufgenommen und lassen unermüdlich weiter und kubikmeterstark Geröll in meine Richtung runterkolern. Als ich wieder bei der ‚Familie‘ retour bin und rückwärts schaue, sehe ich, dass jetzt eine

Flutlichtlampe brennt. Es scheint also, dass die **Fahrer dort oben überhaupt nie Feierabend hätten ...**

Im und ums Auto herrschen erstmals Temperaturen über 30 Grad und wir haben alle Luken geöffnet um etwas Luftaustausch zu spüren. Wir öffnen eine französische Fleischpaté, verspeisen sie mit frischem Baguette und Käse und spülen, natürlich mit spanischem, Wein nach. Inzwischen stehen wir alleine auf dem Platz, alle Besucher und die Beschäftigten des Bähnchens sind weg. Nur ein Tanklaster ist noch in Sichtweite, er hat in den Behältern wahrscheinlich Chemikalien fürs Bergwerk geladen, die er in den Gebäuden neben uns loswerden wollte. Weil zu spät angekommen, wird er verm. im Auto übernachten.

Wir warten, bis es kühl genug ist, wenigstens die Seitenfenster wieder schliessen zu können. Die Dachluken bleiben diese Nacht, erstmals auf der Reise, alle ganz geöffnet. Alle paar Minuten hören wir von drüben am Hügel das schon vertraute Piep-piep-piep, dann ein paar Gasstösse, danach das runtertosen der Geröllbrocken. Aber nur solange bis ein tiefer Schlaf das nicht aggressive Geräusch ablöst.



Dienstag, 11.4. Das erste was wir hören? Piep-piep-piep etc. Aber das Durcharbeiten der Zechenbrüder war kein Problem, wir haben trotzdem gut geschlafen. Da es hier in der Nähe keinen offiziellen Stellplatz gibt und das Bergwerk resp. die Bähnltour ein durchaus lohnenswertes Ziel ist, können wir eine einmalige Übernachtung auf oder neben dem Parkplatz der Minenbahn trotzdem empfehlen.

Nach dem Start sind wir ins Dorf hochgefahren und wollten das **Minenmuseum** besichtigen. Nach fremden Reiseberichten soll das sehenswert sein. Können wir allerdings **nur** nachvollziehen, **wenn** man spanisch spricht, resp. versteht. Denn man gibt sich vor Ort keinerlei Mühe andere Sprachen sprechende Besucher ebenfalls mit Informationen zu versorgen.

Und die Bahnfahrt hat uns gereicht; ständig die penetrante und laute Stimme über uns, ohne dass wir effektiv was aufnehmen konnten.

Wir programmieren Trudi auf **Portugal**. Kollegen haben uns gesagt, wir würden es sofort merken, wenn wir die Grenze überquert hätten, **es sei dann sofort sauberer**. Schon möglich, dass dem so ist, aber zuvor ist da noch **die Grenzbrücke** zu überqueren. Und die **ist belagsmässig in einem so lausigen Zustand**, weist, mindestens auf der rechten Spur, so grosse Schlaglöcher auf, dass man gar nicht in Versuchung kommt, etwas anderes als den Asphalt im Auge zu behalten. Dank einem Hinweis von ‚Popeye‘ vom WFS nehmen wir die ‚Tourist‘-Schilder grad nach der Brücke ernst, lassen uns nach rechts abdriften, stoppen vor einer mautähnlich aufgebauten Anlage. Dort werden unsere Schilder (automatisch) fotografiert und wir werden aufgefordert eine Kreditkarte in einen Schlitz zu stecken. Wenn wir nun während künftiger Autobahnbenützung irgendwo elektronisch erfasst werden, wird direkt ein Obulus abgebucht. Saubi; so eine **fortschrittliche Lösung** von einem ja nicht grad mit Luxus oder Fortschritt glänzenden Land hätten wir nicht unbedingt erwartet. An all die Staaten rundum; das wär doch mal was zum kopieren, odr? Niemand will gerne ‚mauten‘, aber wenn **wir Milchkühe**



ein Wohnmobilst von hier!

schon nicht drum rum kommen, müssen die Stationen einem nicht noch alle paar Kilometer mit Wartezeiten, schlecht funktionierenden Automaten etc. stressen.

Noch etwas hat uns beeindruckt; unterwegs haben wir in einem grossen **Carrefour** mit beindruckend breiter Auswahl eingekauft! Wie wir zur Kasse kommen, steht eine Schlange vor einer rein visuell gehaltenen Bodenmarkierung. Ein Monitor darüber macht ein akustisches Geräusch wenn der nächste Kunde ‚vorrücken‘ darf und zeigt, an welcher Kasse man ihn erwartet. Das ewig doofe Gefühl wieder einmal in der langsamsten Schlange angestanden zu haben, fällt weg, egal wie viele Leute vor einem auf Abfertigung warten, alle kommen gleich schnell an die Reihe; **Kompliment!**



Unsere Freunde Rolf und Madeleine haben uns einen Stellplatz in **Manta Rota** empfohlen. Wir beten Trudi gewohnheitsmässig, und deshalb vielleicht etwas zu wenig herzlich, um Unterstützung. Und sie hilft uns deshalb vermutlich auch nur halbherzig, heisst uns geradeaus in ein Gebiet zu fahren, welches **Pietons vorbehalten** und drum für uns strengstes Tabugebiet ist. Wir kreisen und versuchen es anders rum. Aber alles ist verboten, hier nur Einbahn, da Abbiegen nicht erlaubt und viel zu eng.

Also stellen wir aus, geben die bekannten Koordinaten ein; wissen ja jetzt, wie's geht. Aber kommen auch damit nicht weiter, schliesslich sehen wir eine kleine Tafel ... und lichtblicken (ein neues Verb aus eigener Fabrikation; wir sehen Licht am Ende des Tunnels)! Aha, hinten rum und dann links, genau ... fahren noch ein paar Haken und stehen nun vor einem länglichen Areal, unweit des Meeres. Während des Näherkommens brennt unter der blauen P-Tafel noch eine Schrift ‚**libre**‘ und als wir, bereit zum Take-off, an der Schranke stehen, wechselt die Anzeige auf ‚**complet**‘, ja was denn nun? Die Copilotin lässt sich aussetzen und hinterfragt die Message im Container wo vermutlich der Platzchef residiert. **Eine sehr wohlgenährte Dame hat aber offenbar weder Zeit noch Lust**

sich mit ihr zu unterhalten. Sie kommt drum postwendend und, man sieht ihr die Enttäuschung an, zurück; ‚**es ist hier voll und ein Tipp, wo wir sonst noch hin könnten ist nicht erhältlich!**‘

Wir wenden und erinnern uns, dass wir grad ab der Hauptstrasse kommend, ‚am Meer vorne‘ eine grosse Anzahl Womos sahen. Und finden tatsächlich sogar dahin zurück. Aha, das scheint ein ‚**wilder Stellplatz**‘ zu sein. Aber keineswegs übler als der andere. Ca. 30 Mobile von sehr einfach bis total luxuriös stehen hier locker auf festgefahrenem aber nicht geteerten Untergrund. Über eine ca. 200 Meter lange Holzbrücke lässt sich die schöne Dünenlandschaft überqueren und man erreicht den feinen Sandstrand. Wir lassen die Goldies baden und suchen östlich laufend, intakte, grosse Muscheln. Finden u.a. schöne Perlmutter-Scheiben. Die beiden Hellen saufen Meerwasser als wären sie am Verdursteten. Bremsen lassen sie sich nicht, drum gehen wir bald zurück und teilen die Zwei

dem ‚Autobewachungsdienst‘ zu. Nach der Rückkehr an den Strand gehen wir diesmal ein paar Hundert Meter westlich, bis dort Häuser nahe an den Strand grenzen. Zweigen ab und befinden uns in einer Einkaufsmeile. Viele Geschäfte sind allerdings noch zu, andere in den letzten Putzarbeiten vor Neueröffnung. Aus einer Pizzeria strömt feiner Duft und das was andere dort auf dem Teller liegen haben, sieht lecker aus. Da wir um 16 Uhr noch immer nicht gefrühstückt haben, beschliessen wir das Manko zu heilen. Zum Käsefladen erhalten wir einen einheimischen Roten. Beides schmeckt zwar etwas anders als erwartet, aber bis wir fertig sind, haben sich die Geschmacksnerven angepasst.

Mit schwereren Beinen als ... vorhin ... staksen wir zurück. Sitzen noch etwas an die Sonne (inzwischen zeigt das Thermometer mehr als 25 Grad), unterhalten uns mit einem funkbegeisterten deutschen Carthago-Eigner, der wissen will warum wir den ‚Laika‘-Hunde Kleber auf dem Heck mitführen. Im Gegenzug erfahren wir, dass sie seit vielen Jahren jeweils in der Region überwintern, kein weiteres Zuhause als das (grosse!) Auto mehr hätten. Und vernehmen auch, dass diese Pläne von Jahr zu Jahr schwieriger umsetzbar seien. Bis vor Jahresfrist hätte es z.Bsp. auch auf diesem Platz noch einen Bodentank mit Deckel gehabt, wo entsorgt werden konnte. Als sie vor Weihnachten hier anlangten, war der Deckel mit dem Behälter verschweisst und noch rundum mit Beton



übergossen worden. Wer das war (gestresste Anwohner oder die Kommune) wüsste man nicht, aber eben, die Entsorgung sei nun halt schwieriger geworden. Und ganz generell hätte es auch jedes Jahr mehr Leute als je zuvor ...

Wir reissen wieder alle Luken auf und warten bis die Dämmerung auf ein erträgliches Mass runterkühlt. Erreichen um die Dinerzeit schliesslich auch Christoph, einen gebürtigen Basler der vor wenigen Jahren nach Portugal emigrierte. Ihn wollen wir, wenn wir ihn irgendwo tief in der Pampa, überhaupt je finden, besuchen. Er verspricht uns die Koordinaten via SMS zu schicken. **Die letzten 3 Kilometer auf der Zufahrt zu seiner Finca seien nicht geteert ...** man darf gespannt sein.

Mittwoch, 12.4. Vorzüglich geschlafen; denn im Schilf neben uns residieren Hunderte von Kröten, die mit ihren periodischen Konzerten dafür schauten, dass wir nicht zu lange Schäfchen zählen mussten. Wir machen uns zeitig fertig und wollen weiter. Das nächste Ziel, direkt am Meer und via **Moncarapacho** zu erreichen, ist **Fuseta**; grad neben einem Naturschutzge-

biet. Wir finden daselbst unweit des Hafens, der vielen Fischer- und Austernbooten als Umschlagplatz dient, zwar etwas campingplatzmässiges, wobei dieser aber auf allen 4 Seiten mit Gittern und Sichtschutz hoch eingezäunt ist und drum eher an ein Ghetto erinnert. Wir stellen draussen ab, gehen ein paar Schritte. Machen Bekanntschaft mit 2 jungen Spanierinnen, die mit einem Kastenwagen unterwegs sind und ebenfalls zwei Hunde dabei haben.



Der eine ist gewöhnlich, aber der andere ... **erst 4 Monate alt**, so hoch wie unsere Golden, mit Pfoten wie Bratpfannen. Der Kerl sei **jetzt schon 28 Kg schwer** und soll, dereinst ausgewachsen, 80 Kg auf die Waage stemmen. Die Besitzerin nennt uns zwar einen Rassenamen (ein Hütehund

resp. Wächter), aber wir kennen die Art nicht. Auch sie gehen mit ihren Vierbeinern spazieren ... und klar, weder der eine noch der andere sind dabei angeleint. Wir sind uns nicht sicher, ob der stämmige Junghund wirklich irgendwann sein Kampfgewicht erreichen wird.

Das Dörfchen ist sauber und gepflegt, macht uns aber zu wenig an. Wir schauen drum in unsere Planung und fahren weiter; heutiges Etmaal: der **Algarve Motorhome**

Park ausserhalb **Albufeira's**. Das Navi rät uns die Autobahn bei der Ausfahrt **„Boliqueime“** zu verlassen. Wir gehorchen und fahren nach Anweisung. Als Problem erweist sich dabei, dass Trudi uns über die N125-3 lotst und wir erst im letzten Moment vor einer Bahnunterführung gewärtigen, dass dort Autos mit Höhen über 2.5 Meter **keine reale Chance** haben. Also raus fahren, wenden und wieder zurück bis zum Kreisel. Dann westlich weiterfahren, wieder nach Anweisung, irgendwann links abbiegen und 5 Minuten später stehen wir wieder vor der Unterführung, einfach aus der zweiten möglichen Anfahrt. Aber unten durch kommen wir auf keinen Fall. Ein drittes Mal zurück, wieder zum Kreisel und grossräumig ausholen. Über die M1293 schaffen wir es anschliessend **die Bahnlinie** zu überqueren. Danach wieder nach Anweisung Trudi ... und das dauert, wir vermuten dass wir inzwischen alle Innerortsstrassen östlich von Albufeira kennen gelernt haben .. Inzwischen ist Highnoon vorüber,

aber wir haben das Ziel erreicht. Ein Mann reinigt grad den Entsorgungsplatz und kommt näher. Ob wir Strom bräuchten? Nein, können wir glatt verneinen! O.K. dann sei es möglich uns zu helfen. Sie seien zwar restlos ausgebucht (die normalen, erschlossenen Plätze) aber auf dem gekies-

ten Platz neben der Entsorgung könnten ja auch noch Autos stehen. Wir akzeptieren und bezahlen (natürlich den gleichen Ansatz wie die anderen). Abends stehen dann sogar **sieben weitere Womos** neben uns. Anfangs April, Atlantikstrand ... alles proppenvoll ... wie wird das bloss enden? Muss wirklich jeder mit einem Womo ...

Wir installieren uns und spazieren den halben Kilometer auf staubigem Fussweg bis zur Küste. Und **da haut's uns dann aus den Socken**; die Steininformationen in Rustrel (am 3. Tag der Reise) waren auch schön, aber die Wege führten doch in einem Abstand an den bizarr ausgewaschenen Felsen vorbei. **Hier sind sie aber greifbar**, wir spazieren hunderte Meter direkt an ihnen vorbei. Bewundern die kühlen Formen, die schönen Farbverläufe, einfach alles. Ausser vielleicht, dass ein paar Idioten sich einen Spass daraus machten, hier Herzen und Sprüche rein zu ritzen

und damit der Erosion weiteren Vorschub zu leisten... Die Sonne brennt, das Wasser ist nicht zu kalt ... was dann also heisst, dass ich im 2017 zum ersten Mal im Atlantik ein Bad nehme und das sehr geniesse. Zurück auf dem Platz entschliessen wir uns unser Engagement um einen Tag zu verlängern. Aber es ist nicht der **„Completo / Full“** Stellplatz, der es ausmacht, sondern der wunderschöne Strandanstoss.

Der Ausflug macht Hunger, wir haben heute ausser ein paar Früchten noch nichts gescheites verspiesen, gehen also über die Bücher. Wir haben noch Kartoffeln in der ‚Garage‘ und jene Käsesorten im Kühler. Also gibt's mal wieder **„Gschwelti mit Chäs“**, das schmeckt immer. Nach dem Diner packen wir die Hunde und den Fotoapparat und spazieren nochmals an die Küste. Die ‚angedachte‘ Rechnung geht aber nicht auf; die Sonne ist jetzt schon über dem Festland, wird also sicher nicht



mehr über dem Wasser untergehen (können). Kommt Zeit ... wir sind erst knapp 3 Wochen unterwegs.

Donnerstag, 13.4. Die Nachtruhe begann nicht schlecht. Zwar bekamen wir noch ein paar Verabschiedungsszenen der nahen Bungalows mit. Aber danach war es ruhig. Um Mitternacht muss dann allerdings irgendein Tropenkopf vom letzten grossen Fest noch eine Rakete in der Besenkammer gefunden haben, die er nun mit erfolgreichem Abschuss und folgendem Knall eliminiert. Wir sind wach. Und als der Sandmann Erbarmen zeigt und noch eine Runde streut ... währt die Ruhe auch nicht lange, denn es scheint, dass sich einige wilde Hunde in der Nähe rumtreiben, die sich immer schön abwechselnd Mut **zubellen** und so angestachelt immer wieder von Neuem beginnen. **Über Stunden.** Und wir schätzen Hunde eigentlich sehr. Eigentlich. Als es dämmt wird das auch von einigen Hähnen in der Nähe goutiert und sie übernehmen ihre Rollen. Merkwürdig, gegen 9 Uhr ist es dafür dann totenstill. Endlich. Aber nun müssen unsere Vierbeiner raus. Inca hat mal wieder zu viel Meerwasser geschluckt.

Heute ist aber auch sonst (wie jedes Jahr) wieder ein ganz besonderer Tag, denn der **Birthday der Schwester** steht ganz oben in der Agenda. Es wird eine Mail verfasst und im Laufe des Mittags noch telefonisch nachgefasst.





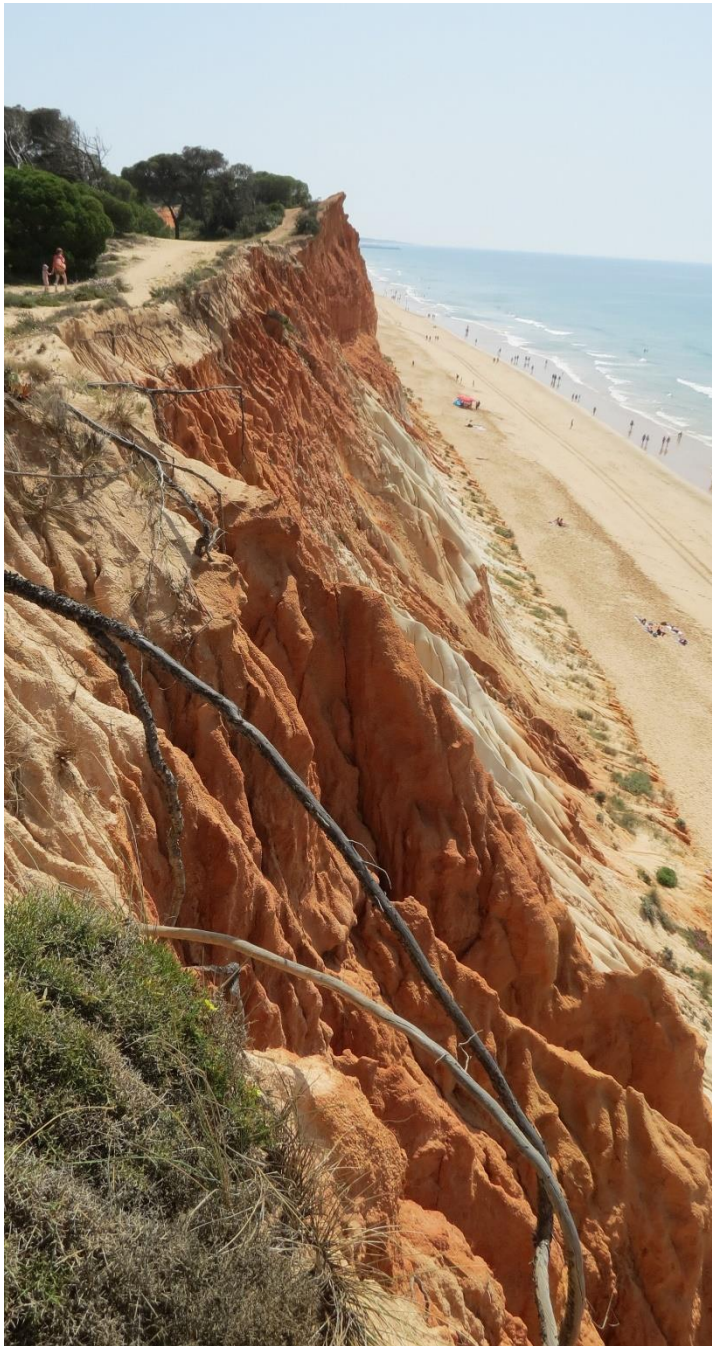
Bevor die Sonne richtig runterbrennt, gehen wir wieder an den nahen Strand mit den sensationellen Felsabbrüchen. Bei diesem Besuch herrscht Ebbe und die zwei Hellen werfen sich in die Fluten. Portugiesen sind, wie die Spanier nicht ausgesprochene Hundeliebhaber. Man sieht also eigentlich schon von weitem, wer hier (fast oder ganz) Einheimischer ist. Die, die ängstlich hinter die Begleitpersonen wechseln, die Strandtaschen wehrhaft vor sich hinhalten, grossräumig ausweichen; uns fordernd ansehen, dass wir die zwei, die allermeistens schön bei Fuss laufen, anbinden sollen, **das sind die Echten, also die von hier.**

Die, die uns einige Momente beobachten, dann schmunzeln, den Fotoapparat zücken oder gar direkt auf uns zusteuern und uns fragend ansehen, ob man die Zwei streicheln darf, **das sind die Anderen.** Und dabei bleibt es nicht, grad heute sind es ganze 3 Personen, allesamt weiblich, die die Pelztiere (die nach dem Meer- und danach ausgiebigem Sandbad eigentlich nicht wie schmuseweiche Kuscheleobjekte daherkommen) ausgiebig betatschen (zwei liessen es nicht dabei bewenden sondern knutschten sie auch noch ab) und uns ihre Storys dabei erzählen. Zwei haben selber

Hunde, und mussten die (vermeintlich!) wegen der Absolvierung von Ferien zu Hause in Obhut anderer geben, und bei der letzten Bekanntschaft ist der Hund vor zwei Monaten leider verstorben und es wurde (noch!) kein neuer angeschafft. Wir alle sind uns, darüber müssen wir keine Worte verlieren, trotz unterschiedlicher nationaler Herkunft (Französin, in England lebende Polin und eine Belgierin) seltsam einig, **es geht schon auch ohne Hunde, aber** irgendwie schöner ist es mit ihnen! Denn wer sonst würde innert Rekordzeit ein sauberes Wohnmobil in eine sandige Piste verwandeln, beim Saufen mindestens so viel Wasser wie geschluckt auch auf dem schmutzigen Boden verteilen ... es braucht nicht mehr Beispiele, Hundehalter wissen was ich meine ...

Kurz vor der Mittagszeit lichten sich die Reihen, einige Autos fahren weg, aber vor der Barriere stehen sie (die neuen Anwär-





ter) schon wieder an. Und die Reserveplätze (um uns herum) werden wieder bis zum Äussersten (aber doch so, dass jeder noch die Sonnenstore seitlich ausfahren kann) gefüllt. Und an der Barriere prangt wieder die Zusatztafel **„Completo / Full“** ...

Klar besuchen wir auch kurz den Strand und ich gehe mal ein paar Meter oben **auf der Krete**. Bei uns undenkbar; es existieren keine Sicherungen ... man kann sich wirklich ganz weit hinaus tasten, dort wo die Ränder schon bröckeln und es ganz sicher auch immer wieder Abrisse gibt.

Anschliessend schlendern wir noch etwas im nahen Hotelviertel herum, Ariane schaut kritisch in die Auslagen, v.a. auch was die hier für Schmuck unter die Leute bringen. Dann ist es Zeit für ein eiskaltes Cervesa, respektive natürlich Zwei. Wir machen uns Gedanken, wie und wohin weiter. Den Christoph, ehemaligen Basler, haben wir erreicht, er weilt in seiner Finca und freut sich auf unseren Besuch. Wir wollen das aber nicht überstürzen, denn Rolf hat uns noch von einem Highlight erzählt: Unweit von hier könne man **dem höchsten hiesigen Berg** einen Besuch abstatten. Dank nun funktionierendem WLAN schaffen wir es die Website des **SP von Monchique** zu öffnen und uns umzuschauen. Da wir daselbst allerdings niemanden telefonisch erreichen können, mailen wir und fragen nach, ob sie (noch) freie Plätze hätten, wenn wir morgen kämen ... und, da schau her; **das klappt**; innerhalb einer Stunde erhalten wir (sogar auf Deutsch!) Antwort; es hat noch Platz. Wir reservieren!

Unser Diner geniessen wir heute auswärts; eine Pizzeria mit irgendwas wie ‚Martino‘ o.ä. im Namen hat am Mittag schon feinen Geruch verströmt, dem sind wir erlegen. Die Leute beherrschen ihr Metier ... es war fein. Der Kellner und die Chef-de-Service (?) sprechen Deutsch. Sie unterhält sich länger mit uns, hinterfragt, aus welcher Gegend wir kommen. Wir verraten es und können nicht annähernd gegenhalten. Schliesslich kommt aus, dass sie ... **Schwedin** ist ... Tja; Respekt! Ein Beispiel wie aufmerksam man (resp. Frau) hier ist? Wir fragten sie, ob Morgen, Karfreitag, die Lebensmittelgeschäfte geöffnet hätten ... Sie weiss es

nicht, geht von unserem Tisch weg und kommt nach 3 Minuten zurück, zeigt auf den mit ‚Supermercato‘ angeschriebenen Laden vis-à-vis der Pizzeria und erklärt, sie wäre eben nachfragen gegangen, die Regelung sei ziemlich unterschiedlich, von Inhaber zu Inhaber anders, aber das Geschäft nebenan hätte morgen sicher geöffnet! Das ist ein **first-class-Service!**

Nach der Rückkehr ein letzter Mailcheck (man weiss ja nie, ob’s am nächsten Ort auch wieder klappt), dann widmen wir uns gerne der weichen Matratze.

Karfreitag; 14.4. Die letzte Nacht war bedeutend ruhiger; der bellende Hund hat an Durchschlagkraft verloren. Wir stehen bald auf und machen uns fertig, sind froh, aus den dichtgepackten Reihen ausscheren zu dürfen. Fahren rund eine Stunde zuerst westlich, dann nördlich. Als Naviziel habe ich **Monchique** eingegeben. Wir gewinnen an Höhe und die Strassen werden schmaler, vorbei an einer Allee wo wir mindestens 3 Telefonmasten sichten, auf denen Störche Nester bauten, resp. darin grad Junge aufziehen. Auf dem Foto ist deutlich erkennbar, dass beim Bau der Brutstätte kein Nistmaterial verschmätzt wurde:



Irgendwann hinterfragt die Copilotin ob ich denn die Koordinaten des Platzes eingegeben hätte ... **Doofe Frage, natürlich nicht** ... das Ziel ist sicher so klein, dass man den dortigen SP nicht übersehen kann. Irgendwann wird allerdings nun auch der Driver unsicher, wir scheren aus, ich programmiere die GPS-Daten ein und **unser Navi, die dumme Kuh**, gibt postwendend zum Besten, wir sollten wenden um mehrere Kilometer in die Anfahrtrichtung zurückzufahren. Tun wir (der Klügere gibt ja bekanntlich immer zuerst nach) und so finden wir zwar nicht auf dem Berg droben (aber immerhin auf rund 200 M.ü.M.) den schönen Stellplatz. Mit etwas Mut getraut man sich sogar den letzten Navi-Anweisungen zu folgen, die geteerte Strasse zu verlassen um recht steil auf einer Naturstrasse bergwärts zu streben. Nach mehreren Hundert Metern über Stock und Stein gewahrt man eine Kuppe und dann ist man’n‘ da. Sympathische, sehr gepflegte Einfahrt, netter Empfang ...; 4 (von 12) Plätzen sind noch frei, wir dürfen auslesen.

Wir gehen das auf eine Seite abfallende und drum schöne Aussicht bietende Terrain ab, schauen wo man mehr durch Bäume und Sträucher runter sehen kann; also

das ganze Evaluationsverfahren par excellence ... Stellen uns schliesslich auf einen der Plätze auf, keilen die Hinterräder, schliessen uns an den Strom, füttern die Hunde, machen unser Frühstück parat, setzen uns an ein am Geländer zwischen den Plätzen montiertes Brett, dass jeder Crew gerne als Tischchen dienen darf und beginnen bei rund 20 Grad Aussentemperatur mit der Nahrungsaufnahme.

Da passiert es; vom Auto neben uns, hören wir **Luftströmgeräusche**. Nicht laut, aber halt



einfach, wenn sonst nichts tönt, vorerst nur unangenehm, nach einer halben Stunde aber schlicht nervig. Des Rätsels Lösung? Unser ziemlich ältere Nachbar, der sich grad mit dem Fahrrad zu einer Tour aufmachte, hat offenbar zuvor noch die Aircondition eingeschaltet, vermutlich auf das sein Auto bis zur Rückkehr minus Temperaturen aufweise. Oder: Das Auto hat eine Klimaanlage und der Strom kostet nichts, also soll das Ding auch mal laufen!?

Wir beraten, dass wir **das** nicht tolerieren (wollen) und fragen die grad vorbeigehende Frau, die offenbar hier auch mitarbeitet, selber ein 10 Meter-Luxus-Wohnmobil lenkt und bewohnt, ob wir umparken dürfen. Sie schaut uns zuerst nur an, wir zeigen auf das Fahrzeugdach neben uns, sie nimmt das Geräusch jetzt ebenfalls wahr ... und **fragt sich, warum ...** und hat auch nichts dagegen wenn wir ‚wegrücken‘.

Von da an volles Genussprogramm: Schönes Wetter, tipp-toppe Aussicht bis nach **Portimão** hinunter und sogar ein Stück Meer, kein Verkehrslärm. Wir schreiten alle ‚Installationen‘ ab, Entsorgung, mit einem Wägelchen, welches man unter den Grauwassertank schieben und dann an jedem Stellplatz in einen Schlauchstutzen ablassen kann. Waschmaschine mit Leinen über einem Rasenstück zum Trocknen. Last but not least: Auf einem Holzzaun entdecken wir ein Schild ‚**Piscine**‘ und tatsächlich befindet sich dahinter ein kleiner Pool (ca. 8 x 4 Meter) mit einer Terrasse und Liegestühlen, perfekt! Nach kurzer Siesta zügeln wir an den Pool, genießen ihn für uns alleine. Baden.

Als sich der Hunger meldet gehen wir zum Auto zurück. Da hält uns ein Franzosenpärchen (mit 2 kleinen Windhunden), die wir heute grad nach der Ankunft während



eines Schatzes zu einem **Pastis** einladen, an und fragen, ob wir uns gerne mit ihnen zusammen einen **Apéro** (Vorschlag: Rose aus der Gegend) gönnen würden? Klar doch, immer! Und dann sind wir die nächsten zwei Stunden dran, uns nach den vielen



nächsten Morgen anzusehen, das was los war.

Ostersamstag. Der Eigentümer hat diverse Leute aufgebeten, die ihm helfen das Umgelände visuell wieder in Ordnung zu bringen. Sie füllen einige Mal die Ladebrücke des Pickups bis alle Äste, Zweige und Blätter entsorgt sind. Links

spanischen und portugiesischen ‚Fremdtönen‘ wieder mal Französisch zu gönnen (und zu übersetzen). Roger und Martine haben sich (kommt uns irgendwie bekannt vor) vor 4 Jahren (bei uns sind’s inzwischen schon 13) via Internet kennen und lieben gelernt und sind seither zusammen unterwegs. Wir verstehen uns gut und sie laden uns ein, auf der Rückkehr, wenn wir denn in ihrer Nähe vorbeiführen, doch vorbeizuschauen ... mal sehen!

Nun ist **Dinertime**; wir wärmen unterwegs gekaufte Kartoffelhäufchen auf, überdecken sie mit einem Spiegelei und trinken einen Spanier. Dann pflegen wir Kontakte; skypen mit unserer Lieblingsnachbarin Romy, schreiben unserer Katzenmutter, weiteren Nachbarn und machen gute Reklame für unseren Aufenthaltsort. Langsam könnte auch ich mir vorstellen, die trüben Monate hier an einer Küste zu verbringen.

Wind kommt auf und peitscht die Äste ‚unseres‘ Baumes gelegentlich aufs Dach. Der Hundespaziergang kommt den Hellen nicht gelegen, sie stehen wenig auf Wind und schon gar nicht auf Sturm, wir sind also schnell zurück. Die Urgewalten halten einige Stunden an und dem Platz ist am

und rechts herrscht Aufbruchsstimmung. Der Brite, der neben uns seinen mind. 9 Meter langen Bürstner abstellt und wo weder er noch sie ein Grusswort übrig hatten, taut jetzt auf, wo ich mich für die Anhängerkupplung mit dem sie ihren kleinen Peugeot hinter sich her ziehen, interessiere.

Er zeigt mir die Details, untermalt sie in breitem Englisch, von dem ich allerdings nicht viel verstehe. Es muss irgendwie um die Steuerung gehen; der Peugeot mache die Lenkausschläge mit und verlangsamt, sobald das Zugfahrzeug abgebremst wird. Zusammenfassung: “Das mit Abstand beste und einfachste System!” Wir schauen also zu, wie **Frau Brexit** in den PW steigt und ihn hinter den Bürstner manövriert. Der ‚Kleine‘ wird verankert und der Zug will nun den Platz verlassen. Gross Anlauf zu holen traut sich der Lenker allerdings nicht, denn der Böschungswinkel der Rampe ist nicht ohne und der hintere Überhang des Womos doch ziemlich gross. Also geht er das Unterfangen sehr langsam an und kommt vielleicht 20 Meter weit. Dann hören wir (sehen können wir’s nicht mehr, sie sind schon um die Kurve), dass die Kraft des Motors nicht mehr ausreichte, dennder Zug kam zum Stehen und nach

Minuten erkennen wir, dass der Peugeot abgehängt wurde und rückwärts (ist nicht das gleiche wie reumütig) in unsere Reihen zurückkehrt ..., dann auch der Bürstner.



steuerung von Carthago sowie der ALDE Heizung) wieder auf unsere ‚Winterzeit‘ zurückstellen ... was aber dann doch in viel Arbeit ausarten täte und bald wieder

rückgängig gemacht werden müsste ... also lassen wir's!

Anlässlich eines weiteren Poolbesuchs (ohne Heizung; aktuelle

Jetzt holt der Driver doch Anlauf ... und der Kleine muss mit eigener Kraft folgen. Wichtig ist, dass die Sache die ‚beste und einfachste‘ ist ... Nein, das ist jetzt keine Schadenfreude, denn diese ‚Lösung‘ sieht wirklich interessant aus, dass das Zugfahrzeug zu wenig Kraft hat, ist ein ganz anderes Thema.

Wassertemperatur 20.5 Grad) ästimieren wir unsere Situation doch sehr. Denn im DRS3 haben wir grad vernommen, dass in der Zentralschweiz erste Unwetter wüten und sich eine massive Wetterverschlechterung für die nächste Woche anbahnt. Vom Gotthard-Debakel wollen wir mal gar nichts erwähnen. **Vor Ort fällt die Wetterprognose einheitlich aus;** die nächsten

Die grösste Mittagshitze scheint vorüber, wobei, wir sind inzwischen gar nicht mehr so sicher, wann wirklich Mittag ist ... denn ... mein Handy, welches ja um die unverschämten Schweizerischen Roamingansätze elegant zu übergehen, mit zwei SIM-Karten arbeitet, zeigt mir seit neuestem 2 Uhrzeiten an. Eine Recherche im Internet bringt's dann an den Tag; **in Portugal machen sie den Quatsch mit der Sommerzeit nicht (mehr?) mit;** hier könn(t)en wir die Uhren (je eine im Armaturenbrett, im Autoradio, in der Zentral-



14 Tage sollen wir jeden Tag viel Sonne, keine Niederschläge und immer zwischen

20 und 22 Grad warm haben. Das passt, ich denke, wir bleiben gerne noch einen Tag in **Monchique!**

Zur Apérozeit kehren unsere frankophonen Nebenparker mit ihrem Quad zurück. Sie erzählen, welche Pisten sie heute bewältigten und wo man feinen Fisch erhalten würde. Fisch! Wir öffnen eine Flasche **weissen ,Legaris‘** aus unserem Weinkeller und sind angenehm überrascht. Bisher hatten wir nur den Roten von diesem Gut eingekauft. Er (nicht die Gläser) gefallen auch unseren Nachbarn. Wir finden auch heute genügend v.a. landespolitischen Diskussionsstoff, **unsere Politiker machen's uns ja nicht wirklich schwer**. Eine Einladung zu ‚Gschwelti mit Chäs‘ kam leider nicht an; ‚sie‘ macht grad eine Diät. Wir unterhalten uns aber auch ohne Nahrungsaufnahme gut. Mit einem eindeutig und auffällig schwereren Kopf (als zuvor), schliessen wir den heutigen Tag ...

Ostersonntag,

16.4. Ruhige Nacht, nichts anderes erwartet ... der Kopf fühlt sich noch immer nicht so an wie sonst, Nachwehen? Die Uhr über dem Kissen zeigt etwas wie 8 Uhr

an, was ja dann, übertragen, erst 7 Uhr bedeutet; also nochmals wenden! **Heutiges Programm? Keines!** Die Uhrzeit gibt aber schon zu denken; via WLAN hören wir DRS3 und die ‚Sonntagspflicht‘ also was Privatdetektiv Maloney heute wieder so alles untersucht. Leider schauten wir beim Start nicht auf die Uhr, aber im Laufe des Mittags, als wieder einmal Nachrichten dran waren. Unsere Uhren zeigen 15 Uhr

und die Sprecherin sagt es sei 13 Uhr; hähh? Ich packe einen unserer Wecker, der sich die Zeit selber ab Satellit holen (sollte), er braucht megalange um sich zu justieren und zeigt dann, um 15:30 tatsächlich erst 13:30. Das wäre aber ja wiederum nicht unsere ‚Winterzeit‘ sondern sogar noch eine Stunde früher; was geht hier ab? Nach Internet beträgt die Differenz zwischen der Schweiz und Portugal jetzt eine Stunde. Nicht mehr, aber auch nicht weniger ...

Wir grübeln nicht weiter, geniessen das Fast-Nichts-Tun, frühstücken draussen, erholen uns davon mit einer kleinen Siesta, dann checken wir, dass die Wassertemperatur des Pools, mind. an der Oberfläche, nun schon 22 Grad erreichte und **prüfen das mit einem höchstpersönlichen Selbstversuch** nach. Herrlich!



Den Apéro nehmen wir, als gäb's schon eine Art Gewohnheit mit unseren Franzosen aus den Pyrenäen. Sie werden ebenfalls morgen weiterreisen, aber in Richtung Spanien. Wir erhalten noch feine Tipps, wie wir in ca. 5 Wochen unsere ersten langen Spanienferien mit einem **Trip durch die Wüste** spannend abschliessen könnten. Wir notieren alles und hoffen einfach, dass die Zeit auch dafür noch reichen wird ...

Ostermontag, 17.4. Klar haben wir aus den Fehlern gelernt und gestern weniger tief ins Glas geschaut. Das zahlt sich nun aus, wir duschen und machen Parkdienst, danach verabschieden wir uns von unseren neuen Kollegen und wünschen ihnen gute und unfallfreie Restferien.

Und weil der etwas kauzige Betreiber grad hinter dem Auto vorbei defiliert, schütteln wir auch ihm noch die Hand. Es hat uns bei ihm sehr gefallen, seine, überspitzt ausgedrückt, **sehr geordneten Vorstellungen des Aufenthaltes** (keine nasse Wäsche an eine zwischen Auto und Baum befestigte Leine, keine Sandalen im ‚inneren Gürtel‘ des Aussen-Pool’s, kein Kindergeschrei, weder Portugiesen noch Spanier etc.) kamen uns teilweise ja sogar entgegen. Von Isabel haben wir erfahren, dass der Besitzer noch größere Um- und Ausbaupläne hege: Ein Platz für bloss Durchreisende, einer für Campingfreunde, eine Petanquepiste etc. etc. Der dafür notwendige hochmoderne Maschinenpark ist jedenfalls schon vorhanden. S. Foto unten:



Wir legen ab und starten Richtung Algarve Westküste und dort dann konstant in nörd-

licher Richtung. Zuerst klappern wir drei ‚Stellplätze‘ ab die der portugiesische Womoverband vorstellt; beide noch unterhalb von **Aljezur**. Der erste liegt am **Praia** (was wohl Strand bedeutet) **do Amado**, bei **Carrapateira**. Die Zufahrt sieht aus wie ein Flickenteppich, es ist schwer zu sagen, was noch ursprünglicher Belag ist und wann und wie oft man diesen dann immer wieder ausbesserte. Aber wir kommen in die Nähe des Meeres, wie beschrieben gibt es neben der Anfahrtstrasse auf beiden Seiten einen Parkplatz, als Wohnmobilst wird man auf den oberen gewiesen. Es ist nicht sehr eben und nicht geteert. Jeder der nicht grad im Schrittempo vorbeifährt hinterlässt eine Staubfahne. Wir lassen die Hunde im Auto und gehen ein paar Meter um zu rekognoszieren. Um 11 Uhr sind wir auf den Platz auf keinen Fall allein, es stehen sicher an die 100 Fahrzeuge herum, die meisten ziemlich alternativ, viele selber ausgebaut. Immer dabei ein Surfbretthalter!

Die Kommune hat offenbar den Entsorgungsbedarf der Besucher erkannt und am Ende des Parkplatzes 3 Container aufgestellt, die mehr als voll sind und daneben sind Abfallsäcke etc. aufgereiht, mit denen sich mindestens 15 weitere Behälter füllen liessen. Deswegen kommt bald ein etwas pauschales schmutzdeliges Gefühl auf. Auf dem Weg zum Meer orten wir zuerst einen Kiosk mit Glacestand, von dem



ein Kabel weggeht, am 25 Meter entfernten Ende steht, **fast unsicht- aber nicht überhörbar** ein benzinbetriebener Stromgenerator (Diesel kann's nicht sein, der wäre auf jeden Fall leiser, das monotone Geräusch dieses Exemplars hört man aber bis zum Parkplatz). Etwas weiter unten domiziliert ein Surfbrettvermieter und noch etwas näher am Strand ein kleines Strandrestaurant.

Wir gehen den schön gebauten Pfad auf Holzbohlen und Holzstufen weiter bis zum Sand. Sichten interessante Felsen und Schichtungen und auch auffällig seltsam gerötete Stein- und Felsbrocken. Und tatsächlich dann ein größeres Stück mit 3 offenen, kleinen Quarzkammern. Der Brocken ist an die 20 kg. schwer. ‚So‘ können/wollen wir ihn allerdings nicht mitnehmen, wie aber liesse er sich zerkleinern? Den Fund auf einen anderen Bro-

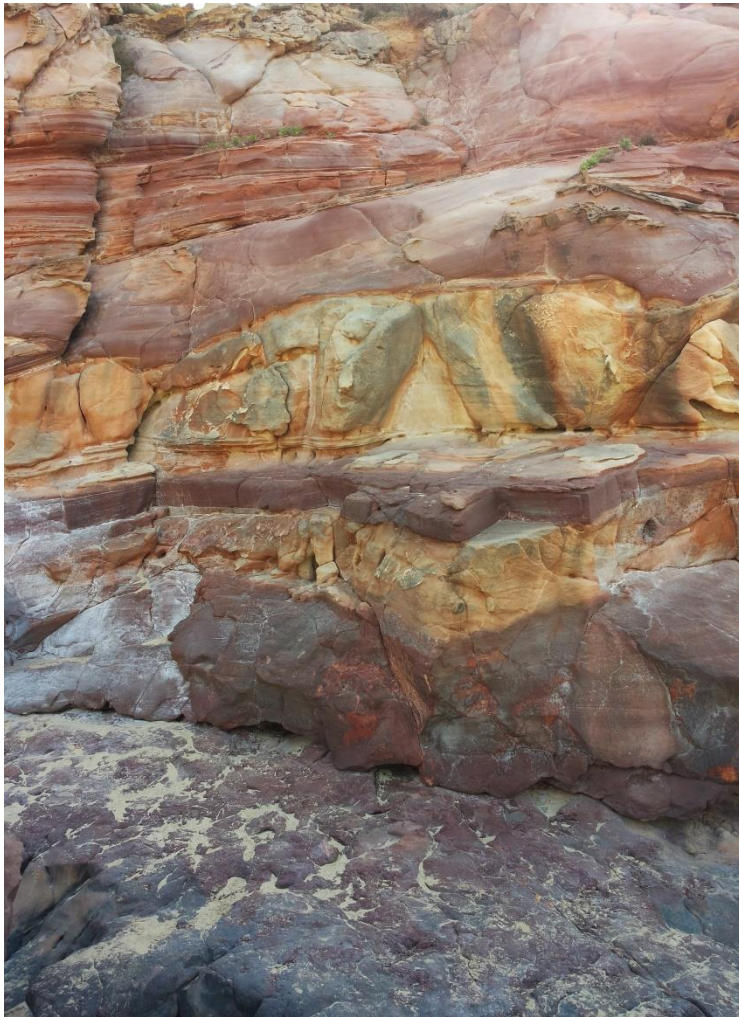
cken zu knallen geht bestimmt schief, dann bricht wohl die Kammer als feinstes Stück zuerst auf.

Ariane erinnert mich daran, dass ich für den letzten Teil der Reise einen Fäustel und 2 Meissel eingepackt habe. Stimmt, sie hat Recht. Ich hole die Sachen und versuche damit die ‚**reduce-to-the-minimum**‘ Aktion. Das Unterfangen wird schweiss-treibend, denn das Stück zeigt sich überhaupt nicht kooperativ. Also wird es, als es wenigstens ein paar Kilo abgespeckt hat und in den mitgenommenen Rucksack passt, dort reingesteckt und so zum Auto hochgeschleppt. Ich nehme mir vor, später nochmals drüber zu gehen ... Als wir auf dem Parkplatz zurück sind, ist dieser schon halbvoll, und es ist erst Mittag.

Es gefällt uns sonst (d.h. wir finden keine weiteren Steine, die Quarzbänder zeigen) nicht wirklich hier, also steuern wir nun den **Praia do Bordeira** an. Der Vorteil dieses Parkplatzes: Er liegt praktisch auf Meereshöhe, aber man muss doch fast 2



Kilometer durch weichen Sand gehen bis man die Küste wirklich erreicht. Dafür wieder schön; es hat weich geformte und vom Wind musterhaft gewellte, hügelige Dünen, die an eine Wüstenlandschaft erinnern. Die Autos die auf dem Parkplatz stehen, lassen vermuten, dass wir am Strand nicht dasselbe suchen. Es hat zum Beispiel **zu Womos umgebaute Lieferwagen ohne Fenster** ... nein, nicht missverstehen, es wurden schon Öffnungen in die seitlichen Blechteile geschnitten, aber es hat weder Plexi, noch Glas, noch Rahmen o.ä. die sonst ein Fenster erst zu einem solchen machen. Also fällt es nicht schwer, auch hier wieder den Zündschlüssel zu drehen und weiter zu fahren.



In **Aljezur** kaufen wir (Ostermontag!!!) ein, der Intermarché hat geöffnet und ist gut frequentiert. Die Leute, die drin sind und deren Sprache wir verstehen ... lö-

schen uns aber fast ab. Da sind Alkohol- und Schweissfahnen im Umlauf, dass es einen fast aus den Socken wedelt. Und laut sind sie auch noch. Ein sicher um 16 jähriger Jugendlicher ruft durch den ganzen Laden nach seiner ‚**Mama**‘ ... und an der Kasse haben wir die wieder neben uns; da beschwert sich derselbe, dass man das Eis vergessen hätte ... und er sei doch nur deswegen überhaupt zum Einkauf mitgekommen! Und **als sie erwidert, sie hätten nicht genug Geld dabei ... geht das Geschrei erst recht los.** Und wie wir grad am Zahlen sind, kommen sie auch nochmals zurück und beschweren sich beim Kassierer, dass der was falsch getippt haben soll ...

um dann, nach dem Check kleinlaut zuzugeben, dass sie da was nicht richtig wahrgenommen hätten. Wir schütteln uns und stellen einmal mehr fest, dass es nicht ganz von ungefähr kommt, wenn man einige Exemplare dieser Gattung (**aber es gibt auch genug andere!**) gar nicht mag.

Nun ist der **Praia de Odeceixe** dran. Wir fahren ab der Hauptstrasse über Land, Richtung Atlantik. Als das Navi nur noch ca. 200 Meter bis zum Ziel vermeldet, orten wir die ersten Womo-Verbotsschilder. Man darf also nicht rechts runter und durch den nur ganz kleinen Dorfteil (der nur 2 Strassennamen zu kennen scheint) fahren. Und als Einbahnstrasse ist der Ring auch noch markiert. Verdankenswerterweise finden wir dafür nun den grossen, nur teilweise ebenen, ungeteerten Platz oberhalb

der Häuser. Das Fahrzeugthermometer informiert, dass draussen über 30 Grad anstehen. Wir stellen uns also in die Sonne (denn es hat nirgendwo Schatten). Da ein

Lüftchen weht, ist es allerdings gut auszuhalten. Um 15 Uhr gibt es jetzt endlich Frühstück. Und dann Siesta.



Um uns für das Diner wieder etwas zu konditionieren beschliessen wir einen Strandbesuch. Wir haben den Hellen am Morgen versprochen, dass sie ‚dort‘ baden dürften. Direkt vis-à-vis wo wir abstellten ist mit einer hellblauen Tafel ausgeschildert, dass hier, mit einem direkten Fussweg, ein **FKK-Strand** erreichbar ist, resp. wäre. Uns käm das ja schon gelegen, resp. wär’s egal ..., aber **die Hellen genießen sich immer etwas ohne ihre Badekleider**. Wir gehen drum mit ihnen, streckenmässig zwar einiges länger, um den von hier aus weiter entfernten Strandabschnitt der ‚verklemmten Normalen‘ zu erreichen. Aber wir schaffen auch das und stellen was Auffälliges fest; **es hat am Strandzugang keine von diesen hässlichen weissen Tafeln mit rotem Rand wo einem ein Hundeporrait entgegenglotzt**. Ganz schlau

werden wir aus diesem Umstand aber nicht. Denn bei den vielen Leuten, die sich hier tummeln, entdecken wir nur einen (kleinen) Hund. Und viele schauen uns etwas ‚ausgestellt‘ an; existiert also gar ein generelles Hundeverbot am Strand, das wir nun missachten?

Da uns niemand zurechtweist, gehen wir fast bis zur Einmündung des Flusses und leinen sie erst dort ab. Was natürlich (endlich!) sehr freudig quittiert wird! Dem Salzwasserbad folgt das Wälzen im weichen, feinen Sand ... ja, genau der, den wir dann irgendwie aus dem Mobil wischen müssen. Zufrieden und unbehelligt steigen wir die Treppen wieder hinauf. Dort gastiert ein gut frequentierter Kiosk mit diversen Tischchen und Stühlen im Freien. Wir finden einen Platz am Rande und Ariane holt uns **Cerveja**. Sie kommt erst nach geschlagenen 10 Minuten mit 2 Fläschchen aber ohne Gläser zurück. Der Typ bei der Ausgabe (siehe Foto links) habe zwar bejaht, dass Trinkgläser da sind, aber er wollte ihr weder eines, geschweige denn zwei mitgeben. O.K. ...? **Wäre allerdings Ariane nicht wirklich durstig gewesen ...**

Wieder zurück stellen wir erfreut fest, dass sich der Parkplatz ziemlich leerte und damit angenehm ruhig wurde. Wir räumen 2 Stühle und unseren Tisch vors Auto und dinieren mit herrlicher Aussicht. Tauchen zu kleinen Stäbchen geschnittene Rüebli in **Oliven-’Humus‘** und verzerren ein halbes Glas feinste Oliven mit einen Brie. Spülen mit einem hiesigen Roten nach; und alles stimmt wieder. Herrliche Gegend, inzwischen nicht mehr brutal heiss, sondern angenehm warm. Nach dem Essen erreichen wir Christof, kündigen unser Erscheinen mal auf ‚**irgendwann Morgen**‘ an. Wir werden den Weg ja sicher finden !?



wurd's
auch noch
eng und zu
den gepark-
ten Autos
verringert
sich die Dis-
tanz gewal-
tig, dann
zwei Kehren
und eine
Gabelung
und beide
Fortset-
zungsmög-
lichkeiten

Dienstag, 18.4. Obwohl wir nicht alleine auf dem (grossen) Platz standen, war es eine der seltenen Nächte, wo man draussen eine Nadel auf dem (ungeteerten!) Boden aufprallen gehört hätte ..., wenn denn eine runtergefallen wäre. Erst in der Dämmerung wurde ich von ein paar Regentropfen geweckt, schloss, natürlich, ich liege ja vorne in unserem Doppelbett ... sofort die Fenster, aber das war's auch schon, nach weniger als einer Minute war wieder alles still. Die Abfuhr war der erste Gast auf dem Platz, räumte alles weg was sich nach dem Osterwikänd rund um den Container an Ablagerungen so zusammengetragen hatte.

Gegen 9 Uhr sind wir reisebereit und machen uns auf den Weg zu Christoph. Versuchen den Ort zu verlassen. Zuerst die paar Kilometer landeinwärts ... dann beim Ort **Odeceixe** angekommen ... starren wir plötzlich in der vom Navi gezeigten Richtung auf ein kleines Täfelchen, welches ein Womo auf weissem Hintergrund aber rot umrandet zeigt. **Was jetzt, es gibt keinen anderen Weg?!** Also sehen wir das Schild nicht und fahren weiter, das leichte Gefälle am Anfang nimmt allerdings bald stark abfallende Ausmasse an. Das Ganze auf rutschigem Kleinkopfsteinpflaster. **Und jetzt**

sehen eher nicht mehr so aus, als kämen wir heil weiter. Und rückwärts; eng und steil wieder hinauf ... ? Nein; das sowieso nicht und hinter uns stehen auch schon **2 PWs die hupen! Super Situation**, da nützt auch ein guter Deo nie nichts mehr!

Das einzige Glück: Direkt neben uns ist ein grad nicht frequentierter Behindertenparkplatz auf den Boden gemalt. Wir machen uns dünn und sofort rast einer der Behinderten (nein, keiner von denen, für die gemalt wurde, sondern einer der hinter uns warten musste) hupend und gestikulierend vorbei. Schätzen, dass auch er vom Deo verlassen wurde ... odr so. Der zweite mit einem mind. 25 jährigen Peugeot mit La-debrücke hält an, **gestikuliert zwar auch, aber aufbauend** ... denn er zeigt uns, dass wir nach links, und damit noch weiter hinter unter halten sollten. Das zu hinterfragen nützt nichts, er spricht nur portugiesisch ... ich sitze also wieder rein und versuche die verdammt enge Kurve zu kriegen. Wir schaffen's und sind tatsächlich nach 2 weiteren Katastrophen-Kehren wieder aus dem schlimmsten Kern raus.

Die Strasse, die uns (immer nach Navi) zur Hauptstrasse zurückführen täte, ist allerdings mit einer mobilen metallenen Ab-

schränkung verstellt und die frei gelassene Passage mit einem Einbahnschild abgesichert. Es bleibt uns also nichts anderes übrig als nun dem Fluss nach wieder zum Meer zurückzufahren und das ganze Manöver frisch zu starten. Diesmal achten wir bei der Dorfeinfahrt auf das Schild ‚**rua turístico**‘ (o.ä.), welche aber wiederum zuerst einige Kilometer in südlicher Richtung führt, bis wir wirklich die Hauptstrasse erreichen. Dann erst sind wir zurück in der Zivilisation.

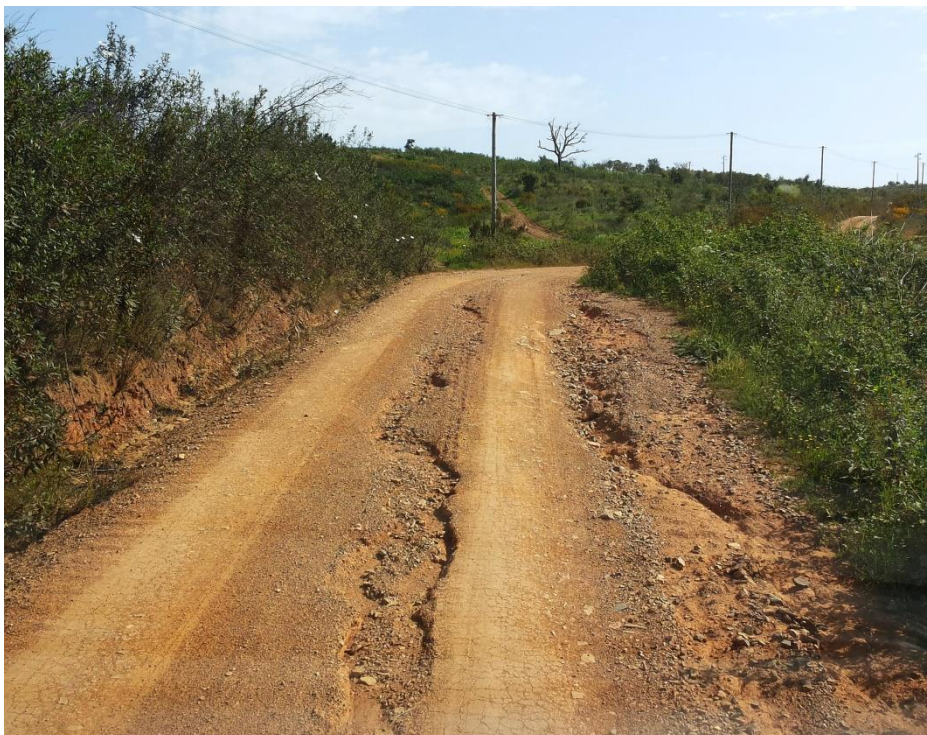
Die uns von Christoph anvertrauten Koordinaten hab ich eingegeben und tatsächlich bestätigt Trudi, dass es sich beim Ziel um **eine Strasse ohne Namen in der Nähe von São Teotónio** handeln soll. Doch, das müsste ja etwa hinkommen. Chr. hat uns auch noch ein paar weitere zweckdienliche Angaben gemacht; eine Tafel mit einem unaussprechlichen Namen, eine kleine Brücke zur linken die über einen Kanal führt (!), dann eine rechte Strecke weiter würden wir auf ein T-Stück zufahren und dort nach links abbiegen ... und dann sähen wir einen blauen Wassertank; dort seien wir richtig. **Wir fahren nach Navi und ich nehme der Kopilotin das Verspre-**

chen ab, dass ... wenn uns Trudi wirklich hinführt, sie sie niemals und nie nicht wieder kritisieren dürfe, **denn Trudi weiss schon was sie uns rät.** Mal abgesehen vom kleinen Fauxpas von heute Morgen ...

Irgendwann realisieren wir, dass neben uns ein Gewässer in Betonelementen fliesst und outen auch eine steile Brücke mit kleinen Böschungswinkeln, pumpen unsere Hinterachse auf 7 bar und hoffen ... und kommen prompt und schadlos über's erste Hindernis. Die Strasse ist nun nicht mehr geteert, sondern gewalzt. Mal ziemlich o.K. mal arg ausgewaschen. Kommen dann zu einer Gabelung wo ich mich im ersten Anlauf nicht traue, tatsächlich in das via Kuppel einmündende Strassenstück nach links abzubiegen. Versuche es andersrum, zuerst nach rechts, dann 10 x sägen, schliesslich über diesen kleinen Umweg nach links.

Nach ein paar weiteren hundert Metern sehen wir einen blauen Wassertank, worauf die Gewissheit Vorschub erhält, dass wir richtig sind. Allerdings ist die Sache noch nicht gegessen; eine weitere Kuppel geht mit starker seitlicher Neigung in eine Sen-

ke über und dann wieder hinauf, und **nun folgt der Hammer, die letzten 80 Meter geht es auf ausgewaschenem Pfad steil hinunter** und dann ist man da. Im nirgendwo. Glaublich 600 Hektar hügeliges mit Büschen, ein paar Korkeichen und Steppengras verziertes ‚unberührtes‘ Land haben Chr. und R. hier vor einem Jahrzehnt



erworben. Da muss man mit den Händen schon etwas ausholen, wenn man gestenreich zeigen will, wo (fast am Horizont!) die Grundstücksgrenze verläuft. Nach und nach haben sie hier etwas gestutzt, da etwas angebaut, der Ort wurde zum **Juwel mit toller Aussicht** rundum! Strom aus der Dose oder Wasser aus einer Zuleitung gibt es natürlich nicht. Solarzellen, Bleibatterien, eine Tiefenbohrung bis auf Meereshöhe hinunter und meist milde Winter sind drum hier sehr hilfreich um zu überleben.



Wir werden freudig begrüßt und es gibt einiges zu erzählen, gar lang haben wir die Portugalfans nicht mehr gesehen. Wir erfahren Sachen übers Klima und das Leben, über Widrigkeiten die Pflanzen und die Bäume bedrohen. **Korkeichen**, zum Beispiel, **gehören**, auch auf dem eigenen Land, **immer dem Staat**. Und wenn, wie jetzt und offenbar überall, immer mehr davon krank sind und eingehen, darf man sie nicht einfach fällen, da muss zuvor ein Staatsvertreter bestellt werden, der die Bäume untersucht ... und seinen Segen geben muss.

Die Zeit verfliegt, schon bald ist es Abend. Nach einem **Apéro mit Portwein** werden

wir zusammen mit weiteren Gästen einfach aber sehr fein bekocht. Das Geschirr wird danach (im Freien!) gespült und wir bekommen, bevor wir den Heimweg (gute 200 Meter in völliger Dunkelheit) antreten, noch einheimischen Sherry zum Probieren.

Mittwoch, 19.4. Damit ist vermutlich auch glaubhaft erläutert, warum wir am nächsten Morgen einen ziemlich schweren Kopf vom Lager stemmen müssen; es war einfach deutlich zu viel ... des Guten

Als die Sinne sich wieder klären und denken und handeln synchron laufen, lehnt mir Chr. seinen Winkelschleifer mit Diamantblatt (1800 Watt Leistung) aus, den ich, dank unserem Wechselrichter einsetzen kann, um beim vor Tagen am Strand gefundenen Naturstein die überflüssigen $\frac{3}{4}$ des Brockens wegzuschneiden und nur die Essenz behalten kann. Erst jetzt erfahren wir, dass wir den Stein nicht hätten mitnehmen dürfen, **„Strandsteine“ seien in Portugal geschützt!** Sachen gibt's ...

Gegen Mittag beten wir unseren Gastgeber um etwas Unübliches; nämlich dass er uns mit seinem Traktor die zuletzt gefahrene Steigung wieder hinaufziehen möge, denn



die würden wir, so gut kennen wir unser Auto nach inzwischen über 50'000 **mit ihm durch dick und dünn** zurückgelegten Kilometern, bereits, **niemals aus eigener Kraft** bewältigen können.

Für die beiden ist das kein Problem und Chr. beherrscht seinen Maschinenpark. Ohne Anlauf und in der tiefsten Übersetzung zieht sein mit 80 PS gesegneter Fiat den unsrigen über den ausgefahrenen, steilen Weg wieder hoch. Unser nun folgendes Aufatmen muss man weithin gehört haben. Wir erhalten noch einen schönen Badetipp und fahren alle zusammen an den **Praia do Carvahal**. Um diesen Strand zu erreichen, muss man allerdings über ein paar Kilometer nicht so feine Strasse fahren. Und in einer Linkskurve kurz vor dem Ziel kam uns doch tatsächlich noch rassig ein Pickup entgegen, dem just vor dem Scheitelpunkt, **eine Harke mit Stil von der Ladefläche flog. Voll auf uns zu!** Zum Glück schlitterte sie aber nicht sehr weit und blieb, zwar schon auf unserer Strassenseite aber doch noch im Bereich der Mittellinie lie-

gen. So konnten wir noch knapp ausweichen und es blieb beim nicht weiter schädlichen Luftanhalten.

Der Strand hier ist vielleicht etwa 250 Meter breit, links und rechts von Felsen eingesäumt und geht sehr sanft ins Wasser. Vom Badevergnügen hat uns nur abgehalten, dass der wechselnde auf-, dann wieder ablandige starke Wind die Wellen gegen das Ufer trieb und die Wellenkronen in kalte Duschen verwandelte. Wir verzichteten also auf so viel Erfrischung, sassen nur einfach noch etwas im Sand und genossen die Sicht auf Amerika. Bis auf Ariane, wegen einer vermutlich wieder aufgetretenen Sonnenallergie muss sie mehr Hüllen anbehalten.

Als die Dämmerung einsetzt gibts ein grosses Verabschieden, die besten Wünsche werden getauscht und wir erinnern sie, wenn sie das nächste Mal in der Schweiz, resp. im Aargau wären, unbedingt auch Mal wieder bei uns vorbei zu kommen!



schon nicht mehr zur Verfügung stehen könnte, da ein grosses Schild ihn offenbar zum Verkauf anbietet. Dann die Kardinalfrage: **Wohin des Wegs?** Nachdem gestern Abend ein kleiner Touristenbus hinter uns durch fuhr, nehme ich an, dass auch wir bis nach **Zambujeira do Mar** der Küste entlang durchfahren können. Und tatsächlich, richtig Kraft braucht nur der erste, recht steile Anstieg auf den rasengitterartigen ‚Betonsteinen‘. Die Pneus (und vorab unsere neuwertigen Winterpneus) fassen darauf nur sehr zaghaft.

Wir ‚Fahrenden‘ bleiben am Strand, zerren eine in Metallfolie verpackte Rösti aus dem Kofferraum, belegen sie mit ein paar Scheiben Raclettekäse und drauf noch zwei Spiegeleier. Die Nacht setzt ein und wir schlafen herrlich ruhig. Hören nicht mal die Kröten im Schilf neben uns, die während des Dinners noch fleissig laut waren. Diese Nacht vernehmen wir ausser der sanften Brandung wieder mal gar nichts, ein Hundegebell wäre aufgefallen!

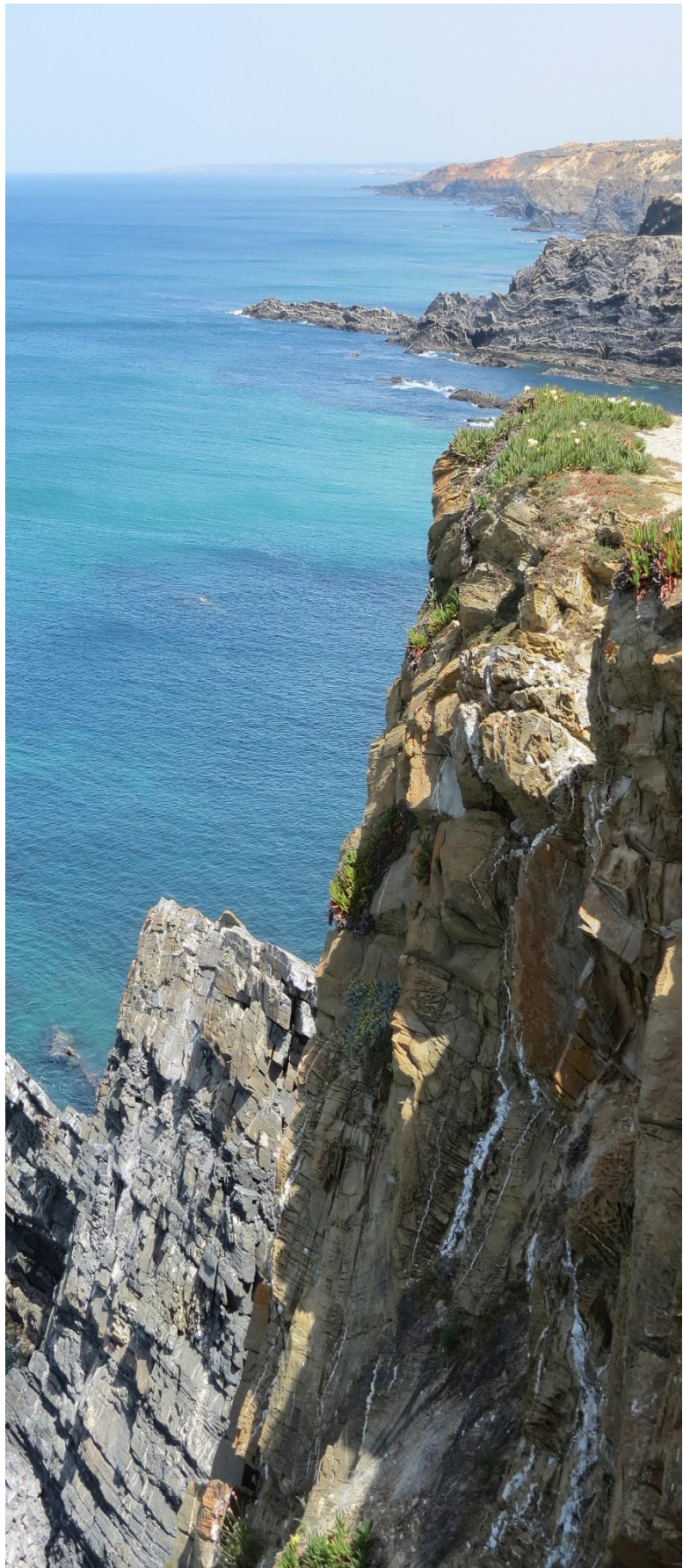
Donnerstag, 20.4. Wir stressen nicht, lassen uns Zeit, passieren nochmals den schönen Strand, bedauern, dass der Parkplatz vermutlich bei unserer nächsten Reise

Grad als wir uns freuen wollen das es jetzt eben wird, geht der Weg in eine ungeteerte Piste über. Dieser folgen wir (ist ja immer auch eine Frage von valablen Alternativen ...) einige Kilometer und erreichen so das angepeilte Dorf. Wobei ... kurz vor diesem geht es erneut über komischen Belag wieder auf Meereshöhe hinunter und ich merk's ... **die Copilotin erwägt grad mal wieder einen Meuchelmord.** Unten gibt's allerdings einen versöhnenden Fotohalt und anschliessend fahren wir die sicher vor vielen Hundert Jahren mal sauber geteerte Strasse wieder hinauf.



Weils so rund lief, nehmen wir auf der **M1158** Kurs auf ‚**Entrada da Barca**‘. Keine besonderen Bemerkungen verdient die Schlaglochpiste. Aber bei einem der ersten Holzstege mit abschliessenden Holzplattformen muss man unbedingt anhalten, und natürlich vorsichtig, ganz raus bis zum **Klippenrand** spazieren und dann staunen ... und fotografieren! Gewaltig, die Felsen, die Schichtungen, das dunkelblaue Meer welches dazwischen spritzt. Diese Stelle würde sich also hervorragend für **Schwiegermutteraufnahmen** eignen! Wie? Ganz einfach; die Auserwählte ganz satt am Abgrund positionieren und dann die beliebte Anweisung: **Bitte noch einen halben Meter zurück!**

Bei der nächsten Verzweigung halten wir links und fahren (ein weiterer guter Tipp von Pop-eye!) wieder ganz bis zur Küste vor; hier steht der ‚**Cabo Sardo-Cavaleiro**‘ Leuchtturm. Zwar bei weitem nicht so hoch wie andere Exemplare, aber majestätisch gelegen; 200 Grad Weitsicht. Stolz droben auf dem Fels. Wir laufen die vor ihm schön angelegten Wege ab und es gibt zuhauf Fotomotive (u.a. das Titelbild). In den Klippen entdecken wir auf zig Zacken und Absätzen besetzte Storchennester. Dieser Ort wäre sicher ideal für eine ruhige Übernachtung, aber es ist noch etwas zu früh (und für Ariane viel zu heiss) um jetzt schon auszustellen. Nach dem Foto-shooting und Frühstück fahren wir weiter.



Das nächste Ziel ist der uns von den Basler Freunden empfohlene Strand ‚**Praia das Furnas**‘, was ziemlich rätoromanisch tönt.

Um ihn zu erreichen, muss man ca. 1 km vor der Brücke, nach deren Überquerung man, ebenfalls links, zum Ort ‚**Vila Nova de Milfontes**‘ gelangen könnte, abbiegen. Wir fahren zuerst der Nase nach ganz hinunter, und sind nun ein gutes Stück hinter der Stelle wo der Fluss **Mira** ins Meer mündet. Man sieht zwar von hier aus über das Gewässer auf die schön ‚weisse Stadt‘ aber kann daselbst auch ein Schild outen, welches Womo-Eignern die Übernachtung verbietet ...



Beim Wegfahren erinnern wir uns, dass der Tipp etwas ausführlicher lautete; nämlich, dass wir **die Schleife fahren** sollten, also **bevor** die Strasse zum Fluss runter geht **links abbiegen**. So kommen wir dann auf weitere Parkplätze, wo der ganz linke offenbar extra für Womos reserviert ist. Schon beim runterfahren bemerken wir einen **Prachtsstrand mit einer Lagune**.

Auf dem Mobilparkplatz stehen schon 2 Genossen, also ist es uns zu voll. Wir fahren auf den übernächsten Platz, halten uns ganz rechts und haben diesen ganz für uns allein. Über einen frisch angelegten, nach einer Gedenktafel erst kürzlich eingeweihten, schönen Holzsteg erreicht man binnen etwa 200 Meter das Meer mit schönem, festem Sand. Der Autor und die Hunde legen einen Schwumm ein. Die Lufttemperatur ist inzwischen auf 26 Grad gestiegen.

Wir haben gestern Arianes Homöopathen erreicht und ihm 2 Fötelis von der geröteten Haut geschickt und nach ein paar Stunden einen Vorschlag erhalten, welche Globuli sie aus unserer immer mitgeführten Apotheke einnehmen soll. Sie hat den Rat natürlich befolgt, verspürt nach einen Tag eine gewisse Besserung ist aber durch das Sonnenhandicap noch schneller müde als sonst schon. Auch hier wären wir froh, wenn der Druck nachlassen tät. Ferien könnten ja so schön sein, wenn ...

Wir
apérölen
gespritz-
ten Weis-
sen und
feine
Oliven.
An diese
Idee zur
Bewälti-
gung der
Vorfeier-
abend-

Zeit könnt ich mich glatt gewöhnen! Zum Diner wärmen wir uns mit Käse resp. Gemüse gefüllte Ravioli und kühlen mit spanischem Roten. Bald fallen die Augen zu; morgen soll es nach Chr. Wettervorhersage in der Gegend stürmen. Wir sind gespannt!

Freitag, 21.4. Das Meeresrauschen hat die ganze Nacht durchgehalten, wir haben gut geschlafen. Als wir reisefertig sind, **überlegen wir angestrengt, welche/s Gesetz/e wir übertreten sollen**, das Einbahnschild in unserem Rücken (wenn wir in die Richtung zurückfahren, von wo wir gekommen sind; oder wenn wir weiterfahren die vielleicht etwa 2 Kilometer lange Route wo Womo's generell nicht fahren dürfen) ... **Wir entscheiden uns für die kürzere Sünde** und übersehen das rote Schild mit horizontalem weissen Balken, fahren zurück. Nun stehen wir da, wo der offizielle

Platz wäre, inzwischen etwa 10 Mobilhomes teilen sich das Revier und belegen die Richtigkeit unserer Annahme. Die steile, schmale Zufahrt, wo wir gestern Abend runterkamen weist zwar eine Mittellinie auf, aber auch hier prangt, unübersehbar, so ein rotes Schild mit horizontalem weissen Querbalken!!!!!! Am linken und rechten Strassenrand sind nahtlos Leitplanken montiert und übersichtlich ist das Stück auch nicht. Man könnte nicht mal mit einem PW kreuzen ... Also was nun? Der Morgenverkehr ist sehr gering und bekanntlich gehört dem Mutigen die Welt; also **Augen zu und durch!**

Heil auf der Hauptstrasse angekommen, fahren wir nördlich und überqueren als Erstes die Brücke und fahren in den Ort ... **Milfontes**. Finden den leicht erhöhten Platz ganz aussen an der Mole, wo gestern 2 Mobile standen und auch übernachtet haben. Hier wär's auch schön gewesen, denn ein kleiner Strandzugang existiert, man könnte also auch von hier aus schwimmen gehen. Wir blicken kurz in die Reiseplanung; **Porto Covo** könnte ein Et-mal sein, denn dort sollten wir wieder mal unseren Wasservorrat ergänzen und die Altlasten loswerden können. Nach Cam-percontact existieren daselbst sogar 2 SP,



ein schöner, kleiner an der Küstenstrasse und ein grosser, unattraktiver ab vom Schuss. Unser Plan: Wir sind früh dran, ver/entsorgen zuerst und schauen dann, ob wir auf dem anderen unterkommen. Plan 1a) gelingt, wir können bunkern und den Grauwassertank leeren. 1b) hingegen scheitert daran, dass der 2. Platz grad im Umbau ist. Alles rundum ist abgesperrt und voller Maschinen, und, doch, doch man erkennt dazwischen auch noch einige herumstehende und wohl grad die Arbeit aufteilende Arbeiter. Das Ganze ist **sehr schade**, denn grad daneben hat es ein wundervolles Büchtchen wo ein kleiner Sandstrand beschützend von Felsen eingeraht ist.

Wir fahren auch hier bis zur Mole vor und sehen, dass ein paar Womo-Besitzer PW-Parkplätze zweckentfremdet haben und so



durchaus mit Weitsicht abstellten. Im April ist das aber wohl (noch) kein Problem. Wir konsultieren wieder die Planung und entscheiden, dass wir gerne wieder mal einen langen, leeren Sandstrand sehen würden.



Dafür bietet sich ‚**Melides**‘ an. Bevor wir das allerdings unserem Trudi definitiv anvertrauen, blicken wir in den Kühlschrank und halten es für angezeigt vor dem Winkand wieder mal einkaufen zu gehen. Also rückt **Sines** in die erste Auswahl. Auf dem Weg dahin sehen wir tausende von jungen **Eucalyptusbäumen**, sie stehen in vielen Plantagen in Reih und Glied. Ältere, mächtige Exemplare (wie in Korsika) konnten wir allerdings nicht orten.

Schon meilenweit vor dem Zwischenziel bietet sich der **Intermarché** als **Ort zur**

Erfüllung aller Begierden an; wir lassen uns drum konsumentenbrav einlullen und folgen seinen Wegweisern. Irgendwann nach der Passage der Hafenanlagen führt eine Strasse steil nach rechts auf eine An-

höhe hinauf und wir erkennen, dass der alte Stadtkern nicht mehr weit entfernt sein kann.

Interessant ist, dass praktisch gleichzeitig die weiteren Wegweiser für den Discounter fehlen. Wir sind also wieder mal auf eigenen Instinkt angewiesen und finden gottlob wieder heil aus dem engen Milieu raus ... und nach einer Viertelstunde gar den Detaillisten am Stadtrand (dort, wo wir ihn eigentlich erwarteten). Wir tanken und kaufen ein. Vergessen diesmal sogar das neue Duschgel für den Schreiber nicht.

Nach dem Verlad der Lebensmittel sehen wir grad in der Verlängerung unseres vor Schmutz starrenden Autos, dass auf dem Gelände auch eine Selbst-Waschanlage steht. Gehen über die Bücher und finden einige Euros an Münz, die wir jetzt auf den Kopf hauen, denn die Anlage ist so hoch, dass auch Merlin reinpasst. Die Anleitung auf der Säule ist astrein Portugiesisch abgefasst. Den ersten Menüpunkt ‚**Prewash**‘ (o.ä.) verstehe ich aber grad noch, also kann ja nicht mehr viel passieren. **Ich** werfe die Münzen ein und **werde zackig vorgewässert**, denn die nur angelehnte Lanze hat schon mächtig Druck drauf, bevor man sie überhaupt einsetzen kann. Und so geht’s weiter, wegen des starken Windes (danke für die Prognose Chr.!) werden das Auto und ich etwa ähnlich heftig nass. Sicher gut gemeint ist auch, dass das ausspritzende Wasser stark parfümiert (Note: Maximal-Sauber!) daherkommt. Die ersten Momente findet man das vielleicht noch o.K., aber schon bevor die erste Münze verbraucht ist, geht einem die Idee als zu penetrant auf den Keks!



Ich halte aber durch und spüle all den Sand und Staub aus den Ritzen; bei den Insektenleichen gelingt's natürlich nicht ganz, da bleibt auch für Zuhause noch genügend Arbeit. Aber das Ergebnis sieht nach Einsatz von ganzen 5 € ansehnlich aus, ‚er‘ glänzt wieder. Nun programmieren wir Trudi neu, worauf sie meint, wir müssten noch knapp 30 Kilometer durchstehen.

Ein paar davon legen wir auf einem kleinen Autobahnstück zurück, welches wir zuerst, einmal mehr, ganz für uns geniessen dürfen. Wobei sich auch auf der normalen Strasse, die parallel verläuft, kaum etwas bewegt. Bei der Konzeption des Autostrassenbedarfs resp. des Frequenzaufkommens scheint man(n), nicht nur in dieser Gegend, aber hier fällt es wieder extrem auf, mächtig zukunftsgläubig und/oder wachstumsversessen gewesen zu sein. Nach ein paar Minuten ist die linke Spur mit Pylonen gesperrt und das Tempo wird auf nur noch 50 Km/h hinuntersignalisiert (wobei diese Massnahme sogar unserem Navi bekannt ist, also schon lange so bestehen muss) und schliesslich, nach weiteren Kilometern, hat das Komfortfahren am nächsten Kreisel ein jähes Ende und die Holperfahrbahnen geniessen uns wieder.

Auch wenn der Belag bei vielen Strassen akzeptabel aussieht, steckt der Teufel im Detail. Wenn bei Strassenbreiten von nur noch 5 Metern ein ähnlich breites Fahrzeug entgegenkommt und man, bei bestimmtem Sonnenstand den Fahrbahnrand im Schatten nicht richtig sieht, kann es zu bösen Überraschungen kommen, v.a. da wo dicht am Rand stehende Bäume den Asphalt mit ihren Wurzeln zum Teil stark bombiert haben. Wir verlassen die N261 bei ‚Aderneira‘ und erreichen so den ‚**Praia de Melides**‘. Kurz vor dem Strassenende existiert zur linken ein auch nachts gut beleuchteter Parkplatz. Einige Tonnen rundum offerieren, anfallenden Müll aufzunehmen; der

Haken bei der Sache ist, dass sie keinen Deckel haben und einmal eingeworfenes,



wenn's nicht schwer wiegt, vom Wind wieder hinaus und in die Landschaft verblasen wird. So sieht alles etwas unappetitlich aus. Ein paar komische Gestalten scheinen sich hier ebenfalls sesshaft gemacht zu haben, da steht ein alter Lieferwagen (bewohnt, mit Kinderwagen davor, der Vater? immer auf dem Strassenstück vor dem Auto zu Fuss unterwegs, laut und anhaltend mit sich selber in Diskussionen verwickelt), da ein alter Mercedes-Lastwagen (bewohnt, offenbar starke Biertrinker), dort ein illustrer Pickup mit kleinem

Aufbau (bewohnt, aber immerhin handelt es sich um eine lustige, freundliche, kuriose Frau).

Wir spazieren einen Bretterbohlenweg hinunter an die herrliche Küste wo ein kleiner Fluss, führte er mehr Wasser, ins Meer mündet. So aber nimmt man kurz vor Küste einen kleinen See mit einer mit Sträuchern überwachsenen Insel wahr. Der Sand ist eher grobkörnig, schöner braun/gelber Ton, klebt nicht an den Füßen. Man sieht kilometerweit nach Norden und

ebenfalls in südlicher Richtung. Es ist wiederum gegen 30 Grad und die Hunde und der Schreiber geniessen das kühle Wasser. Ariane kommt erst am Abend mit an den Strand, als die UV-Strahlen ihr kaum mehr was anhaben können.

Wieder zurück auf dem Platz erspähen wir einen Neuankömmling; ein Berner Pärchen hat ebenfalls ausgestellt und wir stellen uns vor und mögen uns. Max und Silvia sind seit 20 Jahren mit Campern und Hunden unterwegs und haben ausser Portugal schon ziemlich viele Orte in Europa be-



reist. Wir bringen Wein und Apfelkuchen ein und sitzen noch ein paar Stunden draussen; an Gesprächsstoff herrscht überhaupt kein Mangel.

Die Nachtruhe wird nur ein paar Mal gestört, als die umliegenden Anwohner Bedürfnisse verspüren und die Schiebetüren und andere Mechanismen wieder in die Schlösser fallen. Und als um halb Fünf ein Auto durchfährt, hält, sich jemand mit jemandem laut unterhält ... aber danach ist es bis 8 Uhr ruhig. Der Platz kann sich damit, wenn man keine besonderen Ansprüche stellt, durchaus als Nachtquartier anbieten.



Samstag, 22.4. Wie obenerwähnt, einmal übernachten ist o.K., aber dann zieht's uns weiter. Max und Silvia sind, als ich vom Hundespazier zurückkomme auch schon wach und wir weihen sie ein, dass wir an den nächsten schönen Ort wollen. Der **Stausee Pego do Altar** ist uns ebenfalls empfohlen worden. Liegt unweit des schö-

nen Dörfchens **Santa Susana**. Zeige die Föteli in unserer Reiseplanung. Sie überlegen kurz wohin sie wollen ... haben eigentlich kein festes Ziel. Wir fragen, ob sie uns begleiten wollen; sie stimmen ab und sind dann dabei.

Wir fahren eine Stunde Holperstrassen und gewinnen etwas Höhe. Bis zum Dorf mit den schönen weissen Häusern mit blau eingefassten Fenstern und Türrahmen sehen wir nichts, aber rein gar nichts von einem See. Dann überqueren wir eine Kuppel und dann liegt ,er' da. Wunderhübsch! Die Strasse endet und diverse Pisten führen zum Ufer und daran entlang. Wir stellen bald mal aus und begiessen das Ziel mit einem Glas Weisswein. Und das ist dann wohl schuld daran, dass die Gläser nicht zurück in den sicheren Schrank gestellt werden sondern auf der Arbeitsfläche neben dem Herd verbleiben.

Der Schreiber stellt fest, dass wir da, wo wir jetzt stehen, grad am Anfang sind, alle Seebesucher an uns vorbei müssen, resp. es wohl noch schönere Orte gibt. Der See ist, wenn man die Fotos aus dem Web sieht, nur halbvoll, es hat also viel mehr hartgefahrene Uferfläche wo man aufstellen könnte. Mit dem e-Bike fahre ich rund einen Kilometer und finde ein Plätzchen wie eine Halbinsel. Schnell wieder zurück um das Gesehene den anderen zu kommunizieren. Wir sind uns einig, wollen versuchen mit den Autos dahin zu kommen. Das geht auch recht gut, wenigstens bis zur Stelle, wo die Piste etwas abtaucht um dann ein paar Meter weiter mit eher grossem Böschungswinkel und leicht quer wieder anzusteigen. Hinunter geht's noch gut, der Anlauf reicht aber nicht um drüben wieder hochzukommen. Und die seitliche Welle ist so happig, dass sie unseren Gläservorrat um die Nr. 4 verringert; denn ein Glas aus dem Set lässt sich dooferweise auf den Kü-

chenfussboden
knallen und
zerspringt in
Tausend Teile.
Da waren's
nur noch drei!

**Der Knall
wurde von
der Copilotin
natürlich vernommen und entsprechend
quittiert.** Nein, obrigado, keine Details!

So leicht will ich mich natürlich nicht geschlagen geben, jetzt wo wir nicht mal mehr 4 Weingläser haben, schon gar nicht. Ich setze etwas zurück und hole nochmals Anlauf, mit durchdrehenden Rädern kommen wir schliesslich hoch, geschafft! Auch Max gibt seinem LMC die Sporen und schafft's ebenfalls im 2. Anlauf. Als wir den ‚neuen‘ Platz erreichen und belegen sind wir uns alle einig, es hat sich gelohnt, ganz nach dem Motto: **No Risk no Fun**; haben wir ab sofort ein Halbinseli nur für uns. Wir positionieren uns, dass wir das Seeli hinauf und hinab sehen. **Apéro!**

Es ist Wikänd und das Wasser lockt natürlich viele Leute an, einige wollen nur picknicken, andere ihre Motorräder bewegen. Die lautesten sind die, die im See, zweihundert Meter neben uns, ein paar Bojen gesetzt haben und mit schnellen Spielzeugbooten (mit Benzinmotoren) drum herum flitzen. Aber der Wind weht in die



richtige Richtung, wir bekommen akustisch nicht allzu viel davon mit. Und irgendwann sind sie weg, wir haben gar nicht mitbekommen, dass alles verräumt wurde.

Die Sonne brennt, es geht ein warmes Windchen; es ist so schön hier, dass wir gar nicht weggehen mögen. Zur Dinertime klauben wir alles aus dem Kühlschrank, was sich für ein feines Mal unter freiem Himmel eignet. Max grilliert Spiesschen und Würste, Silvia zaubert einen feinen Tomatensalat mit Mozzarella auf den Tisch, wir steuern ebenfalls einen Salat, noch etwas Brot und spanischen Roten bei. Alles schmeckt herrlich und es wird spät und später ...

Sonntag, 23.4. Die Nacht verlief ruhig, obwohl es rundum ebenfalls Seebesucher gab, die offenbar entweder in ihren PW oder kleinen Zelten daneben übernachtet haben. Unsere Besatzung ist sich einig, dass wir einen weiteren Tag bleiben. Max und Silvia gehen über die Bücher und er-



wägen ähnliches, nicht nur wir, denn auch alle 5 Hunde sind vom Platz und dem nahen Seeufer sehr angetan. Gegen Mittag treffen ein paar begeisterte Wassertöfffans ein, fahren mit ihren PW ziemlich unge- niert ab den Wegen übers trockene Gras bis an den Seerand, resp. sogar ein paar Meter hinein, entladen ihre Sportgeräte und flitzen danach über's Wasser. Aber deren Geräte sind nicht so laut, wie die, die wir bisher meist an Meeresküsten eher ge- ächtet haben. Wir frühstücken üppig, dann genehmigen wir uns Apéro, und gehen schliesslich baden. Die männlichen Mit- glieder der Expedition (keine Warmdu- scher) steigen mit den Hunden in die Flu- ten und so vergeht die Zeit wie im Flug. Schliesslich, erraten, wie gestern, legen wir zusammen; heute gibt's **Gschwelti mit Chäs**. Während wir uns die Sachen schme- cken lassen, leert sich das Seeufer. Die meisten müssen sicher morgen wieder ar- beiten und drum nun nach Hause. Wir schauen dem Exodus zu und damit unsere Kehlen nicht austrocknen, lassen wir ab und zu ein Schlückchen Roten hinunterrin- nen. Und dann noch ein Restchen Grappa; es wird wieder spät ...

fahren wir ins Dorf und stellen aus. Foto- session mit Kirche und Vogelnest. An ei- nem Zaun hängt ein Schild, welches **,gra- tis‘ WiFi** verspricht. Der Check belehrt, dass dem aber nicht so ist. Macht nichts, dafür funktioniert der Wasserhahn welcher grad daneben montiert ist. Wir füllen unse- re Tanks auf und nehmen Kurs Richtung Norden. Über zig-Autobahnstücke, haupt- sächlich aber die A13 umfahren wir **Lissa- bon** grosszügig. Ariane hat, seit wir uns für diese Reise näher zu interessieren began- nen zu viel Negatives gehört (Kriminalität; Einbrüche in Womo, kein guter Stellplatz in Zentrumsnähe, Hunde dürfen nicht in ÖV etc.), so lassen wir die sicher umtriebi- ge Grossstadt gerne links liegen.

Trudi erhält den Job den Ort **,Peniche‘** zu suchen (die Transportschiffe in den franzö- sischen Kanälen heissen auch so) und, noch wichtiger, natürlich auch finden. In **Peniche de Cima** machen wir einen Spa- ziergang und begutachten die schöne Mee- resfarbe und das Halbinselchen auf der Halbinsel. Sehen dabei natürlich auch die vielen Schilder, die ein Womoverbot bein- halten und fahren drum, wir wollen uns ja mit niemandem anlegen, weiter; **zum**



Montag, 24.4. Wieder ganz fein geschla- fen und wir stellen beruhigt fest, dass auch heute die Sonne wieder verlässlich mit von der Partie sein wird! Nach dem Parkdienst

Leuchtturm Carvoeiro raus. Dort pfeift zwar wieder der Wind, aber die raue Ge- gend, die wie in **El Torcal** so bizarr ge- spaltene Steine, tiefe und tiefste Spalten



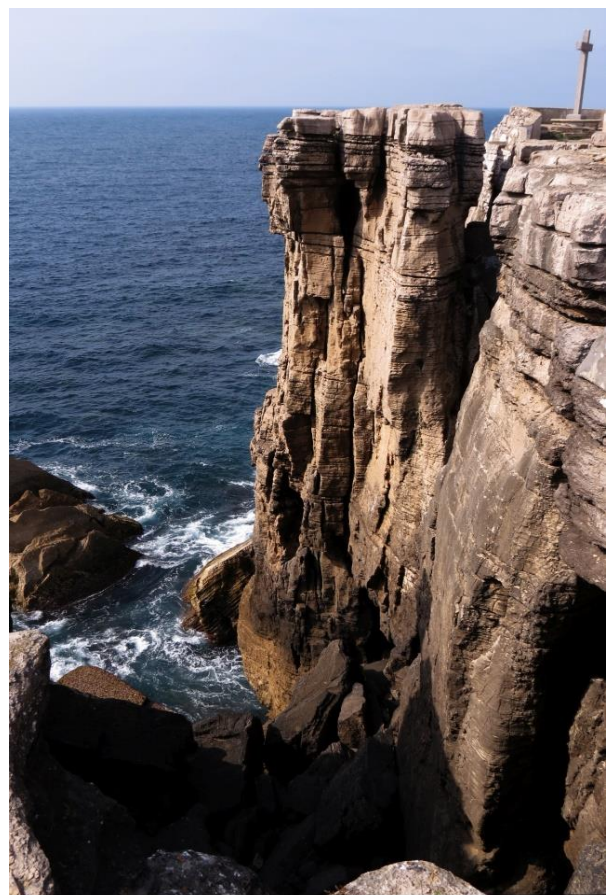
für uns Besucher bereit hält, lässt einem ein weiteres Mal einfach nur Bauklötze staunen und die Kameras bekommen zu tun.

Grad nach dem Leuchtturm kann man auf unbefestigtes Terrain raus fahren und wir denken, dass wir hier auch übernachten. Das Restaurant ganz aussen macht um 19 Uhr auf und es hat noch Platz.

Wie wir grad um die genannte Zeit hungrig eintreten (die Türen sind noch nicht weit geöffnet, erst ein Spalt steht offen) und auf **Pit** (den ältesten, etwas pflegebedürftigen)

Hund von den neuen Kollegen zeigen, ist klar, wohin wir müssen. Über den Klippen, im hinteren Teil des flachen Gebäudes, gibt es eine offene Terrasse mit etwa 20 Sitzmöglichkeiten, 8 davon sind mit 2 Tischen als Verpflegungsstationen gedacht.

Als wir sitzen drückt man uns Karten mit harten Sachen in die Hand. Nur Silvia verfällt allerdings dem Zauber, wir anderen bestellen ‚nur‘ ein Bierchen; worauf wir gleich zu hören bekommen, dass das eigentlich nach 19 Uhr gar nicht (mehr) statthaft wäre; man mache aber eine Ausnahme ... Der Wind bläst unaufhörlich und wir sind froh um die mitgebrachten Jacken. Wir versuchen ‚unserem‘ Kellner zu verstehen zu geben, dass wir gerne Einsicht in die Menükarte erhielten und, bevor wir ganz einfrieren, noch was Warmes bestellen möchten. Er will uns weismachen, dass er nur für Getränke da sei und die essbaren Sachen bei seinem Kollegen drinnen geordert werden müssen. Er erbarmt sich aber unserer und macht seinen Kollegen auf uns





aufmerksam. So kommt's zum Klappen. Wir bestellen und erhalten bald (nicht wie im Sommer, wo offenbar, gemäss Hinweis in der Karte, Wartezeiten um 5/4 Stunden die Regel sind) **gegrillte Pouletbrust mit French Fries**. Aber überessen können wir uns davon nicht. Wir frieren im Wind vor uns hin und können lange Zeit durch die Scheiben ins geheizte Restaurantinnere sehen, wo niemand ist ... nur mit gelegentlichen WC-Besuchen gelingt es, wieder etwas Wärme zu tanken. **Die Vorschriften sind, offenbar landesweit, rigoros; mit Hund hat man im Restaurant nichts verloren**. Und wäre Pit grösser und stärker hätte man uns womöglich nicht mal auf der Terrasse geduldet.

Als es eindunkelt sind wir verpflegt und nach 2 Flaschen Wein auch schon weitgehend bettreif. Die Rechnung zeigt, dass wir nicht irgendwo waren, wir haben uns vornehm verpflegt! Wir gehen zurück zum Auto und probieren zu viert den mittags gekauften **Portwein** aus. Zwar nicht unbedingt notwendig, aber nicht übel; wir setzen ihn als Entgiftung ein. Draussen heult der Wind ... die ganze Nacht.

Dienstag, 25.4. Ein Novum; wie ich die Dachstoren zurückschiebe blinzelt mir weder ein Sonnenstrahl noch blauer Himmel entgegen; es ist bedeckt! Und das nun erstmals seit über 4 Wochen! Unfarbiger

Spaziergang, nur der Wind ist immer noch präsent. Gut haben wir gestern noch ausgiebig fotografiert, heute könnte man die Gegend kaum jemandem verkaufen. Wir beraten; die LMC-Crew kennt einen Platz kurz vor **Nazaré**, rund 50 Km. nördlich.

Wir fahren hin, ärgern uns wieder mal über einen Autobahnzahl-Automaten; der unsere Kreditkarte nicht akkreditieren will. Und das Münz passt ihm auch nicht, resp. flutscht das 2-Euro-Stück nach dem Einschieben in den Schlitz schon gar nicht nach unten, sondern bleibt hängen, also werfen wir ein zweites nach. Nun passiert was, es scheppert irgendwo und die Anzeige ändert, ich ziehe das Auto soweit vor, dass ich die Türe öffnen und aussteigen kann; denn es liegt was im (unteren) Ausgabeschlitz! Aha, eine Münze; die werfe ich nun wieder oben nach, etwas fällt wieder runter und, Achtung! nun öffnet sich die Barriere und **eine krächzende Stimme wünscht uns wohl gute Fahrt!**

Wir durchfahren ein paar Dörfer, zweigen schliesslich an einer recht engen Gasse links ab und überqueren zuletzt einen Hügel ... und dann bessert es, schon von weit oben erkennen wir einen schönen Sandstrandgürtel und das türkisfarbene Meer. Wir erreichen einen kleinen Parkplatz und stellen da aus. Und wie wir die Keile unterlegen blinzelt uns die Sonne entgegen.

Dann reisst der Himmel auf und für den Strandspaziergang muss Ariane bereits wieder Schal und Hut mitnehmen. Doch, auch dieser Tag ist gerettet. Und das nicht nur für den flügelahmen Vogel, den Silvia vor unserer neugierigen Hundemeute in Sicherheit bringt.



Denn neben dem Parkplatz steht ein zwei-stöckiges weisses Haus, wo man erst auf den zweiten Blick wahrnimmt, dass es sich um eine kleine Bar mit noch kleinerem Restaurant handelt. Ein Mann stellt eine Schiefertafel vor den Zaun und weckt, sicher beabsichtigt, unsere Neugier. Da wir

sie aus 20 Meter Distanz nicht lesen können, unterbrechen wir die nach dem längeren Spaziergang eingelegte Siesta. Das hilft nicht weiter; wir können zwar nun ansatzweise lesen, was handschriftlich geschrieben steht, aber verstehen tun wir's trotzdem nicht. Der offenbar als Wirt und Koch amende Mann winkt uns zu; wir sollen näher kommen. Neben dem Eingang hängt ein grosses Schild auf dem Menü's mit Bildern gezeigt werden. Alles Meeresfrüchte. Wir fragen auf Englisch und Deutsch nach, ob's auch Fleisch gäbe, evtl. sogar mit gebratenen Kartoffeln?

Als er bejaht, ist's passiert, wir dislozieren unverzüglich unter einen seiner Sonnenschirme und geben eine Bestellung auf. Die Berner Shrimps, wir ein Beefsteak. Mit dem Gedeck bringt er uns feine Oliven, ein paar Brötchen und Butter. Und die Sachen die er danach aus seiner Küche zaubert sind einfach nur fein. Das Fleisch ist zart, die Shrimps (doch, ich habe eine/n probiert) fischeln nicht, die Kartoffelscheiben sind knackig und nicht versalzen. Und der Rote, den er uns empfohlen hat, haben wir sehr gerne getrunken. Beide Flaschen. Das Diner war ein Highlight welches wir hier eigentlich gar nicht erwartet hätten.

Nun sind wir erst recht faul und erlauben uns eine zusätzliche Siesta. Ausser Max, er reinigt die grosse Frontscheiben ihres Womos, dann wischt er den Unrat neben dem Auto weg ... es stimmt, es ist rundum etwas schmutzig, aber das wird wohl (auch) ein Werk des stetigen Windes sein. Im Übrigen spüren ,wir' (sie sagt zwar: ,nur **DU**') den **Neumond** ziemlich stark; das führt wieder mal zu heftigen Reibereien in der Partnerschaft; tschüss Dienstag!

Mittwoch, 26.4. Draussen ist es frisch und die Sonne kämpft um ihren Platz, allzu viele Wolken lassen sie kaum durch. Die Verabschiedung von unseren neuen Freunden

sowie Pit, Duke und Li (den Tibetern) ist herzlich, wir tauschen die besten Wünsche; v.a. natürlich, dass wir alle sicher und schadlos wieder nach Hause finden. Wir starten, finden den beschriebenen nahen Brunnen entlang der Küstenstrasse, bunkern und sind dann ebenfalls unterwegs.

So leere Autobahnen wie hier haben wir bisher höchstens im ehemaligen Ostdeutschen angetroffen, wir steuern meist ganz allein Richtung Norden. **Porto** ist unser Ziel. Es soll in Zentrumsnähe einen Stellplatz grad **am Douro** existieren; man soll ihn aber nur besuchen und drauf abstellen, wenn noch andere partizipieren, hiess es. Wir finden das Teil und es parken auch schon an die 20 normale Womo's drauf. Und ein paar ,abnormale', aber da die in der Minderzahl sind bleiben wir. Nach der Hundepflichtfütterung satteln wir die Räder und fahren bis Kopfsteinpflaster den Asphalt ablöst. Da Arianes Handgelenke diese Art von Unterhaltung nicht vertragen stellen wir die Velos neben einem der vie-

len Portweinhändler ab und wechseln die Beförderungsart. Steigen um auf das kleine Seilbähnchen, welches einem vom Flussufer bis zum Beginn der hohen (von **Eiffel** konstruierten) Brücke hinaufbringt. Diese Bahn fordert durchaus Schweizer Preise; 2 x einfach = 12 Euro für wenige Minuten Hänge-Fun und **Sicht auf ,die da unten'**. Wir überqueren mit zig offenbar topmodernen Metrozügen den Fluss und geben es zu; **die Sicht von hier oben ist mega**. Fotoapparate haben wir natürlich dabei, Su-jets werden gebannt.

Wir finden einen Tourist-Infostand und treten ein. Zwei Angestellte drin sind ,arbeitslos' und sehen uns zu, wie wir, eher ratlos, die vielen Prospektstände begutachten. **Sehr vornehm und würdig kontakten sie uns aber nicht** und bieten (dafür?) auch keinerlei Hilfestellung an. Schliesslich entdecke ich auf einen Tresen vor einem der Touristiker ein Häufchen mit kleinen City-Strassenplänen. Ich strecke die Hand aus, gucke ihn fragend an, ob ich einen davon





nehmen dürfe, aber es folgt wiederum keine adäquate Reaktion. Nun gewahr ich, dass auf einem ganz kleinen Täfelchen daneben **free** steht, behändige mir ein solches Exemplar und ähh, **nein**, ... ich **bedanke mich nirgends für den so aufmerksamen Service**.



Dann mäandern wir die engen und zum Teil sehr schmalen Gassen und Gässchen wieder hinunter und flanieren dem sicher geschichtsträchtigen Quai entlang. Die Free-WiFi Orte (Router sollen sogar in den ÖV-Busen drin sein!), die im Plänchen eingetragen sind, finden wir allerdings nicht.

All die Netze, die das Handy anzeigt, sind gesichert. Als die Hitze kaum mehr auszuhalten ist steuern wir unter einen Sonnenschirm und genießen 2 eiskalte Bierchen. **Der Kellner bedauert, nein, kein Wifi für uns.**

So vergeht die Zeit, der Durst ist zwar gelöscht aber jetzt meldet sich der Hunger. Zig Beizchen säumen unseren Weg und wir schauen mal hier mal da hinein oder, wenn's hat, auf die Karten. ‚Fischiges‘ ist stark in der Überzahl. Dann wechseln wir über die den Fahrzeugen und Fußgängern vorbehaltene ‚untere‘ Fahrbahn der uns schon bekannten Brücke wiederum die Flussseite. Suchen den Portweinhändler wo wir mit dem Bähnchen-Ticket auch einen Bon für ein Wein-Probe erhalten haben.

Finden ihn allerdings infolge schlechter Skizze auf der Karte nicht auf Anhieb und entsorgen drum die ‚unnützen‘ Gutscheine. Plötzlich mischt sich Hunger mit einem weiteren Bedürfnis, nämlich dem das Bier wieder loswerden zu wollen. Jetzt sind wir auf einmal nicht mehr so wählerisch ... Sehen ein visuell einladendes Restaurant am Strassenrand, welches sogar ein ‚WiFi‘ – Signet auf der Scheibe kleben hat. Ein stark dunkel pigmentierter Kellner tritt uns entgegen und sieht uns fragend an. Wir erkundigen uns, ob wir jetzt (schon) etwas essen könnten. Er spricht (wen wundert’s) englisch, bejaht die Frage. Dann wollen wir wissen ob **der WiFi-Empfang** auch draussen gut wäre, worauf er meint, wir sollten wohl besser nach drinnen kommen ... und während wir ihm folgen erfahren wir, dass dies heute hier **sein erster Arbeitstag** sei.

Wir werden mit Menükarten-Material versorgt und lesen **was Frisches** mit fri-

ischem Mozzarella und frischem Basilikum aus (Max; das Kraut ist hier doch auch bekannt!) was natürlich Zuschlag kostet. Und dazu einen einheimischen Roten in der 7.5 dl Flasche mit einem bunten Vogel auf dem Etikett.

Der Wein schmeckt, wir warten aufs Essen und wollen unsere Mailbox sichten. Es wird aber kein offenes Netz angezeigt. Ich gehe mit dem Gerät auf den für uns Zuständigen zu und frage, was nicht stimmt.

Er schaut aufs Display und bedauert; **dann gehe das Free-Net halt nicht ...** Es gäbe zwar schon einen Firmenzugang, aber der sei natürlich passwortgeschützt, dieses kenne er nicht. Ich bete ihn seinen ebenfalls hinter dem Tresen, neben ihm stehenden, Arbeitskollegen danach zu fragen ... er tut’s ... aber der weiss es auch nicht ... Nun lasse ich meinem Eindruck freien Lauf, was nicht fein tönt ... und **eigentlich sollte man nun ja den Laden unter Protest verlassen.** Das WLAN geht ja vermutlich nicht erst seit heute nicht Der Fladen der uns danach serviert wird, verbessert zwar den Eindruck des Etablissements (feiner Teig, im richtigen Moment aus dem Ofen genommen) aber wir bezahlen die



Rechnung schliesslich ‚einfach Netto‘. Vor allem der Wind (sicher nicht der Wein!) sind verantwortlich, dass wir auf dem Rückweg auf dem schmalen Holzbohlentrottoir, welches der schmalen Strasse, auf die Flussseite hinaus ragend, angehängt wurde, und welches den Velo- und Fussgängerverkehr schlucken soll, mehr schwanken als auf dem Hinweg.

Immerhin, unser Auto ist noch auf dem Parkplatz und unsere Hunde haben auch

keinen ungebetenen Besuch erhalten. Unweit von uns hat gar grad ein ganz auffälliges Gespann parkiert und man darf sich sicher fragen, ob dieses auch mal schon **einem TÜV ausgeliefert** war ...?



Wir sind, einmal mehr, einfach nur müde, haben viel gesehen und bestaunt. Schon nach 20 Uhr ziehen wir die Rollos hoch und machen die Luken dicht. In der Nacht fällt die Temperatur bis auf 6 Grad. Gestern haben wir von Max vernommen, dass es in der Schweiz schon bald eine Woche sehr kalt sei und teilweise sogar geschneit habe. Wir merken den Frühlingszusammenbruch hier nun also auch, einfach in ziemlich gedämpfter Form.

Donnerstag, 27.4. So ist es richtig, die Sonne weckt uns wieder, allerdings, siehe oben, steht das Thermometer um 9 Uhr erst auf 13 Grad. Ein weiterer Stadtbesuch wird von der Copilotin nicht gewünscht. Ich bin etwas enttäuscht das die alten Trams, die wir zwar schon auch auf den Strassen zirkulieren sahen, hier allerdings kaum aus der ‚Horizontalen‘ kommen und nicht, wie offenbar nur in Lissabon, wie Ameisen steile Steigungen erklettern.

Wir eruieren mit Campercontact, dass rund 30 Km. nördlich in **Vila Cha** ein schöner Campingplatz mit WLAN und allem Drum und Dran existiere, der v.a. auch von den

holländischen Besuchern sehr gelobt wird. Entschliessen uns diesen zu suchen um unsere Post etc. wieder mal zu sichten und zu beantworten. Der Morgenverkehr von Porto soll nicht weiter kommentiert werden,

ein Audi-Cabrio-Fahrer hat's mir besonders ange-tan, wenn ich schnell genug hätte handeln können ... **hätt ich die WC-Kassette über ihm entsorgt ... Ar...!**

Wir finden das Camp und können die Meinung vieler früherer Besucher teilen; sehr netter Empfang, sehr aufmerksame Angestellte (oder gar die Eigner?). Wir erhalten einen Platz auf einer kurz geschnittenen Wiese unter schattenspendenden Bäumen. Unsere Hunde goutieren das Gras sofort; als hätten wir schon seit vielen Monaten kein Grün mehr gesehen werfen sich beide auf den Rücken, crawlen so hin und her und stylen sich den Rückenbewuchs auf. Ausser einer Karte, die wir hinters Fenster klemmen müssen und einem persönlich mitzutragenden Kärtchen erhalten wir auch brauchbare Tipps über die Umgebung; die gut französisch sprechende Frau erwähnt die Strandpfade, die vielen Velowege mit denen man die nächsten Dörfer erreiche und ... als wir nach Restaurants fragen, auch eine Visitenkarte vom ‚**Salitre**‘, offenbar einem guten Hafenbeizli im nächsten Ortsteil ,ca. 10 Minuten zu Fuss, sei es ...‘

Wir installieren uns, grüssen unterwegs einen St. Galler, der sich grad noch mit jemand anderen unterhält und ... **erhalten keine Antwort, nicht mal ein ‚Zunicken‘**. WiFi existiert neben der Rezeption oder im



kleinen Café grad am Eingang. Und, hab ich vorseitig vergessen, man bekommt auch einen Gutschein für einen Portwein-Probeschluck. Wir testen zuerst die Verbindung, öffnen die wichtigsten Mails, danach erst sitzen wir hinter dem Café ins Freie und lösen den Gutschein ein. Ein ebenfalls sehr freundlicher Barkeeper nimmt ihn entgegen, stellt zwei kleine Gläser auf den Tresen und fragt ‚**Red, White or ...**‘. Das letztere verstehe ich nicht, aber ich denke Ariane will auch einen Roten, also ‚**obrigado dos Tintos**‘. Er schmunzelt, also muss es Fehler drin haben. Dann erst bemerkt er, dass er im Kühlschrank gar nicht genug vom Roten hat um beide Gläser zu füllen, also gibt’s eine Speziallösung: 3 Gläser mit je einer Sorte; ‚Weiss, was Bräunliches und Rot‘. Der erste ist ziemlich süß, der cognacfarbene fein, der Rote kommt uns altbekannt vor. Alle sind aber fein und durchaus Probierens wert.

Wir spazieren durch eine Gasse an der v.a. Wohnwagen und Zeltvorbauten von portugiesischen Leuten zu stehen scheinen, die aber jetzt (unter der Woche) nicht bewohnt sind. Über ‚ihnen‘ thronen hohe Eucalyptusbäume (unsere erklärte Lieblingsbaumsorte). Die Kronen schwingen im Wind und ab und zu fällt ein grüner Blütenstand herunter. Wir sammeln diese ein; auf ein

Tellerchen gelegt verbreiten die einen feinen Duft im Mobil.

Apropos **Geruch**; die vergangenen 5 Wochen haben wir unsere ‚Altwäsche‘ einfach zuerst in eine, dann eine zweite im Kofferraum verwahrte grosse Tüte gesteckt; ganz nach dem Motto: **Aus den Augen aus dem Sinn**. Zuerst hat das ganz gut funktioniert, aber inzwischen sind Mangelerscheinungen an den Tag getreten, diese v.a. in den Kleiderschränken. Wobei, von den 6 vorhandenen ... belegt der Schreiber ja sowieso nur deren 2. Eine Lösung des akuten schwellenden Problems liegt aber in Reichweite; denn der Campingplatz bietet für 5 € pro Ladung eine Waschmaschine zur Mitbenützung an! Waschmittel brauche man keines beizusteuern, das soll der Automat selber richtig dosiert zugeben! Total mutig wagen wir den Versuch, lösen einen Jeton und vertrauen der weissen Kiste mit der frontseitig grossen Klappe den Grossteil unserer Outfits an. Und ‚sie‘ meisterte das innert 29 Minuten mit Bravour und das Umfeld von Merlin musste zu einer grossen Wäscheleine umgebaut werden. Dank dem konstant vorhandenen Wind war alles innert 2 Stunden wieder trocken!

Die Dämmerung kündigt sich an und stimmt mit dem Hungergefühl verblüffend

perfekt überein. Wer kommt alles mit? Die Hunde sind müde und dürfen ja sowieso nicht in ein Gasthaus, bleiben also zu Hause. Wir machen uns fertig für den Ausgang. Ich starte auf meinem Samsung den GPS-Empfang und denke, dass wir so zusammen mit der **Here**-Navisoftware bequem zum uns gepriesenen Restaurant finden sollten. Denkste, das GPS-Signal wird und wird nicht gefunden, also spazieren wir in der vermuteten Richtung und finden, grad am Meeresufer tatsächlich in weniger als einer Viertelstunde das **„Salitre“**.



Der Gourmettempel ist nicht gross und noch leer als wir um 19 Uhr Ortszeit als Erste dort eintreffen. Wir dürfen quer durchs Lokal und hinten wieder raus laufen und ‚wo-wir-wollen‘ in einer Art Wintergarten absitzen. Da alle Scheiben rundum (noch) geschlossen sind und die Sonne scheint, herrschen **Saunatemperaturen!** Der Kellner nimmt zwei Deckenventilatoren in Betrieb, öffnet das Eckfenster wenige Zentimeter, bringt uns danach die Kar-

ten und rettet sich selber wieder ins kühle Gebäudeinnere. Ich bessere also nach, öffne das Fenster einen halben Meter, jetzt weicht die gestaute Hitze effektiv (kein weiterer Kommentar!). Öffnen die Karten und stehen am Berg; alles lupenrein in Portugiesisch, wir verstehen kaum einen Begriff. Ein Angestellter aus der Küche bringt ein Tellerchen mit kleinen zwiebackähnlichen Scheiben und einem Schüsselchen mit was Hellem, Mousse-ähnlichem drin. Der Verdacht liegt nah, dass es sich um ‚Meeresfrüchte‘ handelt. Ich rieche dran, aber ‚es‘ fischelt nicht, also probieren wir’s ... und **‚es‘ schmeckt fein.**

Der Kellner merkt, dass wir die Karte nicht ‚lesen‘ können und fragt, ob er uns helfen dürfe. Wir verdanken seine Offerte und einigen uns drauf, dass wir uns in Englisch zu verständigen versuchen. Er bestätigt vorab, dass wir grad **was aus dem Meer** genossen hätten und die Sachen in der Karte stammten auch vorwiegend von da. Aber es gibt auch eine **Fleischrubrik**, was ‚Bee-figes‘. Drei solcher Einträge stehen drin ... er kann aber leider nicht übersetzen, was die Unterschiede sind. Also fragen wir, welches er am liebsten isst und er zeigt aufs Erste. O.K., das nehmen wir, und welchen ‚trockenen‘ Rotwein empfiehlt er dazu? Selbiges Prozedere, er gestikuliert um zu erklären ... was aber nicht gelingt und holt dann eine 7.5 cl Flasche, entkorkt sie, schenkt ein, meint, **er würde diesen nehmen und bittet zu probieren;** wenn er uns nicht munde, nehme er ihn natürlich zurück. Doch **seine Art gefällt uns sehr**, wir kosten und dürfen bestätigen dass er weiss, was wir gerne haben. Der Wein, offenbar nach Etikett, **eine Spezialabfüllung fürs „Salitre“**, schmeckt vorzüglich.

Nach ein paar Minuten kommt auch der gott-sei-Dank nur einfach geordnete Tomaten/Mozzarella Salat. Ein Genuss, wirklich feine Tomaten und (viele!) kleine Käse-



kügelchen. Wir haben aber sogar zu zweit Mühe, die Menge zu bewältigen, das sollte ja nur die Vorspeise sein ... Und dann ... puhhh, nach einer Viertelstunde bringt er uns eine grosse Platte, links und rechts gebackene feine Kartoffelscheiben, in der Mitte das Fleisch. Erkennbar deutlich mehr als nur 2 Stück. Wir schöpfen uns und kosten. Das Fleisch schmeckt gigantisch und ist zärtlich, rosig, könnte nicht besser sein. Und die Kartoffeln haben wir so, etwas in Kontakt mit der feinen Fleischsauce, sowieso am liebsten. Wir essen und schöpfen nach, sind aber chancenlos. Kein Problem, unser gute Geist packt die restlichen Händ-öpfel in eine Schale, auf das wir sie unseren Hunden heimbringen können.

Nach und nach kommen weitere Gäste. Als wir schon gespiesen haben, sind 4 oder 5 Tischchen besetzt. Unsere Flasche wird leerer und neben uns geht langsam die Sonne unter. Als sie glutrot hinter den Wellen versinkt, werden wir unter Vorlage einer Karte nach Dessertwünschen gefragt. Arianes Begierde, einen **Cappuccino**, kennen sie zwar nicht, aber sie machen dafür einen guten Kaffee mit etwas Milch. Und ich habe mich in ein **Schokomousse** verguckt. Es kommt gekühlt, lässt sich mit dem Löffel gut aufnehmen und schmeckt herrlichst **schoggig**.

Alles zusammen war super, einmal mehr haben wir wirklich fein gegessen an einem Ort wo wir das nicht unbedingt erwartet hätten. **Was mag ,es‘ kosten;** des speziellen Weines wegen machen wir uns mal auf

etwas ‚mehr‘ gefasst. Unser Kellner tippt, als wir auf unsere Börse zeigen, etwas in sein Tablet und bringt dieses gleich an den Tisch, wir können vom Display ablesen. Ich überfliege die virtuelle Rechnung, alles drauf, alles drin. Die Flasche Rotwein figuriert mit 12 Euro; das Fleisch für 2 Personen mit knapp 18 Euro! Die letzte Zeile ist damit der absolute Überhammer, **inkl. Taxen will man(n) 42 Euro und 65 Cents** von uns! Wir runden grosszügig auf, fragen ob morgen auch geöffnet ist und reservieren den gleichen Tisch nochmals. Das hier nur einmal genossen zu haben, würden wir uns nie nicht verzeihen!



Draussen ist es empfindlich kühler geworden, wir sind froh, dass wir die Jacken mit-

nahmen, spazieren ~~voll~~ ähhhm satt und zufrieden nach Hause. Auch hier hat es viele Hunde, denen die Langeweile nur so aus den Lefzen trieft, denn sie verbellen uns ununterbrochen. Wir belohnen unsere zwei feinen Hellen im Auto, weil sie eben genau das nicht tun; mit den mitgebrachten Kartoffelscheiben und trolen uns unters warme Duvet.

kalt. Nach der Siesta wollen wir mit den Rädern nördlich bis ins nächste Dorf. Ich lade die Dinger aus und wir starten nach Verabschiedung bei den neuen Nachbarn. Ich merke schon bald, aber noch geht's Richtung Küste ja einfach nur bergab, dass der Antrieb bei meinem Teil nicht (mehr) funktioniert. Denke, dass sich das nach ein paar Vibrationen schon geben wird ... tut



Freitag, 28.4. Die ganze Nacht hat es böig gewindet, was die Bäume über uns mächtig in Schwung hielt. Es tönt herrlich, wenn allein die Blätter eine Geräuschkulisse ausmachen! Die Wetterstörung, die offenbar die Schweiz in Atem hält und die doch diverse Freunde veranlasste uns Schneefotos von ihren Hausdächern oder Gartenpflanzen zu schicken, spürt man vermutlich auch hier, denn die Tagestemperatur ist auch gefallen, um 10 Uhr morgens ist es erst um die 15 Grad warm. Wir lassen uns drum Zeit mit aufstehen; die Sonne heizt das Auto nach kühler Nacht wieder auf ...

Über Mittag besuche ich mit den Hellen den nahen Fels/Sand-Strand. Jetzt herrscht grad Flut und die meisten Klippen sind unter Wasser; so können wenigstens die Befellten rasch rein; mir ist's eindeutig zu

es aber nicht. Ein paar Hundert Meter gegen den Wind halte ich noch durch, aber danach fehlt schon die Puste. Ich checke mein e-Bike im Stand, dann auf dem Rücken (das Velo ...) finde aber kein loses Kabel und auch die Geber/Nehmerplatte ist (diesmal) nicht verschmutzt. Strecken also die weisse Flagge und trampeln wieder zurück. Wir belassen das Thema bei der auch schon gebrauchten Erklärung

ein e-Bike was nicht fährt, ist nix wert !

Ariane nimmt den Explorations-Abbruch leicht; **bei so viel Wind hätt's sowieso keinen Spass gemacht!** Wir stehlen uns also in die uns zugewiesene Reihe zurück ohne was Neues für die Menschheit entdeckt zu haben. Kein kleiner Schritt, keine neue Art oder Spezies, nichts! Sogar unse-

re neuen Nachbarn wundern sich, ‚warum seid Ihr schon wieder zurück?‘ ... wir erwähnen nur was von ‚Sche...Velo!‘

Wir vertragen uns gut und als wir (pünktlich, der Magen hat sich wieder gemeldet) zum Diner losmarschieren wollen, sind sie es, die uns drauf aufmerksam machen, dass es nach ‚Ortszeit‘ erst bald 18 Uhr wäre ... O.K. dann haben wir also noch eine Stunde Zeit; wir nehmen ein paar Flaschen aus dem Kühler, ein paar Erdnüsse, sowie unsere Stühle und sitzen zu ihnen an den Tisch. Erfahren, dass er **Roland** und sie **Helga** heissen, schon viele Jahre immer im Frühling nach Portugal fahren und den dort lebenden Sohn und die Schwiegertochter besuchen. Zwei Sachen sind auch ihnen heuer besonders aufgefallen; es ist resp. war bis vor wenigen Tagen viel zu heiss für die Jahreszeit und ... so viele Leute wie dieses Jahr hätten sie noch nie auf den Camping- resp. Stellplätzen angetroffen. Die ‚geschenkte‘ Stunde ist bald um und wir fragen, ob sie uns zum hoffentlich wiederum feinen Essen begleiten. Sie bejahen und wir marschieren zu viert los.

Wir staunen, dass das ‚**Salitre**‘ welches wir gestern für über eine Stunde fast für uns alleine hatten, heute sehr gut besucht ist. Gegen 20 Uhr ist jedenfalls kein Platz mehr frei!

Wir erhalten die Menü-Karten und versuchen uns wieder zu Recht zu finden. Der junge Servierer meint (uns beruhigen wollend?), ‚er spräche etwas Französisch; der Kellner dessen Englisch wir gestern einigermassen verstanden haben ... bediene heute am Tisch nebenan‘. No comment. Helga hat immerhin etwas Portugiesisch-Kenntnisse aber es reicht trotzdem nicht, um hinter die in der Karte aufgeschriebenen Geheimnisse zu kommen. Ariane nimmt, zusammen mit Roland, was wir gestern schon gerne genossen, ich ordere

ebenfalls ein Beefsteak aber mit anders verarbeiteten Kartoffeln, welche ebenfalls sehr gut schmecken. Helga mochte lieber was mit Reis und erhielt dann, überraschend, etwas, das wie panierte Cervelats aussah und **Mehlwürste** sein sollen. Fehler oder nicht; es wird tapfer gegessen und wir erhalten auch heute wieder einen malerischen Sundown präsentiert.



Wir unterhalten uns gut, natürlich auch über das Gastland, wo wir uns, und das nicht nur wegen der Sprache, nicht immer verstanden fühlen ... Sie bestätigen, dass ‚es‘ nicht immer einfach sei ... man schon beobachtete, dass Durstige in einer Bar vor deren Eingang zig Bäume voller hochreifer Orangen hingen, einen solchen Saft bestellten und abgewiesen wurden; **‚das sei hier nicht erhältlich‘**. Oder das Roland in Begleitung der portugiesischen Schwieger-

tochter einen ganzen Tag aufwendete, um Baumaterial für einen baufälligen Schuppen einzukaufen, die Verkäufer aber das Rohmaterial (Holzbretter und Latten) nicht herausrücken wollten, als die Portugiesin erwähnte, dass der Schwiegervater damit etwas reparieren möchte; **man habe ihm schlicht nicht zugetraut, dass er das könne.** Unglaublich, aber wahr!

Nach dem spanischen Roten möchte Roland, dass wir auch noch einen Portugiesen von hier, also aus dem **Alentejano**, probieren. Sein Ansinnen können wir natürlich nicht ablehnen, schon rein gar nicht, weil doch immer auch wissenschaftliche Neugier zugegen ist. Er ordert einen **„Monte Velho“**, 2015 mit Aragonez, Trincadeira, Touriga Nacional und Syrah-Trauben. Gute Wahl, und, einmal mehr, ist der Preis wirklich keine Rede wert, die 7.5 dl. Flasche wird uns mit unglaublich günstigen 8 €uronen in Rechnung gestellt!

Wir trollen uns satt und zufrieden die paar Strassenzüge bis zum Camping zurück und werden dabei von, grob geschätzt, etwa **50 Strassenkötern** verbellt ... was Ariane leider gar zu persönlich nimmt. Draussen ist es kühl geworden und wir freuen uns drum drüber, dass unser Auto die Tageshitze gut speichern kann. **Sand(e)man(n) walte deines Amtes; obrigado ...**

Samstag 29.4. Die Sonne hat etwas Mühe, zu viele Wolken stehen ihr im Weg; wobei wir nicht ganz sicher sind, ob der Dunst allenfalls ein Nebenprodukt der nahen Waldbrände ist oder war. Wobei; wir wissen nicht mal, ob die schon gelöscht werden konnten, Tatsache ist, dass wir gestern kaum mehr Sirenen hörten, am ersten Tag aber immer wieder. Wir gehen den Samstag ganz gemächlich an, trotten zur Rezeption vor, kaufe neue Brötchen und checken dann die Mailboxen. Auslüften der Duvets, Reparatur des bei Arianes Bett gebroche-

nen Kopfaufstellteiles; erledigen viele Arbeiten, die wir schon lange angehen wollten, hmm, doch auch das gibt gute Gefühle. Und ein paar Runden **„Solitaire“**, welches ich mit dem Wechsel auf Windows10 wieder frisch entdeckte, müssen natürlich auch sein. Wie das Hirn trainiert wird, spielt ja hoffentlich nicht so eine grosse Rolle, Hauptsache man(n) macht was.

Ein Strandspaziergang ist ebenfalls Pflicht. Wir gehen auf den schönen Holzstegen am Dorfrand entlang. Mal weg von den Häusern, mal ziemlich nah. Ich vorne mit Joy, unserem Rüden, hinter mir Ariane mit Inca, der Hündin. Als wir grad an einem Anwesen mit einer sicher 1.5 Meter hoch gemauerten Umfriedung vorbeigehen, passiert's; auf der Höhe von Ariane springt ein heller Labrador von ‚hinten‘, also bisher nicht sichtbar, plötzlich auf die Mauer, resp. er springt hoch und bleibt mit der Brust auf der Mauer hängen. Was ihn aber nicht davon abbringt, Ariane, deren Kopf kaum einen halben Meter von ihm weg ist, wütend anzuklaffen und zu **geitschen**. Was wiederum natürlich nicht folgenlos bleibt, da unsere Zwei, durch das Manöver ebenfalls erschrocken und nun erzürnt, jetzt zurückgeben was das Zeug hält ...

